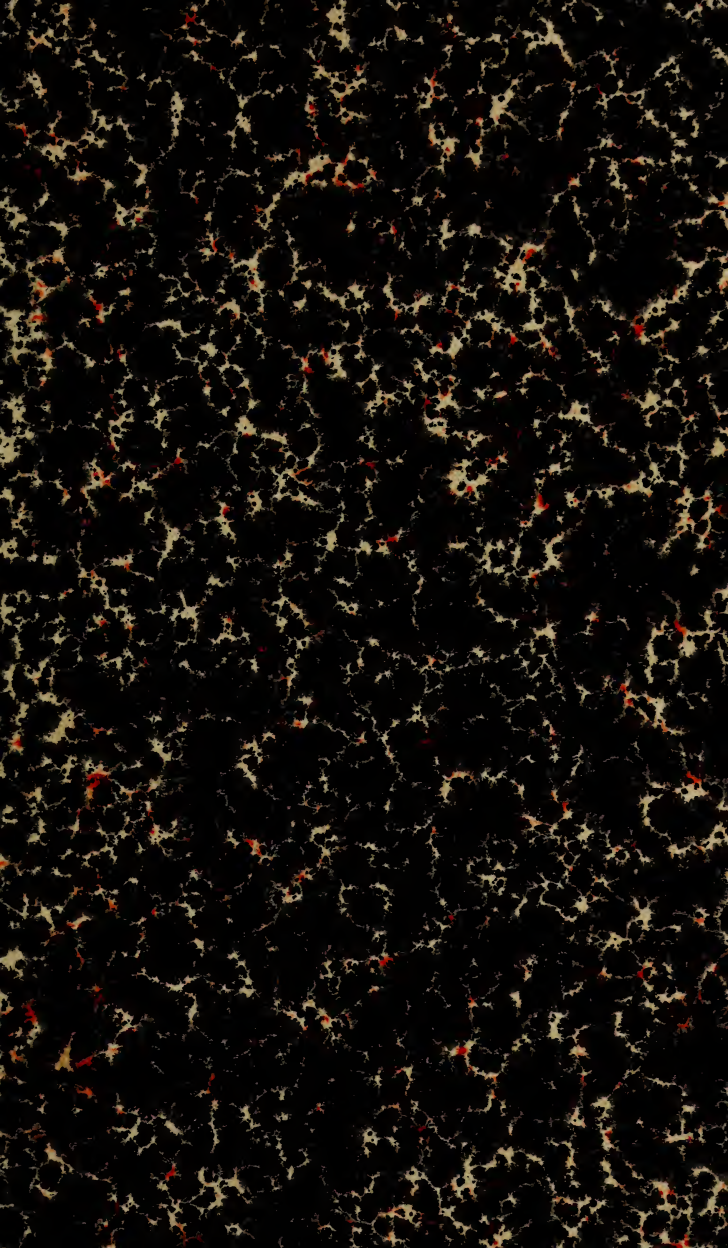


# Die Waldspinne.

Aus dem Westen Amerika's.

Von

O. Ruppius.

Leipzig,
Verlag von Ernst Schäfer.
1859.

RBR
Jantz
#230

# Waldspinne.

**Ein Genrebild aus dem Südwesten von Otto Ruppius.**

---

Unten floß der Strom und warf goldene Lichtreflexe durch das dicke Buchendickicht, das seine steil abgedachten Ufer einsäumte — oben am Berge lag das Städtchen mit seinen hölzernen Häusern, deren äußerste Reihe sich bis zum Wasser hinabzog. Unten lag ein rauchendes Dampfboot — ein einzelner Reisende sprang an's Land und fing die Reisetasche auf, die von unsichtbarer Hand ihm nachgeworfen wurde — dann begann die Maschine wieder zu arbeiten und das Boot zog weiter den Fluß hinauf.

Der Reisende warf einen langen prüfenden Blick auf die sonnenbeglänzte Laubwaldung, auf die wohleingezäumten Felder bis hinüber zu der von blauen Bergen geschlossenen Fernsicht, dann schritt er, seine Reisetasche unter den Arm nehmend, in das Städtchen hinein. Er hatte eine ziemliche Strecke zu gehen, ehe er außer einzelnen im Boden wühlenden Schweinen etwas Lebendiges entdecken konnte und erst als er sich dem Mittelpunkte des Orts näherte, wo ein stattliches Holzhaus mit weitem Portico sich als „Hotel" präsentirte und eine Reihe „Stores" und „Bar Rooms" die Geschäftsgegend der Stadt anzeigten, konnte er einzelne Gestalten wahrnehmen, die lungernd und schläfrig in den Hausthüren lehnten oder auf zurückgelegten Stühlen sich faul von der Sonne bescheinen ließen.

Der Fremde schritt nach kurzem Blicke auf die Umgebung dem Gasthause zu, wo im Schatten des Vorbaues ein Mann auf die Bank gestreckt lag, der in den Inhalt eines großen Zeitungsblattes, das seine Formen

halb verdeckte, vollkommen versunken zu sein schien. Bei dem ersten Schritte des Fremden, der auf dem Portico tönte, sank indessen das Blatt langsam nieder und ließ ein wohlgenährtes, sonnengebräuntes Gesicht mit kleinen halbgeschlossenen Augen, einen Kopf voll eisengraues Haar, einen Stierhals und ein Paar herkulische Schultern sehen. Nur einen Augenblick aber ließ der Mann die Augen über die jugendlich kräftige Gestalt des neuen Ankömmlings laufen, dann hob er gleichgültig seine Zeituug wieder empor und schien von Nichts Anderem weiter Notiz nehmen zu wollen.

„Guten Tag!" sagte der Reisende, seine Tasche niedersetzend, „ist dies Mister Gordon's Haus?"

Der Andere ließ die Zeitung wieder sinken und warf einen aufmerksamen Blick auf den Fremden.

„Ja Herr," sagte er endlich, „Sie sind gerade recht hier!"

„Ist Mr. Gordon zu Haus?"

„Ja Herr," war die Antwort des Daliegenden, ohne daß er seine Stellung änderte, „mein eigener Name ist Gordon."

„Ich heiße Frank," versetzte der Reisende, „und bin von Mr. Ben White in New-York an Sie empfohlen, Sie werden wohl seinen Brief schon erhalten haben."

Gordon richtete sich langsam auf.

„Hm!" sagte er und faltete seine Zeitung zusammen, „ich glaube daß mir so etwas zu Händen gekommen ist — Sie sind der Dutchmann, der hier Land kaufen will, ich merk's an Ihrem Englisch und an Ihrem Schnurrbarte — ja, aber ich mag mit der Art Sachen nichts mehr zu thun haben und White weiß das. Setzen Sie sich Herr, da ist ein Stuhl!" fügte er hinzu und schlug zum ersten Male die grauen Augen voll auf, Augen, in denen kräftige Energie sich mit einer durchtriebenen Schlauheit seltsam zu paaren schienen.

Ein leichtes Roth war bei der Antwort in das Gesicht des Deutschen geschossen, er nahm wie in Verlegenheit den eleganten Strohhut ab und setzte ihn wieder auf.

„Well, Mr. Gordon" sagte er endlich, „da hätte ich also für nichts den weiten Weg gemacht, während mir doch Mr. White sagte, daß Sie hier nicht allein der größte Grundeigenthümer wären, sondern auch gerade der Mann, der mir bestimmt mit Rath und That an die Hand gehen würde."

Gordon zuckte die Achseln. „Setzen Sie sich" wiederholte er; „'s ist schlimm, daß Ben White Versicherungen giebt, von denen ich nichts weiß. Ich habe wohl früher manches Mal den Rathgeber gemacht, aber ich bin noch immer mit Teufels Dank belohnt worden, oder habe mich von Leuten, die erst groß sprachen, nachher aber den Lump herauskehrten, aus

lauter Gutmüthigkeit über's Ohr hauen lassen. 's Land ist das Beste im ganzen Staate, die Absatzwege sind gut und bei ordentlicher Arbeit muß Einer immer etwas über machen — darum mag sich aber auch Jeder selbst helfen — ich bin's satt für meine Gefälligkeiten noch beredet oder betrogen zu werden!" Damit nahm er sein Klappmesser aus der Tasche, hob ein Stück Holz vom Boden auf und fing an zu schnitzeln als wolle er sein Leben mit Spähneschneiden machen.

Der Dentsche sah ihm eine Weile schweigend zu.

„Bei Gott, Mr. Gordon," sagte er endlich, „wenn Sie Jeden, der zu Ihnen kommt, gleich von vornherein für einen Spitzbuben halten wollen, da ist freilich das Lied am Ende — ich denke aber, Sie sollten sich doch ihre Leute erst ansehen. Ich habe Mittel genug in der Hand, um Jeden sicher zu stellen, der mit mir zu thun haben will, und habe ein dankbares Herz für Alles, das sich mit Geld nicht gut machen läßt!"

„'s hat schon Mancher so gesprochen!" brummte Gordon. „Haben Sie denn baare Mittel genug bei sich um einen ordentlichen Anfang zu machen?" fügte er, seine Schnitzeleien unterbrechend hinzu und ließ den schlauen durchdringenden Blick auf dem Fremden ruhen, aber ein so ruhiges ehrliches Auge begegnete dem seinigen, daß er, wie unwillkührlich, den Blick zu Boden gleiten ließ."

„Mr. Gordon," sagte der Ankömmling, und machte erst jetzt von dem angebotenen Stuhle Gebrauch, „Sie sind ein vorsichtiger Mann und ich verdenke es Ihnen nicht. Ehrlich gestanden, sind mir Ihre Bedenklichkeiten auch ganz lieb, denn sie geben mir mehr Sicherheit über den Werth einer Besitzung hier als alle Anpreisungen Mr. White's. Ich will also ganz offen und ehrlich mit Ihnen reden. Sehen Sie, ich habe nicht mehr als ungefähr tausend Dollars baares Capital, aber ich bin Mühlenbauer und eine mir gehörige Dampfmaschine wartet in New York nur auf Ordre um hieher geschickt zu werden. Ich hatte schon vor mehreren Jahren die Absicht, an einem Orte des südlichen Westens, wo der Bedarf gefühlt wird, eine Mahl-, Schneide- und Oelmühle zu errichten und mein Glück zu probiren — und als ich Mr. White von Ihrem jungen aufblühenden Städtchen, von dem reichen Land umher, von der Verbindung nach dem Süden durch den Fluß reden hörte, da dachte ich, das müsse gerade der Ort sein, den ich suche und so habe ich mich, als mir Mr. White Ihre Unterstützung zugesichert hatte, ohne W[illegible]res hierher auf die Beine gemacht. So, da haben Sie die ganze Geschichte und nun sagen Sie mir, ob Sie etwas für mich thun wollen. Zurück will ich den Weg nicht wieder machen und finde ich bei Ihnen keine Unterstützung, so muß ich mir eben allein helfen so gut ich kann."

Gordon hatte seine Schnitzeleien wieder vorgenommen, bei den letzten Worten des Deutschen aber zuckte es um seine Lippen wie stiller Spott.

„Mr. Dutchman! sagte er und ließ das Messer sinken, „Sie scheinen mir ein ganz braver Junge zu sein; aber Sie mahnen mich an das Hühnchen, das mit der Taube um die Wette fliegen wollte und auf den Kopf fiel — nichts für ungut. Wenn Sie mit Farmen allein Ihr Leben machen wollten, hätte ich nichts gesagt, das ist eine einfache Sache für Jeden, der arbeiten will; — wo sich's aber um Spekulation in einem fremden Lande handelt, braucht's etwas mehr, und Einer liegt bei aller Vorsicht auf der Nase, ehe er sich umsieht. Dies, verstehen Sie mich recht," fuhr er fort, „ist nur im Allgemeinen gesagt, ohne daß ich Sie zu irgend etwas bestimmen will. Jetzt lassen Sie uns aber einen Kleinen nehmen, das macht Appetit zum Abendessen. Sie bleiben doch auf jeden Fall ein paar Tage bei uns, und vielleicht läßt sich ein ander Mal mehr über die Sache reden."

Der Deutsche konnte ein unangenehmes Gefühl nicht unterdrücken als er seinem Wirthe folgte, er wußte nicht recht, was er aus dem Manne machen sollte. Dieser jedoch schien weder sein bewölktes Gesicht noch seinen zögernden Gang zu bemerken und machte Schritte, daß Jener ihm kaum zu folgen vermochte.

„Halloh, Gordon, alter Kamerad! Sieht man Euch auch einmal bei andern Leuten?" klang ihnen beim Eintritt in den Bar-Room die Stimme des Besitzers entgegen, der in Hemdärmeln sich's in seiner ganzen Länge auf dem Ladentische bequem gemacht hatte und jetzt aufsprang; „ich habe schon gedacht, Ihr müßt einen Rheumatismus in der linken Seite haben, daß Ihr Euch jedesmal rechts nach der Unterstadt dreht, wenn Ihr aus Eurem Hause kommt!"

„Schwatzt keinen Unsinn, Bryan!" erwiederte Gordon lachend und drückte die dargebotene Hand. „Ich gehe hin, wo ich zu thun habe und das ist jetzt immer unten am Flusse gewesen. Ich denke, mein Flachboot soll nächste Woche fertig werden und nachher," fuhr er fort, während ein schlaues Lächeln kaum bemerkbar über sein Gesicht strich, „soll's zum ersten Male an eine Spekulation gehen, wenn unsereins hier im Hinterwalde auch das Ding noch nicht recht versteht!"

„Kikeri-kikeri-kieh" tönte es mit einem Male gellend aus der hintern Ecke des Zimmers und Gordon fuhr herum als hätte er auf eine Klapperschlange getreten.

„Hat denn der Teufel den verdammten Kerl —!" rief er.

Bryan aber schlug ein Lachen auf, daß die Fensterscheiben wackelten.

In einer der hintern Zimmerecken, auf die jetzt Gordon in sichtbarer Aufregung losschritt, saß auf einem kleinen Fäßchen zusammengedrückt eine dürre Männergestalt, mit herab hängendem Flachshaare um ein verfallenes Gesicht, von dem man kaum hätte sagen können, ob es jung oder alt sei. — Das Auge allein schien frisches Leben zu haben und dieses war jetzt sprühend in einer boshaften Lustigkeit auf den nahenden Gordon gerichtet,

bis dieser mit einer raschen Bewegung die Hand nach ihm ausstreckte um ihn zu fassen. Da duckte sich der Mensch blitzschnell zusammen, fuhr zwischen Gordons Arm und Leib hindurch, wie der Aal zwischen den Fingern und mit einem lauten: Kikeri-kikeri-kieh! zur offenen Thür hinaus.

Bryan hatte sich auf einen Stuhl geworfen und wollte vor Lachen ersticken.

Gordon, seinem ersten Drange folgend, war dem Flüchtlinge ein paar Schritte nachgesprungen, drehte sich aber an der Thür wieder um und trat mit zusammengekniffenen Lippen an den Ladentisch, wo Bryan sein Lachen noch immer nicht bändigen konnte.

„Sei kein Narr, Mensch! sagte Gordon und suchte sichtbar seine Stimme zu einem gleichgültigen Tone zu zwingen, während er einen unruhigen Blick seitwärts auf den Deutschen fallen ließ, „der Verrückte mag vorläufig laufen, aber ich fasse ihn dennoch und bringe ihn in's Irrenhaus, wohin er gehört. Ich weiß nur nicht, wie Ihr's dulden könnt, daß solches Volk sich bei Euch einnistet."

„Bei Gott, ich weiß nicht, wie das Ungeziefer hier herein gekommen ist!" erwiderte Bryan und strebte sein Gesicht ernsthaft zu machen, „vor fünf Minuten war er noch nicht hier, das weiß ich bestimmt!"

Gordon fuhr mit der Hand über das Gesicht und schien damit alle Spuren seiner früheren Aufregung wegzustreichen. „Schenkt ein!" sagte er, „wollen sehen, ob Euer neuer Brandy was taugt!"

Der Deutsche hatte mit Verwunderung dem Auftritte zugesehen, er ermahnte ihn an die Sage vom Löwen, den der Hahnschrei zittern macht, er wartete aber vergebens auf einige Worte der Erklärung wie sie wohl unter Leuten von gesellschaftlicher Bildung erfolgt wäre; Gordon schob ihm schweigend Flasche und Glas zum Einschenken hin und erst als Jeder getrunken hatte, sagte er: „Das hier ist Mr. Frank, der gerade von New-York kommt, um bei uns große Spekulationen loszulassen; wenn Ihr ihn warm haltet, Bryan, könnt Ihr auch was haben von dem, was daneben abfällt und das hier," fuhr er zu Frank gewendet fort, „ist Mr. Bryan, ein ganz guter Kerl, wenn er nur nicht alle Fremde zum Hierbleiben nöthigen wollte, als ob wir nicht allein fertig werden könnten oder unser gutes Land absolut los sein wollten!"

Frank sah auf, aber es war unmöglich in dem Gesichte des Wirthes zu entdecken, ob Ernst oder Spott diese Worte diktirt hatten.

„Freut mich, Sie kennen zu lernen, Mr. Frank!" rief Bryan, ihm lachend die Hand hinreichend. „Das hier ist Mr. Gordon, das verdrehteste Haus aber der beste Kerl, wenn ihn Einer nur erst versteht. Ist einmal mit ein paar Landstreichern schlecht angekommen und möchte nun mit keinem Fremden mehr was zu thun haben, bis er's eben nicht mehr halten kann. Nachher möchte er sich aber zerreißen und Einem vorwärts zu

helfen. He, Gordon?" rief er und blinzelte mit einem Schalksblicke zu ihm hinüber.

Gordon fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. „Sprecht was Ihr wollt," sagte er, „die Menschen sind keine Engel und Jeder muß gegen sie vorsichtig sein, damit er nicht schief ankommt. Mags Einer auch so halten, wenn er mit mir zu thun hat und die Augen aufthun. Hab' ich auch noch Niemand betrogen und nie mehr genommen als was mir von Gesetzeswegen zukommt, so kann ich's doch nicht leiden, wenn sich mir Einer mit blindem Vertrauen an den Hals wirft. Beim Geschäft sehe ich auf meinen Profit, dafür ist es Geschäft, mags der Andere auch thun, das sind meine Grundsätze und die sage ich offen und ehrlich heraus!"

„Kikeri-kikeri-kieh!

Trau dem Teufel wenn er schön spricht nie!"

klangs mit einem Male zu dem offenen Hinterfenster herein und Gordon's Gesicht wurde weiß wie die Wand — mit einem Griffe aber hatte er das in der Ecke stehende Jagdgewehr Bryans gefaßt und sprang an's Fenster — eine Minute tödtlichen Schweigens folgte — der Schuß knallte, aber ein triumphirendes Kikeri-kikeri-kieh! in der Entfernung verhallend antwortete ihm.

„God damn!" schrie Gordon, den Kolben auf die Erde stampfend, noch immer starr zum Fenster hinaussehend.

„Laß ihn laufen bis ein ander Mal," sagte Bryan herbeitretend und klopfte ihm beruhigend auf die Achsel, „er kommt schon wieder!"

„Ich wollte lieber er ging zur Hölle als über meinen Weg!" erwiederte Gordon verbissen und warf das Gewehr in die Ecke.

Dem Deutschen war es bei den letzten Vorgängen kalt über den ganzen Leib gelaufen. „Was ist denn das für eine Geschichte mit dem Menschen?" fragte er nach einer Minute peinlichen Stillschweigens.

„' ist eben nur ein Moskito, der aber am Ende einen ruhigen Menschen bis zum Wahnsinn quälen kann," erwiederte Bryan achselzuckend, und das finstere Gesicht Gordon's ließ dem Fremden alle weiteren Fragen verschlucken.

„Wollen nach Hause gehen, 's wird Zeit zum Abendessen," sagte der Wirth nach einer Weile kurz und schritt zu dem Bar-Room hinaus, hoch aufgerichtet aber wortlos den Weg zum Gasthause verfolgend, Frank's Gehirn aber durchschossen hundert sonderbare Gedanken als er eben so schweigend neben seinem Begleiter herging.

Vor dem Hotel stand ein Ochsenwagen mit Brennholz beladen, das soeben von einem kräftigen Schwarzen über die Umzäunung des Hofes geworfen wurde.

„He, Dick, woher hast Du das Holz geholt?" rief ihm Gordon zu.

„Aus der Lichtung, Master!"

„Hast Du die Waldspinne nicht zu sehen bekommen?“

Des Schwarzen Gesicht verzog sich zu einem Grinsen. „Ich nicht,“ sagte er, „aber Tom meinte eben, daß er das Geschöpf vor kaum fünf Minuten durch den Busch nach dem Flusse zu laufen gesehen.“

„'s ist schon recht, merk auf, Dick!“ versetzte Gordon. „Du und Tom gebt diese Nacht Acht, ob der Mensch hier um's Haus schleicht. Faßt ihn und ruft mich, wenn's der Fall sein sollte. Ist's aber nicht, so macht ihr morgen ganz früh Jagd auf ihn und wer das Ungeziefer einbringt, soll mit mir zufrieden sein. Ich nehme Alles auf mich. Merks und seid gescheut!“

Gordon schritt dem Hause zu, der Schwarze aber schnitt Gesichter, von denen man nicht hätte errathen können, ob sie lustig oder mißmuthig waren. —

Das Abendessen war noch nicht völlig bereit und Frank hatte sich auf die Bank unter dem Portico geworfen. Er versuchte in der daliegenden Zeitung zu lesen, aber Gedanken und Vorstellungen, die sich in bunter Wirre durch seinen Kopf drängten, ließen ihn nicht dazu kommen. Er hatte schon mehrere Jahre im Osten von Amerika gelebt, hatte Erfahrungen gesammelt und ein Gefühl der Selbstständigkeit gewonnen, das ihm in mancher verwickelten Lage den rechten Weg gezeigt — hier aber überkam es ihn fast, als solle er in eine unbekannte Wildniß ohne Pfad hineinwandern, wo keine seiner Erfahrungen Stich halten wollte. Er hatte sich bei den Menschen im Westen eine offene ausgeprägte Natürlichkeit gedacht und schon die ersten wenigen Bekanntschaften, die er am Tage seiner Ankunft machte, erscheinen ihm wie verschlossene Bücher mit aufgeklebtem Titel. Selbst das Lachen des lustigen Bryan wollte keinen Wiederhall in ihm finden. Fast begann er den schnellen Entschluß, der ihn hierher geführt zu bereuen — aber dem entgegen erhob sich ein Gefühl des Stolzes, ein Selbstbewußtsein seiner Energie und Kenntnisse, daß sich nach und nach sein Kopf muthiger hob und sein Auge freier in die abendliche Landschaft hinaus blickte. Er wiederholte sich im Geiste seine wohlgeordneten Pläne, zu deren Verwirklichung er hauptsächlich nur seiner eigenen Kraft zu bedürfen glaubte, er nahm sich vor, bis zum Aeußersten vorsichtig zu sein und auf Niemand als sich selbst zu bauen — und als einer der Schwarzen mit der großen Glocke aus dem Hause trat, um durch lautes Schellen die Säumigen zum Abendessen zu rufen, da erhob er sich mit freier Stirne und hellem Auge und schritt nach dem erleuchteten Speisezimmer. —

Gordon empfing ihn und wies ihm seinen Platz an. Fünf oder sechs Gäste, an deren städtischer Kleidung und steifen Vatermördern man sogleich die Aristokratie des Ortes, Advokaten oder Doktoren erkennen konnte, saßen bereits, Andere kamen nach — aber Alle blieben von Frank ziemlich unbeachtet. Sein Auge war am Ende der Tafel hängen geblieben, wo hinter

Theekessel und Tassen die Mistreß des Hauses präsidirte, zwei schwarze Aufwärterinnen neben sich. Ein einziger Blick von ihr hatte Frank getroffen, als er seinen Platz einnahm und es war ihm fast gewesen, als treffe ihn ein blendender Sonnenstrahl, daß er unwillkürlich die Augen niederschlug und erst, als die klappernde Theetasse neben ihn gesetzt wurde, langsam wieder aufsah, um ruhiger seine Beobachtungen anzustellen.

Sie mochte wenig über achtzehn Jahre zählen, das war seine erste Entdeckung. Das glänzend schwarze, modern gescheitelte Haar säumte eine Stirn von tadelloser Weiße ein; das blasse zarte Gesicht, von den dunkeln Brauen und den gesenkten Augenwimpern abstechend, wäre zu marmorgleich erschienen, wenn nicht ein Zug von eigenthümlicher Lieblichkeit den kleinen frischen Mund und das runde Kinn umspielt hätte. Sie war schön und der ganze Eindruck ihrer Erscheinung wirkte auf den Deutschen um so mehr, als er im Hinterwalde auf nichts als dicke, rothbäckige Farmerstöchter gerechnet hatte. War sie Gordon's Tochter? Wie konnte aber der riesige Mann zu diesem Kinde von so zarten fashionablen Formen kommen?

Da schlug sie die dunkeln Augen auf, ein voller Blick des Unwillens traf Frank und dieser erkannte erst jetzt, daß er in seinem Anstarren allen Anstand bei Seite gesetzt hatte — das Blut schoß ihm ins Gesicht, verwirrt suchte er seinen Teller und ärgerte sich, daß er sich selbst hätte ohrfeigen mögen. Er aß hastig und trank seinen Thee ohne viel zu schmecken und verließ, Einer der Ersten, das Speisezimmer. Er sehnte sich allein zu sein, um seine Gedanken zu ordnen.

„Zeig mir mein Zimmer!" redete er den ersten Schwarzen an, der ihm in der Vorhalle begegnete.

Der sah ihn an und grinste. „Ist das dutch fashion, Master?" sagte er und fuhr mit dem Finger über seine Oberlippe, um damit den kleinen Schnurrbart des Deutschen zu bezeichnen.

„Hast du was darnach zu fragen?" erwiederte Frank gering. „Nicht? nun dann hole ein Licht und thue was ich Dir gesagt habe."

Der Schwarze zog grinsend die Achseln in die Höhe, nahm des Deutschen Reisetasche vom Boden und leuchtete voran in ein geräumiges Zimmer des oberen Stocks.

„Nichts für ungut, Master, 's war nicht böse gemeint," sagte er hier, „aber das Ding sieht gar so närrisch aus!" und das Licht auf den Tisch setzend ging er kichernd davon.

Frank warf sich unmuthig auf's Bett; er ärgerte sich über den Schwarzen, über die junge Hausherrin, über Gordon, über sich selbst — er hätte sich mit der ganzen Welt herumschlagen können.

Wohl eine halbe Stunde mochte er dagelegen haben, ohne etwas Anderes zu denken, als seinen eigenen Mißmuth zu verfolgen, da schlugen plötzlich einige Piano-Töne, dann ein paar volle Accorde an sein Ohr. Er

richtete sich überrascht auf. Die Töne kamen aus dem Zimmer gerade unter ihm und klangen in voller Deutlichkeit durch den dünnen Boden. Eine rasche Cadenz, klar und correkt in ihrer Ausführung folgte und ging in ein einfaches Thema über, in dem der Horcher mit vermehrtem Erstaunen eins der weichen Küken'schen Lieder erkannte. Frank war bis auf eine leidliche Stimme sein Lebtag kein großer praktischer Musiker gewesen, aber die Liebe und der Geschmack für Musik, die fast jedem Deutschen angeboren sind und je nach dem Grade seiner Bildung gepflegt werden, waren ihm auch über's Meer gefolgt und hatten ihn in New York zu Genüssen geführt, die ihm oft das Mangelnde der neuen Heimath vergessen gemacht. Die Töne von unten drangen wie Sonnenstrahlen in seine verdrießliche Stimmung; die Melodie berührte ihn wie ein Gruß der Civilisation im fernen Hinterwalde, und als in brillanter Durcharbeitung das Thema weiter geführt wurde, als die Passagen rund und klar wie Perlenreihen einander folgten und die Melodie dazwischen sich doch immer bestimmt und frei Bahn brach — da lag der junge Mann den Kopf aus dem Bette gebogen, regungslos horchend da — der Unmuth war aus seinem Herzen gewichen wie der Schnee vor dem Frühlingslüftchen, und je länger er horchte, je mehr fing sich an ein Gefühl wie eine stille Ahnung von unerwartetem Glücke seiner Seele zu bemeistern.

Da stockten plötzlich die Töne in unangenehmer Dissonanz, Frank hörte dumpf die Stimme Gordon's, dem das silberklare Lachen einer weiblichen Stimme antwortete; ein neuer Accord wurde angeschlagen und: „Oh Susanna, don't you cry for me!" klang es herauf, hüpfend und trommelnd wie im tollen Muthwillen gespielt, Frank aber, von der trivialen unvermeidlichen Negermelodie aus allen seinen Träumen gerissen, schlug mit der Faust auf das Bett als wolle er es im Aerger in Stücke schlagen. — —

Unten war das Spiel zu Ende, der Mond war aufgestiegen und schien in's Fenster, Frank löschte das Licht aus, schloß die Augen und ließ die Erlebnisse des Tages an seiner Seele vorüberziehen. Morgen oder in den nächsten Tagen hoffte er sich Aufklärung über das Räthselhafte, das ihm aufgefallen, wie über den Charakter seines Wirths zu verschaffen; er schlüpfte rasch über diese Punkte hinweg, um desto länger bei dem blassen lieblichen Gesicht und dem unwilligen Blicke zu verweilen. Das dunkle zürnende Auge stand klar wie in der Wirklichkeit vor ihm, er hätte sich mit seiner ganzen Seele hinein versenken können, bis er endlich aufseufzend, er wußte selbst nicht warum, vom Bette sprang und das Fenster öffnete.

Im bläulichen Glanze des Mondes lag die Gegend als prachtvolles Panorama vor ihm; er ließ den Blick lange über die seltsamen Schattirungen des Waldes, über den Fluß, der sich blitzend wie ein silbernes Band hindurchschlängelte und über das in tiefer Ruhe begrabene Städtchen gleiten; Bilder seiner künftigen Wirksamkeit stiegen in ihm auf — er sah seine

Mühlen und Maschinen arbeiten, er sah das rege Leben am Flusse, wo die Früchte seiner Industrie hinweggeführt wurden; er dachte an eine Häuslichkeit, wie er sie sich in seiner Einsamkeit schaffen wollte — da aber stockten seine Träumereien — vor seinem inneren Ohre klang wieder die deutsche Melodie, die er vorher belauscht und das helle frische Lachen — ja es konnte wohl noch eine schönere Wirklichkeit geben als alle seine Träume.

Er drückte die Hand vor die Augen und mochte nicht mehr weiter denken. Erst nach einer Weile erhob er sich und war eben im Begriffe das Fenster zu schließen, als eine eigenthümliche Bewegung des hohen Grases, von dem der Hof vor seinem Fenster überwachsen war, seine Aufmerksamkeit erregte. Er sah schärfer hin. Eine Gestalt — ob Thier, ob Mensch, war nicht zu unterscheiden — kroch vorsichtig dem Hintergebäude zu, das eine Seite des Hauses begrenzte und sich im rechten Winkel an das Hauptgebäude anschloß; lange dünne Glieder streckten sich langsam durch das Gras aus und Frank mußte bei der Erscheinung unwillkürlich an eine plumpe riesige Spinne denken. Es hätte ihm fast gegrauselt, wenn sich nicht soeben, obgleich nur für einen Augenblick ein menschliches Gesicht erhoben hätte, in dessen verfallenen Zügen er bei dem klaren Mondlichte schnell genug den räthselhaften Kikeriki erkannte.

Er zog sich etwas vom Fenster zurück, um nicht mehr bemerkt zu werden, und wartete gespannt auf das Weitere.

Kaum war das Geschöpf im Schatten des Nebenhauses angelangt als es sich behutsam erhob und scharf umherspähete. Dann klopfte es leise an eins der Fenster und duckte sich wieder in das Gras nieder. Es währte nicht lange, so wurde das Fenster ebenso vorsichtig aufgeschoben, eine kleine, weiße Hand erschien und hob einen Henkelkorb heraus, der hastig von dem Menschen am Boden in Empfang genommen und im Grase verborgen wurde. Dann machte er sich fertig, eben so versteckt wie er gekommen mit seiner Bürde die Rückreise anzutreten, aber die kleine Hand winkte und er richtete sich nochmals vorsichtig neben dem Fenster auf. Frank wollte seinen Augen nicht trauen als sich jetzt ein Mädchengesicht herausbog, zart und bleich, von schwarzem Haar eingesäumt, ein Gesicht, das er kannte und das sich bereits aller seiner Gedanken bemeistert hatte. Er strengte seine Augen an, um besser zu sehen — es blieb wie es war — die Form dieses Kopfes hätte er tastend erkennen wollen. Ein leises eiliges Zwiegespräch hatte zwischen Beiden begonnen — er schien zu erzählen und auf ihre hastigen Fragen Bericht zu erstatten; bald aber schloß sie mit einem Kopfnicken das Fenster wieder, und er kroch wie vorher durch das Gras davon. Als er die Umzäunung im Schatten des Hauptgebäudes erreicht hatte, hing er den Korb an den Arm und machte Anstalt hinüber zu klettern, da tauchte plötzlich einer der Schwarzen wie aus dem Boden gewachsen auf und hielt ihn an den Schultern fest. Kein Laut erfolgte,

die dürre Gestalt schien nur einen Augenblick überrascht, im zweiten hatte sie mit einem krampfhaften Ruck sich aus den Händen des Andern befreit und stand, fünf Schritte davon, wie eine zum Sprunge geduckte Katze da. Ein leises Kichern des Schwarzen beantwortete die ganze Bewegung, und kaum hatte der Angegriffene einen Blick auf seinen Gegner geworfen, als er auch schon seine Stellung verließ und, an der Umzäunung hinkriechend, sich ihm näherte. Der Schwarze sah sich scheu um, dann wandte er sich zu dem Dürrbeine und schien ihm eine kurze eilige Mittheilung zu machen, worauf er sich wieder hastig in das Basement des Hauses, das hier seinen Ausgang hatte, zurück zog. Der Andere überkletterte gewandt wie ein Affe die Umzäunung und verschwand. — —

Frank lag noch lange wachend in seinem Bette und formte tausenderlei abenteuerliche Geschichtchen aus dem, was er gesehen hatte. Selbst als endlich der Schlaf seiner Herr wurde, spann seine Phantasie die Bilder weiter und als er am andern Morgen bei hellem Sonnenlichte erwachte, vermochte er kaum zu unterscheiden was Traum und was Wirklichkeit gewesen. —

Ein Klopfen an der Thür störte seine Grübeleien. Dick trat mit frischem Wasser herein. Frank sah den Schwarzen scharf an, konnte aber nicht bestimmen, ob es derselbe sei, den er vergangene Nacht gesehen.

„Well, Dick," sagte er, als dieser eben das Zimmer verlassen wollte, „Habt ihr die Waldspinne gefangen?"

Der Schwarze wandte sich mit betroffenem Gesichte um. „Die Waldspinne?" sagte er, „ja so, Sie waren dabei, als mir's mein Master anbefahl. Ja, das muß der lebendige Teufel sein," fuhr er fort, „ich hatte ihn schon, putz! war er wieder aus den Händen, ehe ich's nur wußte!"

„Wirst Dich wohl gefürchtet haben, Dick!" erwiederte Frank und drängte das Lächeln zurück, das in seinem Gesichte aufsteigen wollte.

„Gefürchtet?" das wäre das erstemal, Master! Aber Sie kennen das Ding nicht, 's läßt sich einmal nicht fangen, Master Gordon hat's schon selber versucht."

„Aber, Dick, als er über den Bretterzaun kletterte, hättest Du ihn nicht können beim Beine wieder erwischen?"

„Uebern Bretterzaun?" wiederholte der Schwarze, und sah in augenscheinlicher Verlegenheit den Gast von der Seite an.

„Ja, und als Du so freundlich mit ihm sprachst! —"

„Sch! sch!" unterbrach ihn Dick mit beiden Händen winkend und sah sich mit halbem Entsetzen um, ob auch Niemand die Worte gehört, „um Gotteswillen, haben sie denn —?"

„Ja, freilich habe ich, warum hast Du denn das Geschöpf laufen lassen?" sagte Frank, konnte aber den Ausbruch des bis jetzt unterdrückten

Lachens nicht mehr hindern und die sichtbare Angst in des Schwarzen Gesicht verwandelte sich in ein furchtsames Grinsen.

„Ach bei Christi Barmherzigkeit, sprechen Sie nicht so laut, Herr, sonst könnte ich was zu kosten kriegen!“ winkte er und zog mit einem drolligen Ausdrucke von Furcht den Kopf zwischen die Schultern, „Sie meinen's ja doch nicht so bös, wie Sie sich stellen wollen. Sehen Sie, Jack Davis, oder Waldspinne, wie sie ihn nennen, weil er so gar dürr aussieht und kein anderes Logis als den großen weiten Wald hat, ist das ärmste Geschöpf auf der ganzen Welt und ich wollte ihm für kein Geld was zu Leide thun. Aber Master Gordon hat's mit ihm und möchte ihm am liebsten an's Leben, wenn's so ginge, 's muß da eine Geschichte dazwischen stecken, die ich nicht weiß. Sagen Sie um Gotteswillen nichts von der Sache, wenn Sie für einen armen Nigger was thun wollen.“

„Und Du weißt sonst weiter nichts von dem Menschen, Dick?“ fragte Frank, ernster werdend. „Sei offenherzig, und dann habe ich auch keine Ursache über die letzte Nacht weiter zu reden.“

„Lieber Gott, was soll ich denn noch wissen?“ sagte der Schwarze ängstlich, „es heißt, Jack Davis wäre vor drei Jahren noch ein hübscher anständiger Mann gewesen und hätte wo anders gewohnt, bei seiner Mutter oder so. Nachher, kurz zuvor ehe er hier in die Gegend kam, soll er halb verrückt geworden sein — ich weiß aber nichts weiter, als was man so hört und habe mich auch nicht darum gekümmert — und von Verrücktheit habe ich auch nichts gesehen, als daß er sich das ganze Jahr im Walde umhertreibt. Ich habe auch noch niemals gehört, daß er Jemand was zu Leide gethan — wenn sich aber ein Stück Vieh verlaufen hat, das Keiner findet und man kann des Jack habhaft werden und spricht ein paar freundliche Worte zu ihm, oder gibt ein Stück Brod oder Schweinefleisch, so findet er's gewiß und bringt's heim und wär's zehn Meilen weit. — Und das ist gewiß und wahrhaftig Alles, was ich weiß, Herr.“

Frank sah nachdenklich vor sich hin. Er hätte zwar zu gern eine Andeutung über das Verhältniß des sonderbaren Wesens zu der jungen Hausherrin gehabt, aber es widerstrebte seinem Gefühle, ihr Geheimniß — und das schien es zu sein — vor einem der Sklaven zu berühren, selbst wenn er dadurch hätte Aufklärung erhalten können.

„Ist die junge Dame, die ich gestern beim Abendessen sah, Mr. Gordon's Tochter?“ fragte er endlich.

„Ja, Herr,“ war die langsame Antwort, aber das dunkle Gesicht des Schwarzen hatte sich bei der unerwarteten Frage verfärbt, als sei ihm plötzlich ein neuer Gedanke voll Unruhe durch die Seele geschossen.

In diesem Augenblicke ertönte die erste Glocke zum Frühstück und Dick faßte nach der Thür.

„Verlaß Dich d'rauf, ich weiß nichts von vergangener Nacht!“ sagte

Frank, und mit einem: „Dank Ihnen, Herr!“ verließ der Schwarze das Zimmer. —

Frank hatte gehofft beim Frühstück seine schöne Wirthin wieder zu sehen — es drängte ihn, seinen gestrigen Verstoß auszugleichen, aber seine Hoffnung schlug fehl — eine der Aufwärterinnen versah ihre Stelle. Er fand indessen Gordon, der seine breite Gestalt neben ihm niederließ und sich erkundigte, ob er sich von seinen Reisestrapazen, die ihn gestern so zeitig in's Bett getrieben, erholt habe.

„'s ist mir eben eingefallen,“ fuhr er nach Frank's bejahender Antwort fort, „daß ich heute ein paar Meilen in's Land reiten muß, und wenn Sie mich begleiten wollen, so können Sie sich wenigstens etwas in unserer Nachbarschaft umsehen. Zu thun haben Sie nichts und schaden kann's keines Falls.“

Frank fühlte etwas wie eine heimliche Freude über das Entgegenkommen des Wirths. „Es hätte mir gar kein Vorschlag erwünschter kommen können,“ erwiederte er „und ich hätte Sie vielleicht selbst um eine ähnliche Gefälligkeit ersucht, wenn Sie mir nicht gestern Abend so wenig Hoffnung auf Ihren Rath gemacht hätten.“

„Eine Gefälligkeit?“ sagte Gordon und zuckte die Achseln, „und ich denke gar nicht daran, Ihnen eine zu erweisen. Die Straße hat noch mehr Platz als für uns zwei; für das Pferd berechne ich Ihnen was recht ist, und von Rath habe ich nicht gesprochen, wegen dessen wollen wir uns Beide etwas besser kennen lernen.“

Frank fühlte sein Gesicht von leisem Aerger roth werden — der Mann war wirklich von einer unausstehlichen Geradheit. „Sie gehen vielleicht ein Bischen zu weit in Ihren Grundsätzen, Mr. Gordon,“ erwiederte er, „aber 's ist schon recht, ich werde in allen Stücken versuchen selber zu sehen.“

Gordon winkte nur mit dem Kopfe und langte nach den vor ihm stehenden Eiern und Speck, denen er nun seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden schien. — —

Ein stiller, sonniger Morgen lag über der Gegend als Beide bald zwischen langen Strecken voll dichtem Laubholze, bald zwischen weitausgedehnten Maisfeldern dahin ritten. Ueberall zeugte der gerade, hohe Wuchs der Bäume und das üppig aufgeschossene Welschkorn von der Kraft des Bodens; auf einzelnen Waldwiesen, die entweder durch die frühere indianische Bevölkerung ausgerodet, oder durch andere unbekannte Ursachen der Bäume beraubt waren, lagen oder gingen ganze Horden von Vieh im Grase und das glatte glänzende Aussehen eines jeden Stückes ließ auf die Ueppigkeit der Nahrung schließen. — Frank ließ seine Augen umherschweifen und beobachtete im Stillen. Die freie Bewegung in der frischen Morgenluft, der würzige Duft des Waldes, der Reichthum in Allem um

ihn her, hatten seine Brust weit und leicht gemacht und er hätte gern ein Gespräch angeknüpft, wenn er seinem Begleiter, der eben erst sein Vertrauen so glatt weg von sich gestoßen, das erste Wort hätte geben mögen. Er sah überhaupt gar nicht ein, auf welche Weise er an den Mann kommen sollte, um mit ihm ein ersprießliches Geschäft einzuleiten. Seit sie von der Stadt weggeritten, hatte Gordon den Mund noch nicht gegen ihn aufgethan und schien sich nur eifrig mit der Prüfung über den Stand des Korns oder den Zustand der Einzäunungen zu beschäftigen. Sein Stillschweigen wurde nur unterbrochen, um mit einzelnen, auf dem Felde beschäftigten Schwarzen zu reden oder ihnen Aufträge zu geben. Und doch fühlte Frank seit der letzten Nacht einen noch stärkern Wunsch mit dem Manne in genauere Verbindung zu treten, so wenig ihm auch dessen eigenthümliches Wesen behagte.

So waren sie wohl zwei Meilen geritten, als sich endlich Gordon seines Gastes zu erinnern schien. „Ein schöner Tag!“ sagte er, wie noch halb zerstreut.

„Recht angenehm, Herr!“

„Haben Sie sich umgeschaut, haben Sie gesehen, was für Korn wir hier haben und wie schön das Gras steht? Wir werden dies Jahr mehr aus dem Heu allein lösen, als Mancher im Osten aus seinem ganzen Getreide.“

„Haben Sie so gute Käufer hier? Ich meinte, im Westen zöge Jeder seinen eigenen Bedarf.“

„O, wir verschiffen es nach den großen Städten des Südens, dort ist unser Markt.“

Ein vom Blitz getroffener, halb verkohlter Baum schien jetzt wieder Gordon's Aufmerksamkeit zu fesseln, er hielt an, um ihn zu betrachten. „Der muß weg, der zerschlägt mir nächster Tage die Einzäunung und das Vieh läuft in's Korn!“ sagte er und ritt wieder schweigend an Frank's Seite weiter.

„Ja, das Land ist ausgezeichnet,“ begann er nach einer Weile, aber da Sie nicht farmen, sondern spekuliren wollen, so ist das kein großer Vortheil für Sie, und jeder andere Platz, der unsere Verbindungen hat, thut's eben so gut.“

Frank sah dem Wirthe in's Gesicht, ob er etwa über ihn spotte, aber das gleichgültige Auge, das nach wie vor Felder und Einzäunungen musterte, ließ keinen solchen Gedanken aufkommen.

„Ich weiß wirklich nicht, ob Sie Spaß machen, Mr. Gordon,“ sagte er, aber zu meinen Spekulationen, wie Sie's nennen, brauche ich Land, gutes Land und eben darum bin ich hierher gekommen.

„Zu Ihrer Dampfmühle?“

„Ja, Herr! Erstens will ich in einer Gegend sein, die viel produzirt.

Mehl, das von hier verschifft wird, bringt größern Gewinn, als Korn, das erst in den Städten gemahlen werden muß. Die Farmer werden schon beim ersten Versuche klug werden. Ich werde nicht allein volle Beschäftigung für die Mahlmühlen haben, sondern kann auch auf eigene Faust Geschäfte machen in Gegenden, wo gutes Land ist, diese werden zweitens schneller bevölkert, und meine Schneidemühle wird zu thun bekommen. Was aber die Oelmühle betrifft —"

„Ja die Oelmühle?" unterbrach ihn Gordon und ein so sichtbarer Spott zuckte um seinen Mund, daß Frank nicht wußte ob er weiter reden solle oder nicht.

„Nun die Oelmühle?" frug der Wirth auf's Neue. „O, Sie sind empfindlich, weil mir die Idee so sonderbar vorkam; ja, das darf man nicht sein, wenn man bei uns dummen Buschbauern Geschäfte machen will. „Sehen Sie," fuhr er fort und deutete auf die Schweine, die von den Tritten der Pferde aufgestört über die Straße weg oder in das Innere des Waldes flohen, „da laufen lauter kleine Oelmühlen, die uns nichts kosten, als daß wir sie aufschneiden und das Oel herausholen. Wir machen unser Oel aus Schweinefett und wenn das gereinigt wird ist es besser und billiger als irgend eins in der Welt. Woraus wollen Sie denn Oel machen? Wir haben hier eben weiter nichts als Buchekern und Eicheln und davon sollte Ihnen das Oel verdammt theuer zu stehen kommen!"

Frank hatte ruhig lächelnd zugehört. „Ich danke Ihnen, Mr. Gordon, daß Sie wenigstens auf meine Ideen eingehen," sagte er, „die Sache ist aber anders. Ich will vorläufig kein Brennöl sondern nur Leinöl schlagen, wovon der Bedarf überall und besonders in den Hafenstädten größer ist, als Mancher denkt. Der Preis ist selbst im Osten hoch, weil noch so wenig Leinsamen gezogen wird, und im Süden steigt er natürlich noch mehr. Kann ich nun unter erträglichen Bedingungen Land haben, so baue ich nichts weiter als Oelfrüchte und weiß, daß ich einen Profit daraus mache, der mich hinlänglich zufriedenstellt."

Der Wirth sah vor sich hin und ritt eine Weile schweigend neben dem Deutschen her. „Hm, hm!" brummte er endlich, „'s hört sich ganz hübsch an und es mag auch vielleicht gehen; Unsereiner im Hinterwald hat freilich kein Urtheil über so neumodische Unternehmungen." — „Hm," begann er nach einer Weile wieder halb wie im Selbstgespräch, „Jeder trägt seine eigene Haut zu Markte und die Sache könnte mir am Ende gefallen; wenigstens ist es was Neues, das hebt das Land und macht die Preise besser. — Aber," wandte er sich an seinen Begleiter, „solche Dinge brauchen Arbeitskräfte. Mühlen bauen, Feld bestellen, 's geht mich freilich nichts an!" —

„Ich dachte, ein paar gute Zimmerleute würden doch jedenfalls hier in der Umgegend zu finden sein," beeilte sich Frank zu berichten, „mit

ihrer Hülfe könnte ich das gesammte Holzwerk allein herstellen. Zum Handlangen und Feldarbeit aber gedachte ich ein paar Schwarze zu miethen.

„Je, hm!" erwiederte Gordon, 's wird Alles ein schönes Stück Geld kosten, ehe's fertig ist — das ist aber meine Sache nicht!" —

Sie ritten eben eine Anhöhe hinauf, die nur mit niederm Pfirsichgebüsch überwachsen war, das Auge bekam Spielraum und konnte bis weit hinüber zu den jenseitigen Bergen schweifen, als sie aber die Höhe vollständig erreicht hatten, that sich plötzlich ein Landschaftsbild vor ihnen auf, daß Frank überrascht sein Pferd anhielt.

Der Wald war an beiden Seiten zurückgetreten und ließ ein Thal frei, das sich in sanfter Abdachung hinab nach dem Flusse zog. Zwischen dem üppigen Grase hin eilte ein schäumender Bach, um sich mit seinem größern Bruder zu vereinigen; einzelne dunkle Baumgruppen waren über die grünsonnige Fläche verstreut, und die schmale Straße, die sich unter ihnen durchschlängelte, gab dem Ganzen eher den Charakter eines englischen Parks, als den einer Hinterwaldslandschaft. Am jenseitigen Ufer des Flusses aber erhoben sich die Massen des Waldes wieder so dick, als wollten sie das einsame glückliche Fleckchen von der übrigen Welt vollkommen abschneiden.

Der Wirth hielt ruhig neben seinem Gaste und ließ dessen frohen Blick ungestört über das Thal schweifen. „Ein hübscher Platz," bemerkte er endlich, „er gefällt mir immer wieder wenn ich einmal hierher komme."

„Ja, bei Gott!" seufzte Frank. „Gehört er Jemand in Ihrem Orte?"

„'s ist mein Eigenthum," erwiederte Gordon, „ja, und wenn ich mir's so ansehe, wär's gerade recht für Ihre Spekulation. Unten links am Flusse das Magazin, wo die Dampfboote einladen könnten — ein Stückchen weiter herauf die Mühle — dort am Berge, wo der Bach läuft, das Wohnhaus mit einem Garten darum, und gleich dahinter bis zum Walde die Felder — das Ding müßte sich wirklich verdammt gut ausnehmen und zudem ist es kaum eine und eine halbe Meile von der Stadt."

„Nicht weiter?" sagte Frank verwundert, „haben wir denn nicht wenigstens drei Meilen Wegs gemacht."

„Ja, lieber Herr," lachte Gordon, „denken Sie denn ich bin hierher geritten, um mir das Ding da zu besehen? Ich bin meinen Geschäften nachgegangen und wir haben ziemlich einen Kreis beschrieben — dort unten, am Flusse weg geht die gerade Straße." Damit trieb er sein Pferd an und Frank folgte ihm, jeden Punkt seiner Umgebung musternd; oft auch stille haltend und einen prüfenden Blick um sich her werfend — bis endlich Gordon einen so weiten Vorsprung gewonnen hatte, daß er sein Pferd in Galopp setzen mußte um Jenen einzuholen.

„Sagen Sie, Mr. Gordon," begann er, sobald er wieder ruhig neben seinem Begleiter ritt, „ich möchte von Ihnen ein klares, offenes Wort

haben. Werden Sie mir wohl hier ein fünfzig oder sechzig Acker verkaufen, wenn wir uns über die Bedingungen einigen können?"

Gordons Blick musterte eben aufmerksam ein Kornfeld zur Seite, er schien kaum zu hören.

„Well, Mr. Gordon, ich sprach mit Ihnen!"

„Ja Herr, ich habe es verstanden, Sie gehen aber zu hitzig ins Zeug. Gekauft ist geschwind, aber Mancher hätte schon einen Finger seiner Hand darum gegeben, wenn er's eben so hätte wieder los werden können. Ueberlegen Sie sich die Sache ordentlich und ich will mich auch erst bedenken."

Beide ritten wieder schweigend nebeneinander; Frank wußte nicht recht, ob er sich über den Alten ärgern solle oder nicht — bald stellte er sich aber den eben gehabten Anblick wieder vor die Seele, baute sich Mühle und Wohnhaus sammt dem Garten, mit weißem Spaliere versehen auf — es ist sonderbar, wie sich die Gedanken verbinden, er mußte bei dem eben geschaffenen Bilde wieder an das deutsche Lied denken, das er vergangene Nacht gehört.

„War das Miß Gordon, die ich gestern Abend Piano spielen hörte?" unterbrach er das Schweigen.

„Ja, es war wohl so!" antwortete der Wirth. „Sie haben sich wahrscheinlich gewundert, was wir Buschbauern mit solchen neumodischen Künsten zu thun haben — und darin mögen Sie auch recht gewesen sein."

„Ich habe mich nur sehr über das erste Stück gefreut, was gespielt wurde," — sagte Frank, „wenn das verdammte 'O Susanne' nicht darauf gefolgt wäre."

„Ho, ho!" unterbrach ihn Gordon lachend, „das hatte ich bestellt, weil ich einmal das andere Gebimmel nicht verstehe. Ich sehe schon, Sie passen mit Ihrem Geschmacke zu meiner Mary und da findet sie doch wenigstens einen Menschen, der ihre Yankeekunst würdigen kann. Ich werd's ihr sagen. Und wenn Sie außerdem noch einen Kasten voll feiner östlicher Redensarten mitgebracht haben, so können Sie sie bei derselben Gelegenheit los werden, hier bei uns will das Zeug nicht recht gedeihen. Wer aber einmal im Busche lebt, sollte auch mit dem zufrieden sein, was im Busche wächst."

Der Ton in der ganzen Antwort klang wie unterdrückter Aerger und fast schien es Frank als habe er eine wunde Stelle berührt; dennoch drängte es ihn weiter zu fragen.

„Ist Miß Gordon hier nicht aufgezogen worden?"

„Nein, ich habe da einen dummen Streich gemacht," brummte der Wirth. „Als meine Frau vor elf Jahren starb, wußte ich nicht recht, was ich mit dem kleinen Dinge anfangen sollte — unter den Dienstboten mochte ich sie nicht aufwachsen lassen, und so schickte ich sie zu ihrer Tante nach Boston. Als sie nun endlich so alt war, daß sie das Hausregiment ver-

sehen konnte — 's sind etwa drei Jahre her, und ich wohnte damals noch ein fünfzig Meilen weiter südlich — da bekam ich eine Lady wieder, mit der keiner von den jungen Leuten sich nur einen Spaß zu machen getraute. 's ist wahr, das Kind ist gut und hält mir das Hauswesen trotz ihrer Gelehrsamkeit so gut zusammen wie meine Alte, und wenn sie ihre lustige Laune aufsteckt danke ich oft meinem Gotte für das Mädchen — wenn aber nur — well!" fuhr er fort und strich sich mit der Hand über's Gesicht, „'ist einmal so!" Damit trieb er sein Pferd zum Trabe an und schnitt so jedes weitere Gespräch ab.

Bald bogen sie in das Städtchen ein und Frank sah mit Erstaunen das rege Leben in der Hauptstraße. Zahlreiche Gruppen von Farmern trieben sich lachend und disputirend bei den Bar-Rooms und Stores umher und aus allen Ecken schollen Grüße und Späße dem vorbeireitenden Gordon nach, der Allen lustig mit gleicher Münze diente; überall an den Häusern waren gesattelte Pferde angebunden, oder standen Wagen mit Getreide oder Victualien beladen, daß sich oft kaum ein sicherer Weg für die Fußgänger fand. Am Hotel wurde der Wirth gleich von drei, vier Seiten mit Beschlag belegt, und ehe Frank nur aus dem Sattel kam, war jener schon in dem allgemeinen Gewühle verschwunden.

„Was Teufel ist denn heute hier los?" fragte der Deutsche, als ihm Dick das Pferd abnahm.

„'s ist Gerichtstag, Herr!" erwiederte dieser, „da kommen die meisten Farmer aus dem County hervor, machen ihre Geschäfte unter einander ab und thun sich was Ordentliches zu Gute. Sehen Sie einmal dort, die haben auch schon gut geladen," lachte er auf und zeigte nach zwei viereckigen Gestalten, die Einer den Andern unterstützend, in den nächsten Bar-Room hineinstolperten, „'s geht oft gar lustig her, manchmal gibt's aber auch blutige Köpfe."

Frank wußte eben nichts Besseres zu thun, als dem Treiben vor seinen Augen zuzusehen, und so wanderte er langsam die Straße hinab, um stille Beobachtungen zu machen. Bald genug merkte er aber, daß das nicht so leicht ging, und daß er in einer Hinterwaldstadt war. Wo er vorüber kam drehten sich die Männer nach ihm um, wie nach etwas Niegesehenem, Einige steckten die Köpfe zusammen, Andere lachten ihm mit einer dummen Verwunderung geradezu ins Gesicht. Frank meinte, die Leute müßten wohl noch gar keinen Fremden in modischer Kleidung hier gesehen haben, wenigstens vermochte er sich auf keine andere Weise die auf ihn gerichteten Blicke zu erklären — er setzte ruhig seinen Spaziergang durch die verschiedenen Gruppen fort, schien aber überall dasselbe Aufsehen zu erregen. Er war soeben über den Fuhrweg geschritten, um auf der andern Seite der Straße wieder nach dem Hotel zurückzugehen, als aus einem der Branntweinstore eine plumpe Figur heraus stürzte — oder

taumelte — Frank konnte es nicht unterscheiden, denn der Mann fiel so plötzlich und so gewichtig gegen ihn, daß er es nur einem an der Seite stehenden Pfahle, der seinen Körper ziemlich unsanft auffing, zu verdanken hatte, daß er nicht in den Straßenschmutz geschleudert wurde. Aus dem Store, dessen Thür offen stand, erscholl jetzt ein halb wieherndes, halb brüllendes Gelächter, Kopf über Kopf, so viel die Thür fassen konnte schauten die Trinkgäste heraus — in der Mitte der Straße aber blieben die Leute stehen oder liefen herbei um zu erfahren, was diese tolle Lustigkeit hervorgerufen.

Franks erster Gedanke war gewesen, daß ihn ein Betrunkener über den Haufen gerannt; er war rasch und elastisch wieder auf die Beine gesprungen, sah aber in diesem Augenblicke ein Gesicht vor sich, das, nach ihm hingebogen, ihn mit einem so sichern, dummen Hohne anstarrte, daß ihm wie ein Blitz der Gedanke durch die Seele fuhr, man habe ihn absichtlich zum Gegenstande des allgemeinen Spottes machen wollen. Das Blut schoß ihm zum Kopfe und seine Fäuste ballten sich. Mit einem entschiedenen Schritte war er an seinen Gegner herangetreten. „Was soll das bedeuten?" rief er, „ist dieß absichtlich geschehen, oder sind Sie betrunken, Herr?"

Der Andere, ohne den hämischen Blick von Franks Gesichte zu lassen, richtete sich nur gerade auf und zeigte seinen breiten, muskulösen Körper. „Ist das eine Katze mit einem Menschengesichte?" höhnte er und hob die Hände, als wolle er des Deutschen Schnurrbart fassen — ein donnerndes Gelächter brach auf's Neue los und Frank wußte jetzt, um was es sich handelte, ein voller Faustschlag in seines Gegners Gesicht setzte dessen Handgreiflichkeit so wie dem Gelächter ein Ziel. Der Getroffene taumelte zurück, während ihm das Blut aus Mund und Nase quoll, aber im nächsten Augenblicke schon stürzte er auf den schmächtigen Deutschen los, als wolle er ihn zermalmen. Ein neuer Schlag empfing ihn und seine eigene Faust traf auf einen so muskulösen Arm, daß sie wie von Federkraft hinweg geschnellt wurde — kaum aber, daß er auf's Neue ausholte, saß auch schon ein dritter Puff in seinem Gesichte, der ihn zwei Schritte zurückwarf und seine Nase zu einer breiten Masse quetschte.

„Ho, ho! Bill Green kriegt Prügel — laß Dich nicht lumpen, Bill!" schrie es aus dem Haufen, der zu einem dichten Kreise angeschwollen war. „Laßt sie, laßt sie, ehrliches Spiel!" hieß es von der andern Seite. Frank hatte noch keinen Schlag erhalten und stand kampfbereit da, seinen Gegner erwartend. Eine thierische Wuth im Gesichte hatte sich dieser zusammengeduckt wie der Tiger zum Sprunge und warf sich plötzlich mit der ganzen Wucht seines schweren Körpers auf den Deutschen, ihn zu Boden reißend, daß Franks Kopf auf den Steinen des Seitenweges hart aufschlug und ihm die Besinnung raubte. Er sah nur noch wie sein Gegner die

plumpen Fäuste hob, um ihm das Gesicht zu zerschlagen, hörte eben noch Gordons bekannte Stimme: „Euch sollen doch gleich tausend Teufel massakriren!“ und fühlte wie Jemand den schweren Körper seines Feindes von ihm wegschleuderte — dann wurde es schwarz vor seinen Augen und er wußte nichts mehr von sich. —

Ein stechender Schmerz weckte ihn wieder, er wollte aufspringen, fühlte sich aber festgehalten. „Ruhig, einen Augenblick, alter Freund!“ sagte eine Stimme. „Miß Mary, geben Sie mir die Leinwand!“

Er schlug die Augen auf und sah, daß er auf dem Bette in seinem Zimmer saß, von Dicks Armen gehalten, und fühlte, wie sich ein kühlender Verband um seinen Hinterkopf legte. Er sah seitwärts, sein Blick traf einen kleinen eleganten Fuß und ein helles Kleid, an dem er hinauf lief, bis er ein dunkles Auge fand, das jetzt in einem Ausdrucke wie ein trauriges Sinnen auf ihn gerichtet war, das aber schnell die Lieder sinken ließ, als es seinen Blick traf.

„So! das wird helfen!“ sagte die vorige Stimme, „ich hoffe Sie fühlen sich jetzt schon besser?“ und Frank erkannte in dem Hervortretenden einen seiner Tischgenossen, der Doktor titulirt worden war. Dick ließ den Kranken aus seinen Armen und Mary Gordon, Leinwand und Scheere zusammenraffend, mit denen sie augenscheinlich den Arzt unterstützt hatte, schritt leisen Trittes zum Zimmer hinaus.

Frank sah einen Augenblick der schlanken Gestalt nach, dann sprang er kräftig vom Bette, des Doktors Halloh, das seine Bewegung begleitete, nicht achtend.

„Well Doktor!“ sagte er prüfend den Kopf drehend, „meinen schönen Dank, ich glaube die Geschichte hätte gefährlicher werden können, als sie ist, wenigstens fühle ich mich schon jetzt vollkommen leicht.“

„Desto besser!“ erwiederte der Arzt, „nur regen Sie sich nicht auf und meiden Sie jede Erhitzung, dann wird's diesmal so abgehen. Nachmittags werde ich den Umschlag erneuern.“ Damit nahm er seinen Hut und empfahl sich.

Frank trat vor den Spiegel um sein Aussehen zu mustern, während ihm der Schwarze den Staub und den Schmutz von den Kleidern bürstete. „Bei Gott, Dick,“ sagte er zu diesem, „Ihr habt eine schöne Sorte von Leuten in Eurem County. Was dachtest Du denn, als sie mich wie einen Todten hierherbrachten?“

„Well, ich hatte schon den Spektakel gehört und konnte mir's Rechte wohl denken. Aber Miß Mary bekam einen Schrecken, daß ich meinte, sie würde umfallen!“

Frank horcht hoch auf.

„'s war gerade als ob sie glaubte, Master Gordon wäre Schuld daran, wenigstens schrie sie — und dabei war sie so weiß wie Asche: „Barmher-

ziger Gott, Vater, was hast Du denn gemacht?" daß sich die Leute, die mitgekommen waren, Alle nach ihr hindrehten. Master Gordon wußte erst gar nicht, woran er mit ihr war, nachher sagte er aber, ob ihr denn der Schreck so in den Kopf gefahren sei, daß sie meine, er habe mit seinen eigenen Gästen Schlägerei auf offener Straße, und als sie nachher hörte, wie die Sache gewesen und daß auch keine Gefahr sei, da lachte sie halb, und halb weinte sie und fiel ihrem Vater um den Hals und holte Leinwand für den Doktor — und das ging Alles wie auf Rädchen. —"

Frank starrte sinnend vor sich hin, als der Schwarze schwieg — ihr Schrecken war also nur Nervenschwäche gewesen und hatte nichts mit ihm zu thun — ihre Theilnahme war augenscheinlich nichts als Christenpflicht — wie sollte er auch ihr Interesse erregt haben, da sie ihn fast gar nicht kannte? Und doch war ihr Blick, der noch kaum auf ihm geruht hatte ein so eigenthümlicher gewesen, daß er ihn sich nicht zu erklären vermochte.

„Wenn Sie weiter nichts wünschen, will ich gehen!" sagte Dick und wandte sich nach der Thür, Frank hörte es nicht, aber ein lautes: „Halloh! schon wieder auf den Beinen?" ließ ihn aus seinem Sinnen auffahren. Gordon war es, der eben hereintrat und ihm mit einem launigen Blicke derb die Hand schüttelte.

„Sie müssen bei Gott einen ganz anständigen Gehirnkasten haben, daß Sie so weggekommen sind. Sagen Sie aber einmal," fuhr er fort und faßte seinen Gast bei beiden Armen, „gehört das auch mit zu Ihren Spekulationen, sich gleich am ersten Tage mit dem Hauptraufbolde vom ganzen County herumzuhauen? Wäre ich nicht noch zu rechter Zeit dazwischen gekommen, so pfiffen Sie wahrscheinlich jetzt auf dem letzten Loche. Na, na!" fuhr er fort, als Frank sprechen wollte, „ich kenne die Geschichte schon, Sie haben den Kerl gezeichnet, wie er's verdient, und wie er's lange nicht gekostet hat — er ist auf und davongeritten um dem Spotte über sein zerschlagenes Gesicht zu entgehen. Diesmal sind Sie, wie das Hühnchen, nur auf den Kopf gefallen; für die Zukunft aber — schneiden Sie sich das verdammte Ding unter der Nase weg, wenn auch meine Mary meint, daß es im Osten Mode wäre — wir leben einmal zum Donnerwetter nicht im Osten und unsere Leute hier sind dummes Volk!"

Frank schüttelte lächelnd den Kopf, etwas verwundert über die freundliche Redseligkeit und die Veränderung in dem ganzen Wesen Gordons. „Warum soll ich das, Herr?" fragte er. „Sind die Leute dumm, so will ich's nicht sein. Ich mache mir nichts aus den paar Haaren und ich würde sie abschneiden, bloß auf Ihren Rath hin — jetzt aber würde das Volk denken, es wäre aus Angst vor neuen Beleidigungen geschehen. Lassen wir's noch ein Weilchen — später vielleicht folge ich Ihnen."

„Ja, so geht's nun mit dem Rathe!" lachte Gordon. „Erst bitten Sie mich darum und gleich darauf werfen Sie ihn bei Seite. 's macht indessen

nichts aus — ich habe heute die Erfahrung gemacht, daß Sie auf eigenen Beinen stehen können, und so mögen Sie auch Ihren eigenen Weg gehen. Uebrigens aber denke ich, wenn Sie hier bleiben wollen, daß ich's mit Ihnen probiren kann — sollten Sie morgen noch dieselben Ideen, mit dem Landkaufe, wie heute früh haben, so sagen Sie mir's und wir wollen die Sache fixen. Und nun legen Sie sich hin und schlafen Sie ein paar Stunden. Nachher kommen Sie herunter in Mary's Stube, da wollen wir zusammen schwatzen." Und mit dem Kopfe nickend ließ er den Deutschen allein.

Frank fühlte, daß Gordons letzter Rath der Beste sei, in seinem Kopfe begann sich ein wüstes unbehagliches Gefühl zu bilden, er warf sich auf das Bett und war bald in einen tiefen, traumlosen Schlaf gefallen.

Die Sonne war bereits dem Untergehen nahe, als er frisch gestärkt erwachte. Er fühlte nach der Wunde, die er bei seinem Falle davongetragen — man mußte sich mit ihm beschäftigt haben, denn der Verband war von seinem Kopfe entfernt, und nur ein unbedeutendes Pflaster deckte die beschädigte Stelle. Er richtete sich auf und badete Gesicht und Nacken in frischem Wasser. Dann ordnete er sorgfältig sein Haar und versah sich mit frischer Wäsche und reinen Kleidern. Länger als es sonst seine Gewohnheit war, musterte er seine ganze Erscheinung im Spiegel und machte sich fertig, das Zimmer zu verlassen. An der Thüre blieb er einen Augenblick stehen und rieb sich die Stirne. Er sollte nach Gordons Einladung in „Mary's Zimmer" kommen. Die Bezeichnung klang ihm so süß und doch kam schon jetzt eine Befangenheit über ihn, wie er sie bis jetzt noch nicht gekannt hatte. „Du bist ein Narr, Albert!" sagte er endlich halblaut zu sich selbst, „hättest Du nicht so viel an das Mädchen gedacht, so wäre es nicht so weit gekommen. Also sei vernünftig, hänge dich nicht an das erste hübsche Gesicht, was Dir in den Weg kommt, und halte den Kopf frei für das Nothwendigere!"

Resolut öffnete er die Thür und schritt die Treppe hinunter. Ein helles Lachen, das er so gut kannte, und das ihm trotz seiner Selbstpredigt durch alle Nerven fuhr, zeigte ihm den Weg, er klopfte an die Thür und öffnete, da Niemand zu hören schien.

„Nun sehen Sie sich an, Ned, ob Sie nicht eine ausgezeichnete Figur als fashionabler Gentleman machen!" So klang dem Eintretenden Mary Gordon's Stimme entgegen. Sie selbst zog in diesem Augenblicke einen jungen Mann in der gewöhnlichen Farmertracht, der aber jetzt mit einem dicken Shawl um den Hals und übergroßen papiernen Vatermördern geziert war, in augenscheinlich lustiger Laune vor den Spiegel, während dieser, steif und widerwillig nur mit sauerm Gesichte in ihren Scherz einzugehen schien. „Sind Sie nicht schön, Vetter?" lachte sie auf — sie mochte aber soeben im Spiegel den Deutschen bemerkt haben, denn sie drehte sich rasch um, während eine leichte Röthe in ihr Gesicht trat.

„Pardon, Miß!“ sagte Frank, „Mr. Gordon hatte mich hierher beschieden, sollte ich indessen stören —“

„Keine Störung, Herr!“ erwiederte sie, „nehmen Sie Platz, Pa wird bald hier sein. — Mr. Frank — glaube ich? Mr. White, Mr. Frank!“ fuhr sie, die beiden Männer einander vorstellend, fort, konnte aber ein neues Lächeln nicht unterdrücken, als Ned die eine Hand dem Deutschen vorstreckte und mit der andern in halber Verlegenheit Shawl und Vatermörder herunterriß.

„Angenehm, Ihre Bekanntschaft zu machen, Mr. Frank!“ sagte er, „meine Cousine hier ist ein tolles Mädchen, die einen Menschen zum Narren machen kann, wie Sie sehen!“

„Sie sind wirklich recht artig, Ned!“ rief Mary und zog die dunkeln Braunen zusammen — aber im nächsten Augenblicke zuckte auch schon die fröhliche Laune wieder um ihren Mund und gab den weichen leicht beweglichen Zügen den Charakter einer Gewitterlandschaft, von der Sonne beschienen.

„Ja wohl, artig!“ sagte Ned und drehte sich weg. „Sehen Sie, Herr, wenn ich artig bin, so lacht sie, nennt mich einen steifen Peter, oder meint, zu den schönen Redensarten gehöre auch die rechte Außenseite und putzt mich heraus, wie Sie's eben gesehen haben. Spreche ich aber geradezu, so ist's wieder nicht recht und ich kann öfter ihren Rücken als ihr Gesicht zu sehen bekommen!“

„Ned!“ rief das Mädchen und das Lächeln verschwand vor dem aufsteigenden Unwillen.

„'s ist doch so!“ erwiederte dieser und warf sich ärgerlich auf einen Stuhl am Fenster, sein Gesicht der Straße zukehrend.

Frank fühlte, daß es Zeit sei das Wort zu ergreifen. „Ich habe manche Schuld gegen Sie abzutragen, Miß Gordon!“ begann er.

„Gegen mich?“ fragte diese, sich nach ihm kehrend, während ein gehaltener Ernst auf ihrem Gesichte Platz nahm.

„Ja, Miß! Ich war gestern Abend bei Tische unbescheiden, aber bitte, schreiben Sie meinen Verstoß nicht der Unhöflichkeit, sondern einzig — der Ueberraschung zu.“ Frank hob den Blick zu ihr empor und wäre beinahe in Verlegenheit gerathen. Ihr Auge ruhte so still und ausdruckslos auf ihm, daß es ihm fast wehe that. „Dann haben Sie sich heute so freundlich meiner angenommen, daß ich nicht weiß, wie ich Ihnen genug Dank dafür sagen soll, Miß Gordon.“

Das Mädchen sah ihn mit unverändertem Ausdrucke an.

„Sie legen Dingen eine Wichtigkeit bei, die sie nicht verdienen, Herr;“ erwiederte sie endlich und senkte die Augen. „Von gestern weiß ich nicht einmal etwas und was ich heute gethan, war nur die gewöhnlichste Pflicht, die mir meine Stellung hier auferlegte. —“

Frank hätte gern etwas erwiedert, aber er glaubte, seine Stimme müsse zittern, wenn er spräche.

„Werden Sie bei uns bleiben, Herr?“ begann Mary wieder, als wolle sie die Pause im Gespräche ausfüllen.

„Ich hoffe, Miß! — Aber ich glaube es wird besser sein, wenn ich Mr. Gordon selbst aufsuche,“ setzte er nach kurzem Schweigen hinzu und erhob sich vom Stuhle, „ich bin Ihnen hier jedenfalls lästig.“

„Mir durchaus nicht, Herr, wenn Sie sonst warten wollen!“ erwiederte sie.

„Und mir auch nicht, Mr. Frank,“ rief Ned vom Fenster, „wenn Sie fortgehen, beginnt das Spiel wieder mit mir.“

Mary erhob sich. „Ned!“ sagte sie und ihr Auge glühte auf, „ich habe Sie noch nicht hier gehalten. Wenn Ihnen meine Weise so lästig ist, warum kommen Sie immer wieder? Bleiben Sie fort, wenn Sie wollen, aber beleidigen Sie mich nicht vor Fremden, die vielleicht Ihre Späße falsch auffassen.“ Damit trat sie weg, an das geschlossene Piano und blätterte in den darauf liegenden Noten.

„Da, schon wieder ein Puff!“ seufzte Ned, „aber Ohrfeigen von hübschen Mädchen dürfen einmal nicht wehe thun und müssen einmal ertragen werden. Gott sei Dank, da kommt Onkel Gordon!“

Frank nahm seinen Stuhl wieder ein und warf während des eingetretenen Schweigens einen Blick im Zimmer umher. Ein dicker Fußteppich, ein feiner Toilettentisch, eine kleine Büchersammlung, ein elegantes Sopha und ein weicher Schaukelstuhl bildeten mit Piano zusammen eine Ausstattung, wie sie selten in einer Hinterwaldstadt getroffen werden mag. Man sah, daß die Bewohnerin ihren eigenen Willen hatte. Franks Betrachtungen wurden indessen durch Gordon's Eintritt unterbrochen.

„Aha!“ sagte dieser, seinen Hut weglegend, „schon Bekanntschaft gemacht, das ist Recht! Well, Mary, Mr. Frank ist ein großer Bewunderer von Deinen Künsten, weißt' er kommt auch aus dem Osten und Du mußt ihn warm halten. Er war heute noch ganz entzwei von Deinem Lieblingsstücke, was Du gestern Abend anfingst — nachher ist er auch so ein Stück von'm Gelehrten und da mögt ihr zusammen auskommen.“

Mary's Wangen überflog wieder ein leises Roth, als sie den Blick zu dem Deutschen erhob.

„Mein Zimmer ist über dem Ihrigen,“ beeilte sich Frank zu erläutern, „und das Thema, welches Sie durchführten, war eine deutsche Melodie, die mich hier in der weiten Ferne gerade wie ein Gruß aus der Heimath berührte. Zudem hatte ich nicht erwartet, hier jemals einen musikalischen Genuß zu finden.“

„Sie spielen selbst, Mr. Frank?“

„Wenig! ich singe etwas, doch ist meine Liebe für die Musik größer als Alles, was ich selbst leisten kann.“

„Well, lauter Redensarten, Herr, wenn sie auch recht schön gedrechselt sind!“ rief Gordon und ließ sich in dem Schaukelstuhle nieder. „Sie müssen einmal mit meinem Mädchen was zusammen loslassen. Aber was ist denn mit Dir los, Ned, daß Du dort so verloren in der Ecke sitzest?“

„Wieder eine Lection gekriegt, Onkel Gordon!“

„Aha! na, mußt Dich dran gewöhnen, armer Junge, 's kommt auch einmal eine andere Zeit.“

Ned kratzte sich hinter den Ohren und Mary bog sich verdüstert wieder in ihre Musikbücher.

„Aber, was ich sagen wollte,“ fuhr Gordon fort, „Sie müssen sich vor dem Bill Green in Acht nehmen, Mr. Frank; ich hörte eben, daß er Ihnen den Tod geschworen hat und wenn Sie sich auch gerade nicht zu fürchten brauchen, so ist doch Vorsicht immer gut.“

„Na, da können wir Compagnieschaft machen, Herr!“ rief Ned lachend, „ich stehe auch noch bei dem Kerle im Buche, weil ich ihn einmal aus meinem Hause geworfen — und wenn ich Sie nicht schon wegen Ihres Gesichts leiden könnte, so würde ich Sie lieb haben blos weil Sie ihm so gehörig auf die Nase geklopft haben. Geben Sie Ihre Hand her, wir wollen ihm seinen Spaß zusammen versalzen.“

Frank schlug lachend ein und wandte sich dann aufstehend an Gordon. „Sollte ich Sie heute Abend nicht mehr sehen, Herr, so bleibt es doch dabei, daß wir morgen früh wieder einen Ritt machen, falls Sie Zeit haben? Ich sehne mich, Gewißheit zu haben und an die Arbeit zu gehen.“

Mary hatte sich bei Frank's letzten Worten umgedreht und sah forschend in ihres Vaters Gesicht.

„Wenn Sie absolut die Zeit nicht erwarten können, so mag's drum sein!“ sagte dieser und der eigentlich schlaue Zug, den Frank bei seinem ersten Zusammentreffen mit ihm wahrgenommen hatte, spielte wieder in seinem Gesichte. „Wir können morgen das Land aussuchen und auch meinetwegen abschließen, wenn Sie's wollen.“

„Wolltest Du nicht morgen nach Springfield, Pa?“ fiel Mary ein, ohne ihren Blick zu verändern.

„Ja, Kind, das hat aber Zeit und wenn ein Käufer drängt, mag ich ihn nicht hinzögern.“

Mary's Wangen wurden bleich — sie schlug die Augen nieder und wandte sich wieder zu ihren Noten.

„Uebrigens denke ich doch,“ fuhr der Wirth fort, „wir kommen hier nach dem Abendessen wieder zusammen und lassen Mr. Frank einmal seine Künste zeigen.“

„Vater, ich möchte nach dem Essen gern allein sein, ich bin unwohl,“ sagte Mary leise, ohne ihre Stellung zu verändern.“

„Hm! brummte Gordon und fuhr mit der Hand über das Gesicht,

„mit Weibsleuten ist schlecht auskommen; erst Lachen, daß sich das Herz freut und in der nächsten Minute Brummen und krank sein. Well, so setzen wir uns auf den Portsch und rauchen, oder gehen ein Bischen aus dem Hause. Komm einmal her, Mädchen, was ist denn los?"

Mary trat auf ihren Vater zu, küßte ihn auf die Stirn und verließ das Zimmer.

„Der Teufel mag's wissen —!" brummte der Wirth von Neuem, „siehst Du, Ned, sie macht's mit mir nicht besser. Wenn Du Dir einmal eine Ruthe aufbindest, so hast Du es wenigstens vorher gewußt!"

„Papa Gordon, ich glaube kaum, daß sie's dahin kommen läßt!"

„Na, verliere den Muth und die Geduld nicht, Ned; die Beiden haben schon andere Dinge recht gemacht."

Ned seufzte, Frank sah jetzt aber, wie die Verhältnisse hier standen und hätte am liebsten auch geseufzt. Er ließ die Beiden allein und ging nach seinem Zimmer, wo er, bis die Glocke zum Abendessen rief, auf und ab lief, sich selbst über seine Gefühle und halben Hoffnungen aushöhnte und sich endlich feierlich versprach, an nichts mehr zu denken, als das vor ihm liegende Unternehmen. — —

Die Nacht war schon ziemlich weit vorgerückt, als Frank aus Gordons und Ned White's Gesellschaft wieder in sein Zimmer zurückkehrte. Sein Kopf war ziemlich wirr.

Er hatte beim Abendessen sich wie ein Held hinsichtlich seines Versprechens betragen. Mary hatte im Kerzenlichte dagesessen, schön, wie eine weiße Büste, aber er hatte kaum einen einzigen Blick auf sie geworfen, obgleich ihm diese theilnamlose Ruhe ihres Gesichts, nachdem er sie kurz zuvor in so lustiger Laune gesehen, bis ins Herz geschnitten hatte. Ja er hatte es über sich vermocht, um sich von dem Zauber ihrer Erscheinung loszureißen, ein aufmunterndes Gespräch mit seinem Wirthe, Ned und dem Doktor zu beginnen, der Witz war ihm gekommen, daß er sich über sich selbst gewundert; zuletzt aber hatte er noch ein paar tolle Schwänke aus dem New-Yorker Leben losgelassen, daß seinem neuen Freunde Ned vor Lachen das Essen in die Kehle gekommen war und Gordon mit thränenden Augen erklärt hatte, er sei der amüsanteste Kerl, den er jemals gesehen, er dürfe heute Abend noch nicht so los, und müsse eine Runde in der Stadt mit ihnen machen. Mary allein schien ihrem Aussehen nach von nichts alledem gehört zu haben; als sich aber Frank vom Tische erhoben, hatte ihn ein so trauriger, prüfender Blick von ihr getroffen, daß es ihm zu Muthe geworden war, als habe er sich mit seiner Lustigkeit nur selbst ausgehöhnt. Glücklicherweise war ihm nicht lange Zeit geblieben, seinen Gefühlen nachzuhängen, denn er war mit fortgezogen worden, von einem Bar-Room in den andern. In dem einen war er mit derben Händedrücken als neuer Ansiedler begrüßt worden, in dem andern hatten sie ihm Complimente über sein Gefecht am

Morgen gemacht — überall aber war getrunken worden, und so mäßig er sich auch gehalten, so saß er doch jetzt an dem offenen Fenster seines Zimmers, den heißen Kopf in die Hand gestützt und suchte in der kühlen Nachtluft sein aufgeregtes Blut zu beruhigen.

Er hatte wohl länger als eine Viertelstunde so dagesessen, als er plötzlich auffuhr. Es war ihm, als habe er schon zwei Mal ein leises Pochen an seiner Thür gehört; jetzt hörte er es zum dritten Male und vernehmlicher als zuvor. Er stand auf um nachzusehen, was es sei. Kaum hatte er aber die Thür geöffnet, als unter seinem Arme durch geräuschlos eine schmächtige Gestalt in's Zimmer schlüpfte und sich in die hintere Ecke neben dem Fenster niederhockte. Frank war einen Augenblick erschrocken zurückgewichen, als er sich aber umwandte, erkannte er auf den ersten Blick die Waldspinne. Gerade wie sie Frank zum ersten Male gesehen, kauerte die Gestalt in der Ecke und hielt die Augen starr auf ihn gerichtet. Frank mochte wohl eine Bewegung der Unentschlossenheit gemacht haben, denn der Mensch erhob sich hastig und winkte ihm ängstlich zu, die Thüre zu schließen. Frank schämte sich einer momentanen Besorgniß, die ihn überkommen hatte — vor Wahnsinnigen scheut sich oft auch der muthigste Mann — und gehorchte, wenn er sich auch nur vorsichtig dem unerwarteten Gaste näherte. „Wollt Ihr was von mir?" fragte er.

„Ja, Herr, ich will Ihnen einen guten Rath geben!" Die Stimme des Menschen klang mild, während sich Frank auf den schrillen Ton des „Kikeriki" gefaßt gemacht hatte; sein Auge glänzte wohl in einem unruhigen Feuer, hatte aber seine Starrheit verloren.

„Mir? einen guten Rath?" fragte Frank halb verwundert, halb spottend.

„Ja, Herr, und ich wollte von Herzen, Sie hörten ihn nicht nur, sondern befolgten ihn auch. Sie wollen Morgen früh im kleinen Meninee-Thale Land kaufen. Thun Sie das nicht, und gehen Sie wo anders hin."

Frank glaubte nicht recht gehört zu haben. „Kennt Ihr mich denn? Und woher wißt Ihr denn von meinen Absichten?"

„Ich habe schon vor Ihrer Ankunft davon gewußt!"

„Dann seid Ihr also ein Hexenmeister, he?"

„Nein Herr, ich bin blos ein unglückliches Geschöpf, das gelernt hat, die Ohren aufzuhalten."

„Und warum soll ich denn hier nicht kaufen?"

„Weil Sie nicht klug genug sind."

„Soll das heißen, ich werde betrogen werden?"

„Ja, aber nach Recht und Gesetz."

„Das verstehe ich nicht, Jack — so heißt Ihr wohl?"

„Weil Sie eben nicht klug genug sind. 's ist mir eben so gegangen, aber das Verständniß ist mir in den Kopf gebracht worden, daß es noch jetzt wie höllisches Feuer drin brennt."

„Also nichts von schlechten Besitztiteln oder sonstigem Betruge beim Landkaufe?"

„Nichts Herr, das ist Alles recht!"

„Nun Jack, wenn Ihr bereits die Erfahrung habt, so könnt Ihr mir wenigstens sagen, wie dann ein Betrug möglich gewesen ist."

„Ich weiß es nicht, Herr; ich hab's einmal begriffen gehabt und auch nicht begriffen, — 's war recht und gesetzlich und doch war's Betrug."

„Well, dann werde ich doch wohl kaufen, Jack, wenn ich's auch mit aller Vorsicht thue. Ich mag eine gute Sache nicht aus bloßer Furcht vor meiner eigenen Dummheit unterlassen."

„Und Sie werden mit aller Vorsicht ins Unglück gerathen ehe Sie es nur wissen, Sie werden es heranziehen sehen, Schritt für Schritt und werden es nicht abhalten können, der gute Engel wird um Sie weinen und der Teufel lachen, bis Sie als Bettler auf der Landstraße stehen, und nicht wissen, wo Sie Ihr Haupt hinlegen sollen."

Die dürre Gestalt hatte sich bei den letzten Worten erhoben, die schlaffen Züge hatten Leben gewonnen, die Augen glühten wie Kohlen und Frank begann zu fürchten, daß jetzt der Ausbruch seines Wahnsinnes, von dem er gehört, erfolgen werde. Aber eben so schnell, wie sie eingetreten, verschwand die Aufregung. „Ich bin nur eine elende Creatur," sagte er, wieder in sich zusammensinkend, „aber wenn es so gekommen ist, werden Sie wohl an den armen Jack Davis denken."

Frank sah halb voll Mitleid, halb voll Scheu auf die verfallene Gestalt, die von einer fixen Idee beseelt zu sein schien; er hätte den Menschen gern wieder aus dem Zimmer gehabt, wenn ihn nicht die Neugierde zu neuen Fragen gedrängt hätte.

„Wollt Ihr mir wohl sagen, Jack, was Euer Kikeriki zu bedeuten hat, womit Ihr die Leute verfolgt?" begann er.

„Das ist Petri Hahnschrei!" sagte der Mensch geheimnißvoll, „und wenn Sie Einen davor erschrecken sehen, so denken Sie nur, das ist Einer von den Sündern größter, wenn's ihm auch Niemand ins Gesicht sagen mag!"

's ist wenigstens System in seinem Wahnsinne und irgend etwas liegt jedenfalls zu Grunde, das ich wohl noch erforschen werde, dachte der Deutsche. „Ihr meint also," sagte er laut, „Mr. Gordon sei Einer davon, da Ihr ihn so plagt?"

„Plag' ich ihn? fühlt er's? rief Jener lebhaft. „Ja ich habe ihn verfolgt, und er ist vor mir geflohen, er ist der Teufel, aber auch der Teufel flieht beim Hahnschrei!"

„Aber, Jack, wenn Ihr so böse auf ihn seid, was führt Euch dann zu seiner Tochter?"

Der Mann sah einen Augenblick forschend in Frank's Gesicht. „O, Sie wissen's und haben's nicht verrathen," sagte er freundlich, „das ist gut,

dann vielleicht machen wir noch einmal den Weg, den ich jetzt oft zu ihr mache, in Compagnie. Sehen Sie, die Engel und die Teufel sind von einerlei Abstammung, wie's heißt, und so ist es auch hier. Sie giebt mir Brod und legt Oel auf meine Wunden, daß die mir nicht den Verstand ganz und gar zerfressen." Er griff nach seinem Kopfe und drückte ihn. „Ja," fuhr er, wie zu sich selbst kommend fort, „Sie wollen also von meinem Rathe nichts wissen. Nun, da kann ich nichts sagen, als: guten Muth Herr! wenn wir uns einmal wiedersehen!"

Damit hatte er sich erhoben und war unhörbaren Trittes aus dem Zimmer gegangen, ehe es Frank nur recht gewahr wurde.

Diesen überlief jetzt ein unwillkürlicher Schauer. „Wahrhaftig," sagte er kopfschüttelnd, wenn ich mir meiner Sinne nicht vollkommen bewußt wäre, so glaubte ich, der Brandy habe mir einen Streich gespielt. Möchte aber wohl wissen, wie das verrückte Geschöpf in's Haus gekommen ist!"

Er entkleidete sich rasch und kroch unter die dünne Decke, obgleich die laue Nacht keinen Schutz zur Wärme nöthig machte. Jetzt begannen indessen die Brandygeister erst ihren Einfluß fühlbar zu machen, drehten das Haus mit ihm um und zogen ihn in die tollsten Träume hinein, in denen die Waldspinne aller Orts ihre Rolle spielte.

Am andern Morgen verschlief er die Frühstücksglocke und erst als Dick ihm meldete, daß Gordon bereits mit den Pferden auf ihn warte, riß er sich vom Bette in die Höhe. Er hatte keine Muse, sich dem Gedanken an die Warnungen seines nächtlichen Gastes lange hinzugeben und er fühlte auch keine Lust, ihnen, als den Ausgeburten eines kranken Hirnes besondern Werth beizulegen, wenn sie auch ein eigenes Gefühl der Unbehaglichkeit in ihm zurückgelassen hatten. Gordon empfing ihn mit derbem Spotte, trieb zum eiligen Frühstück und bald trabten Beide zum Städtchen hinaus.

Der Wirth schien in glänzender Laune zu sein, machte lachend seine Bemerkungen über Frank's blasses Aussehen und prophezeihete ihm ein schlechtes Geschäft mit den Buschbauern, wenn er nicht besser trinken lerne.

Frank wurde gedankenvoller, je näher sie dem Thale kamen. „Aber, Mr. Gordon," sagte er plötzlich, „wir haben doch noch gar nichts über Preis oder Bedingungen gesprochen!"

„Erst die Waare aussuchen, Herr, dann kommt das Andere. So ist bei uns der Geschäftsbrauch!" erwiederte Gordon. — „Uebrigens werde ich Sie nicht drücken, darauf verlassen Sie sich," fuhr er nach einer Weile ernster fort, „ich mag Sie leiden und denke Sie zu unterstützen, so viel ich kann. Eins nur will ich Ihnen sagen: Ich bin ein pünktlicher Geschäftsmann und verlange auch wieder Pünktlichkeit. Ueberlegen Sie sich, was Sie thun können, versprechen Sie lieber weniger, aber halten Sie das Wenige. Sie gehen Ihren eigenen Weg, von dem ich nichts verstehe und haben also auch die Verantwortlichkeit gegen sich allein."

„Well, Mr. Gordon, für Ihr freundliches Versprechen danke ich Ihnen," erwiederte Frank, „ich weiß nicht ob ich nicht vielleicht für den Anfang Unterstützung brauchen werde. Im Uebrigen aber glaube ich meinen Weg bestimmt vor mir zu sehen und denke, es soll Niemand über mich zu klagen haben."

Kickeriki — kickeriki — kieh!
Trau nicht dem Teufel zu früh!

klang es schrill zu ihrer Seite, Gordon hielt wie im Krampfe sein Pferd an und blickte suchend nach der Richtung, woher der Laut gekommen. Aber nichts war zu sehen, kein Grashalm, kein Blatt rührte sich. „Diese verwünschte Eidechse!" rief er mit einer, von innerer Aufregung gepreßten Stimme, während sein Gesicht eine fast braune Färbung annahm, „bei Gott, ich jage sie selber, bis ich sie mit meinen Händen erdrosselt habe!"

Frank hatte ebenfalls den Zügel angezogen, das ganze Bild der vergangenen Nacht stand plötzlich wieder vor seiner Seele und regte erst eine Bedenklichkeit und Furcht in ihm auf, von der er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte.

„Sagen Sie doch, wenn Sie meine Neugierde entschuldigen wollen," begann er, als Gordon wieder finster sein Pferd antrieb, „was hat es denn für eine Bewandtniß mit dem Kerle? Er soll wahnsinnig sein, hörte ich, und doch lassen Sie sich von seinem tollen Zeuge so aufregen?"

Gordon, wie in unangenehme Gedanken verloren, antwortete eine Weile nicht. „Das ist einer von den Fällen," sagte er endlich, die buschigen Augenbrauen zusammengezogen, „die mir seit drei Jahren alles Landgeschäft und alle Lust Jemand zu helfen verleidet haben. Ich sehe keinen Grund, warum ich Ihnen nicht erzählen soll, was die ganze Welt weiß. Ich lebte früher fünfzig oder sechzig Meilen weiter südlich auf wildem Lande, das ich erst nach manchem Jahre durch harte Arbeit und Energie in Aufnahme brachte. Der Landpreis stieg, Ansiedler kamen, ich unterstützte überall, so viel ich konnte und bald hatten wir den besten Markt weit herum. Da kommt eines Tages ein junger Mann mit seiner Mutter und will Land kaufen, hat aber kaum so viel Geld um den vierten Theil dessen zu bezahlen, was er verlangt. Er redet mir von seinem guten Willen, von seinen Kenntnissen vor, will neue Produkte ziehen, ich lasse mich überreden und gebe ihm das beste Stück Land mit einem Achtel Anzahlung und nehme seinen Schuldschein. Das erste Jahr geht herum, ich bekomme kein Geld — ich gebe neue Frist. Das zweite Jahr geht fast zu Ende, ich war in eine andere Spekulation verwickelt, brauche Geld, und war gezwungen, seinen Schein aus den Händen zu geben. Der neue Inhaber mochte nicht länger auf Zahlung warten und nimmt ihm das Land weg. Unglücklicherweise hatte sich der Mann ein Häuschen darauf gebaut, hatte tüchtig gearbeitet und viele Verbesserungen gemacht, in die er sein Geld gesteckt —

so verlor er Alles und mußte mit seiner Mutter die Barmherzigkeit der Nachbarn in Anspruch nehmen. Anstatt jetzt wenigstens zu versuchen, durch Arbeit sein Leben zu machen, brütete er vor sich hin, bis ihn der Verstand verließ und er sich in den Kopf setzte, daß ich ihn um Alles betrogen. Die tollsten Geschichten über mich brachte er in Umlauf und auf Tritt und Schritt verfolgte er mich mit seinem verrückten Kickeriki, um mich an meine Sünden zu mahnen, wie er sagte. Es dauerte keine lange Weile, bis ich der Spott der ganzen Nachbarschaft war, und von Jedem, der was gegen mich zu haben glaubte, auf dieselbe Weise gehöhnt wurde. Einige Male wollte ich mir mit gewaltsamen Mitteln Frieden schaffen, aber es war gerade, als ob ich in ein Bremsen-Nest schlüge. Da faßte ich mich kurz, verkaufte Alles und zog hierher — aber kaum hatte ich mich eingerichtet, als auch schon die Wespe hier wieder auftauchte und mich verfolgte. Das Ding ging freilich hier am fremden Orte nicht so wie früher und wenn ich seiner hätte habhaft werden können, hätte ich ihn entweder als Wahnsinnigen in's Irrenhaus oder als gefährlichen Landstreicher ins Gefängniß stecken lassen. Dennoch hat die Luft einzelne entstellte Gerüchte auch hierher geweht — Niemand will ihm etwas in den Weg legen, Einige haben sogar eine Art Scheu vor ihm, besonders da der Mensch, um vor meiner Hand sicher zu sein, wie das Thier im Walde lebt und glatt wie eine Schlange und gelenkig wie ein Affe sich jeder Nachforschung zu entziehen weiß. Das ist die Sache. Ich brauchte mich nicht darum zu kümmern, aber mir ist es immer, wenn ich die von Gott verdammte Stimme höre, als führe mir ein glühender Nagel ins Gehirn. 's nichts als Nervenüberreizung, ich weiß es, eine Rückerinnerung an die ausgestandene Plage vor drei Jahren, aber ich kann's nicht ändern. Verdammt sei der Kerl!"

Sie ritten schweigend zusammen weiter, bis sich das Thal in seiner ganzen Lieblichkeit vor ihnen aufthat.

„So, hier sind wir!" begann Gordon, indem er sein Pferd anhielt und mit unfreundlichem Blicke auf die Umgebung sah. „Fast thut mir's leid, daß ich noch einmal in solche Geschäfte gehen soll und am liebsten nähme ich mein Wort zurück. Mag der Himmel wissen, was mir wieder für Unannehmlichkeiten daraus erwachsen können."

„Ich weiß nicht, Mr. Gordon, wie sich ein so starker Mann wie Sie, so einschüchtern lassen kann!" erwiderte Frank, dessen sich bei dem Anblicke des Platzes die volle Sehnsucht nach einer Besitzung darin wieder bemeistert hatte. Welche Unannehmlichkeiten sollen Sie denn durch ein Geschäft mit mir haben?"

„Well," sagte Gordon, wie in kurzem Entschlusse, „so sagen Sie mir, wie viel Acker und wo Sie sie haben wollen. Aber merken Sie wohl auf. Ich will niemals hören, daß ich Ihnen zu diesem Kaufe gerathen habe, oder daß irgend etwas, mag kommen was da will, mir darin zur Last gelegt werden könne. Ich will mich ein für allemal schützen!"

„Auf Ihr Wort als ehrlicher Mann!“ rief Frank, „ist irgend ein Aber bei dem Lande, vielleicht Ueberschwemmung durch den Fluß oder etwas Anderes, was ich nicht wissen kann?“

„Nichts!“ sagte Gordon bestimmt; „es ist das beste Fleckchen fünfzig Meilen in der Runde, übrigens mögen Sie Erkundigungen einziehen, bevor wir abschließen.“

„Gut, dann nehme ich sechzig Acker, ein Viertel Wald, drei Viertel klares Land und wir ziehen die Grenzlinie dort, wo der Baum steht, vom Flusse herauf, daß ich am Wasser genug Raum behalte und den Bach mitbekomme. Jetzt sagen Sie Ihre Bedingungen.“

„Sie schneiden mir gerade das schönste Stück heraus!“ bemerkte Gordon, die angedeutete Fläche betrachtend. „Sei es aber drum, ich will in Anschlag bringen, daß Ihr Etablissement den Werth des übrigen Landes hebt. Ich habe Ihnen billige Bedingungen zugesagt — gut! Sie sollen den Acker mit fünfzehn Dollars haben, wenn Sie die Hälfte baar und den Rest in einem Jahre bezahlen. Dies ist der Preis für das gewöhnlichste Waldland in der Nähe der Stadt.“

„Ist das ein Wort?“ rief Frank, dem das Roth der Freude auf die Backen trat, während er dem Wirthe die Hand hinhielt.

„Meinerseits gewiß, was ich sage halte ich!“ erwiderte Gordon und schlug in die dargebotene Hand.

Kickeri — kickeri — kieh!
Leichtsinn bringt Sorgen und Müh!“

Müh! Müh! rief das Echo wie klagend nach. Gordon zuckte mit keiner Miene, als habe er den Ruf nicht gehört oder nochmals erwartet. Frank sah wohl in den Wald hinein um eine Spur des Rufenden zu entdecken, seine Seele war aber in diesem Augenblicke zu voll, um sich lange damit zu plagen. Er ritt die von ihm angegebene Linie hinauf und übersah mit glänzendem Auge sein künftiges Eigenthum; er ritt zum Flusse hinab und besichtigte die Ufer, bis ihn endlich die Rücksicht gegen seinen Wirth zwang zurückzukehren. Es war sein erstes Grundeigenthum, das er erwarb und er hätte den ganzen Tag darauf zubringen mögen.

Sie ritten nach der Stadt zurück.

„Sollten wir heute abschließen — ich lasse Ihnen nämlich noch immer die Wahl zurückzutreten —“ begann Gordon, „so thun Sie sich bei Zeiten nach Arbeitskräften um. Die Ernte ist vor der Thür und nach vier Wochen können Sie für alles Geld keine Hülfe mehr haben, Sie sind unbekannt im Orte und in solchen Punkten will ich gern für Sie thun, was ich kann.“

„Ich danke Ihnen, Herr; ich beabsichtige auch keinen Augenblick mehr ungenützt vorübergehen zu lassen. Zwei Zimmerleute sollen mit mir anfangen, sobald ich nur das nöthige Holz herbeigeschafft habe — zwei Schwarze dachte ich gleich zum Einzäunen anzustellen.“

„Sie können sich auf weiße Handwerker bei uns im Süden nie verlassen," sagte Gordon und blickte eine Weile nachdenkend vor sich hin. „Die Leute sind zu unabhängig, kommen zur Arbeit, oder kommen auch nicht und schaffen nur mit Widerwillen unter der Controle eines Andern. Wollen Sie rasch vorwärts, so nehmen Sie ebenfalls Schwarze, die an Zucht gewöhnt sind und oft mehr verstehen, als ihre weißen Collegen. Die beiden Dienstboten, die jetzt im Hause bei mir aufwarten, Tom und Dick sind geschickte Zimmerleute und ich will sie Ihnen billig abtreten, so lange Sie sie brauchen, da ich eben jetzt nichts Besonderes für sie zu thun habe. Eben so denke ich Ihnen für das Uebrige zwei Arbeiter stellen zu können, um Sie der Mühe zu überheben, weiter zu suchen. Die Sache ist die, daß mir jetzt selbst daran liegt Ihr Unternehmen rasch vorwärts gehen zu sehen. Ich baue unten am Flusse ein neues Flachboot, wie Sie wissen, und wenn Sie wenigstens mit der Mahlmühle bis zum Eintritte des Herbstes fertig werden könnten, so wäre es wohl möglich, meine eigene kleine Spekulation an die Ihrige anzuknüpfen. Ich habe letzte Nacht die Sache lange im Kopfe umhergedreht und habe bis jetzt nur einen guten Erfolg herauskalkuliren können. Indessen ist es Zeit davon zu reden, wenn Alles erst so weit ist."

„Und wie viel würden Sie Lohn berechnen, Mr. Gordon?"

„Fragen Sie selbst in der Stadt nach, was gebräuchlich ist. Und mit der Zahlung hierfür richten Sie sich nach Ihrer Bequemlichkeit ein. Ich habe Ihnen meine eigenen Leute angeboten, um Ihnen das Unternehmen zu erleichtern. Ich möchte Ihnen überhaupt rathen, das Geld, was Ihnen übrig bleibt, zusammen zu halten, so viel Sie können, Sie werden es brauchen."

Gordon bog jetzt in einen Waldweg ein um einige andere Theile seines Landes zu besichtigen, wie er sagte und schien auch so damit beschäftigt, daß kein weiteres Gespräch aufkommen wollte.

Sie erreichten endlich die Stadt am oberen Ende und stiegen bei Bryan ab, um einen „Drink" zu nehmen. Das gehöre sich nach abgemachten Geschäfte, meinte Gordon.

„Schon im Lande gewesen?" fragte der Storehalter, während er Flasche und Gläser herschob.

„Ja — und Land gekauft!" erwiederte Frank, der gern der ganzen Welt sein Glück hätte wissen lassen.

Bryan riß die Augen auf. „Von dem doch nichts?" sagte er auf Gordon deutend.

Dieser zuckte die Achseln. „'s wird wohl so sein," erwiederte er, „wenn man mit Gewalt dazu gedrängt wird und so einen fidelen Kerl gern hier behalten will!"

„Und wo denn, wenn man fragen darf?" forschte Bryan neugierig.

„Im kleinen Menineé-Thale!" lachte Frank, „gerade wo der Bach nach dem Flusse läuft!"

Der Storehalter zog ein überraschtes Gesicht. „Pfui!“ brach er endlich los, „Sie müssen einen großen Geldbeutel haben, Herr, wenn Sie ihm ein Stück von seiner Perle haben abschwatzen können!“

„Nein, nein!“ rief Frank, und lachte aus voller Herzensfreude, „'ist billig genug und die Bedingungen sind noch besser!“

„Na, bei Gott!“ rief Bryan und schlug mit der Faust auf den Ladentisch, „so hat der alte Bursche die Kehrseite herausgedreht. He, Kamerad Gordon, ist es so? Sagt' ich Ihnen nicht zu Anfang?“ setzte er zu Frank gewendet hinzu, „wenn er's nicht mehr helfen kann, möchte er sich zerreißen, um Einem vorwärts zu helfen. Darauf hin müssen wir aber noch Eins zum Besten geben — hier, ausgetrunken und eingeschenkt. — Aber,“ fuhr er mit komischer Bedenklichkeit fort, „Eins will ich Ihnen sagen, Mr. Frank, „halten Sie den alten Kerl beim Worte und schließen Sie ab, so geschwind Sie können, sonst kommt dem wieder ein Kickeriki in die Quere und er will von keinem Verkaufe mehr etwas wissen.“

„Ja, ich schließe gleich ab, wenn Mr. Gordon will!“ rief Frank.

„Well,“ erwiederte dieser, „mir ist es jederzeit recht, mein gegebenes Wort niederschreiben zu lassen.“

„Gut!“ rief Bryan und sprang mit einem Satze über den Ladentisch, „dann gleich vorwärts, zum Squire, ich werde mit als Zeuge dienen. Nachher untersuchen wir Alle zusammen ein Paar andere Flaschen hier, der Squire versagt so etwas auch nicht!“ —

Die Pferde blieben angebunden stehen, bis die Gesellschaft wieder zurückkam. Frank hatte 450 Dollars in vollgültigen Banknoten bezahlt und für den Rest einen Wechsel auf ein Jahr ausgestellt. Dafür war ihm ein vorläufiges Verkaufsdokument eingehändigt worden, nach welchem ihm ein garantirter Besitztitel ertheilt werden solle, sobald der ausgestellte Wechsel bezahlt sei. —

---

## Zweite Abtheilung.

Es war an einem Sonnabend Nachmittage, ungefähr zwei Monate später und das Echo im Menince-Thale hatte volle Arbeit, um all das Geräusch des Klopfens und Hämmerns, was dort hörbar war, zu wiederholen. Der einsame Charakter der Gegend hatte sich überhaupt auffallend geändert. Eine Zickzack-Einzäunung zog sich vom Flusse herauf und verlor sich weiter oben im Walde. Das Balken-Gerüste zu einem umfangreichen Hause, in deutscher Weise aufgeführt, zum Theil mit getrockneten Lehmbacksteinen ausgefüllt und mit Schindeln gedeckt, erhob sich einige hundert Fuß oberhalb des Flußufers und warf seinen Schatten auf die schwarzen Arbeiter, die an einer Stelle mit der Zusammenfügung eines großen Kammrades,

an der andern mit dem Behauen von Balken emsig beschäftigt waren. Nahe bei ihnen stand ein grob gezimmerter Wagen und weiter oben am Waldsaum graste ein lediges Pferd.

Im Innern des offenen Gebäudes, zwischen Brettern, Balken und aufgeschlagenen Gerüsten saß Frank mit Winkelmaß, Zirkel und Bleistift. Die vielfachen Figuren und Linien, die auf das umliegende Holz gezeichnet waren, deuteten an, daß er fleißig an der Arbeit gewesen war; jetzt aber saß er müssig auf einem der Balken, den Kopf in die Hand gestützt und starrte in's Weite hinaus. Nach einiger Zeit zog er seine Schreibtafel heraus und begann zu rechnen; dann aber versank er wieder in sein voriges Sinnen.

Das Wiehern eines Pferdes ließ sich hören und Ned White schwang sich in das Haus, das bis jetzt noch keine Eingangstreppe erhalten hatte. Frank sah auf und reichte ihm mit einem schwachen Lächeln die Hand.

„Na, Du Allerweltskerl!" rief Ned, „wie steht's, tüchtig vorwärts gekommen, seit ich nicht da war?"

Frank zuckte die Achseln. „Well, ja!" sagte er zerstreut, „so, so!"

Ned sah ihn verwundert an. „Na, was Teufel ist denn Dir in den Kopf gefahren?" rief er. „Ich denke, ich will meinen Aerger ein Bischen bei Dir verschwatzen und nun sitzt der Mensch da, als ob ihm der Blitz Alles entzwei geschlagen hätte. Was ist denn los, he?"

„Ich bin verdrießlich!" erwiederte Frank, sich die Stirne reibend, „aber setze Dich her, 's ist mir lieb, daß Du kommst, damit ich meine Gedanken los werden kann. Laß uns schwatzen, Nichts Neues?"

„O wohl, daß der Mr. Albert Frank ganz aus seiner lustigen Haut gefahren ist und seinem besten Freunde nicht einmal Rede und Antwort stehen will. Und so werd' ich auch gleich wieder gehen!"

„Sei nicht närrisch, Ned, und setz' Dich her!" erwiederte Frank. „Weißt, 's ist nicht alle Tage Sonnenschein und es gibt Zeiten, wo alle einzelnen Unannehmlichkeiten, die man gehabt, sich in einem ganzen Haufen zusammen Einem auf die Seele legen!"

„Ja, und da ist das Beste, man nimmt sie einzeln wieder herunter und besieht sich hübsch jede, was sie doch für ein kleines Ding ist und gar nicht werth, daß sich ein Mensch Gedanken darüber macht. Also heraus damit. Nachher kannst Du m i r abladen helfen, o Jerum, ich habe auch einen ganzen Berg auf mir, mache aber doch nicht so ein Armsündergesicht wie Du!"

„Ned, ich weiß wirklich nicht, wo ich anfangen soll!" sagte Frank, sich auf's Neue die Stirn reibend. „Ich will Dir gerade heraus sagen, ich weiß nicht, wie ich in der Zukunft hier durchkommen soll, ohne tief in Schulden zu gerathen, in denen ich zuletzt stecken bleiben muß!"

„So, das ist der ganze Haufen, der Dich drückt!“ nickte Ned, als Frank innehielt, „jetzt einmal die einzelnen Sorgen heruntergethan!“

„Gut! Ich hatte geglaubt in acht Wochen spätestens meine Mühle in die Höhe zu bringen und das wäre mit fünf Arbeitskräften ein Spaß gewesen, Dick und seine Kameraden mögen mich leiden und arbeiten, als ging es für ihr eigenes Interesse. Aber als ich anfangen wollte, konnte ich nicht einmal meinen Bedarf an Balken und Brettern zum Bauen bekommen. Es giebt nur zwei Sägemühlen in der Nachbarschaft und als ich meine Bestellung machte, schienen die Leute willig genug mir schnell mit dem Nöthigsten zu helfen; aber, Gott mag's wissen, ich bekam nichts, unter tausenderlei Ausflüchten und Vorwänden wurde ich vertröstet von einem Tag zum andern, von einer Woche zur andern, bis mir endlich, als nach drei Wochen noch nicht einmal ein Anfang gemacht war, die Erkenntniß kam, daß die Kerls mich eben nur an der Nase herumführten. Ob es geschah, weil ich selbst eine Sägemühle errichten will, ob sie sonst was gegen mich haben — ich weiß es nicht. Ich faßte mich aber kurz. Ich suchte Bäume hier am Platze aus, ließ sie fällen und wir richteten unsere Balken selbst zu. Unten am Flusse ist der schönste Lehm — Einer von den Arbeitern mußte währenddem Backsteine formen und trocknen und das Haus wurde aufgerichtet. Die Schwarzen sind freilich an diese Art Bauen nicht gewöhnt und es ging verzweifelt langsam, aber als die Maschine ankam war doch das Dach schon geschindelt und ich konnte sie wenigstens gleich unter Dach und Fach aufstellen. Jetzt sind nun über acht Wochen verstrichen, das Korn ist lange eingebracht und wie weit bin ich? Das Holz für das Mühlenwerk müssen wir aus dem Allergröbsten heraushauen und brauchen doppelt so viel Zeit als wenn ich's zugerichtet kaufen könnte, wie erwartet — ich sehe noch sechs Wochen Arbeit vor mir, ehe ich anfangen kann — sechs Wochen Mehr-Ausgaben und sechs Wochen verlorener Verdienst. Ist das etwa so ein kleines Ding, Ned?“

Der rieb sich die Nase. „Mein Vater sagte immer: Für den Zaghaften ist auch der schmalste Graben zu breit. Uebrigens hast Du mir da lauter alte Geschichten erzählt, die ich alle meistens mit angesehen habe. Ich habe mich mit den Andern über Deine neumodische Bauerei verwundert und nachher, als ich's verstand, Deine Energie bewundert. Weißt Du, selbst der alte Gordon verzog das Gesicht ganz kurios, als er das Ding trotz aller Hindernisse vorwärts gehen sah. Damals aber waren Deine Gedanken nicht so kleinmüthig und Du warst stolz auf Dich selbst. Jetzt bist Du nun über das Schlimmste weg und der Verlust an Zeit und Geld überwindet sich auch. Und geht Dir's knapp, so weißt Du, daß wir Beide Freundschaft gemacht haben. Uebrigens sagte mir Gordon, daß er Dir auch Geld für den Nothfall angeboten habe.“

„Ich danke Dir, Ned!“ sagte Frank, „aber es ist gegen meine Grund-

sätze von Freunden Geld zu borgen, und was Gordon anbetrifft, — siehst Du, ich stehe schon so hoch in seinem Buche, daß ich nicht weiß, wie ich's tilgen soll. Wäre Alles gegangen wie ich dachte, hätt's nicht so weit kommen dürfen. Die Miethe für die Schwarzen beträgt bis jetzt schon über hundert Dollars und wird bestimmt noch einmal so viel betragen, ehe ich fertig bin; ich habe ein Pferd und einen Wagen von Gordon kaufen müssen, weil ich das baare Geld halten wollte, das sind auch hundert und fünfzig Dollars — und wenn ich überlege, daß noch ein Vorbau in den Fluß zu machen ist — an ein Waarenhaus will ich noch gar nicht denken — daß ich die Felder aufreißen lassen muß, daß ich auch ein Wohnhaus brauche, so wird mir's ganz siedendheiß im Kopfe."

„Halte einmal an! Bei Dir heißt Alles: Muß und Muß! Wenn Du auch zehnmal gescheuter bist als ich, so bin ich doch vielleicht ein Bischen praktischer. Zu was willst Du den Flußbau jetzt schon vornehmen? Zu was das Wohnhaus bauen? Was dieses Jahr nicht ist wird im nächsten. Hast Du denn schon so viel zu verschiffen, daß die Dampfboote hier anhalten sollen? Warte bis Du so weit bist und fahre bis dahin Deine Waare die zwei Meilen nach der Stadt zum Versenden. Kannst Du aber jetzt Dein Wohnhaus nicht bauen, so mache Dir einen Verschlag in die Mühle und schlafe darin. So fängt Jeder im Hinterwalde an, wenn er's Geld nicht gerade haufenweise sitzen hat. — Und wegen Gordon weiß ich nicht, warum Du so ängstlich bist, hat er Dich schon an das Geld gemahnt?"

„Das nicht, aber wenn er's thut, so bezahle ich ihn und behalte dann nicht viel über hundert Dollars Betriebskapital. Hunderterlei kleine Ausgaben sammt dem Transporte der Maschine haben mein Geld geschmolzen. Was soll ich aber mit so einer kleinen Summe anfangen? Die Leute rings umher scheinen ein Vorurtheil gegen mich zu haben, wenigstens kommt mir's so vor und ich denke, daß ich auf keinen Verdienst rechnen darf, den ich nicht durch eigene Spekulation erringe. Anfänglich, als ich hier anfing einzuzäunen und zu bauen, hatte ich jeden Tag Besuch und Zuschauer — jetzt läßt sich kaum ein Mensch in der ganzen Woche bei mir sehen. Selbst als die Dampfmaschine ankam und hier aufgestellt wurde, kam Niemand und das war doch gewiß etwas Neues. Die Leute scheinen mir aus dem Wege zu gehen wohin ich komme, mein Gruß wird kaum erwiedert. Mag's sein was es will, ich mache mir nichts daraus, denn ich bin mir nichts gegen irgend Jemand bewußt; ich weiß aber nun, daß ich verzweifelt wenig Kunden für meine Mühle haben werde und daß ich selber Getreide kaufen und das Mehl auf eigene Faust verschiffen muß, wenn ich überhaupt Geschäfte machen will. Dazu braucht's aber Capital und wenn ich mein Bischen Geld jetzt noch fortgeben muß, so sitze ich auf dem Trockenen!"

„Ich glaube wahrhaftig, Du hast heute schlecht verdaut, oder Deine Galle macht Dir Beschwerde!“ lachte Ned. Wenn der Himmel einfällt sind alle Schweine todt. Warte doch und verdirb Dir nicht den heutigen Tag mit der Sorge für's andere Jahr. Gordon hat noch kein Geld verlangt und wird auch keins verlangen und Du behältst in der Hand was Du brauchst. Und wenn Du erst an's Mahlen kommst, und Geschäfte machst, dann ist es Spaß, ihn abzubezahlen. Was Du mir aber von den Leuten erzählst, so denke ich entweder, Du bildest Dir mehr ein, als in der Wirklichkeit ist, oder, wenn es wirklich so sein sollte, so laß die Dummköpfe klug werden, sie kommen Dir Alle wieder, mag ihnen jetzt im Kopfe stecken was will. Ich kenne das schon. Arbeite tüchtig drauf los, laß für das Andere den Herrgott sorgen — vor Allem aber sei heiter und denke, daß kein Mensch nach einer verstimmten Fidel tanzen will!“

„Du bist ein glücklicher Mensch, Ned, daß Du allen Dingen die leichte Seite abgewinnen kannst,“ erwiederte Frank, mit der Hand über sein Gesicht fahrend — „aber Du magst Recht haben, ich will mich nicht mehr mit Sorgen über Dinge abquälen, die noch nicht da sind!“

„Thue das, mein Junge, aber nenne mich um Gotteswillen keinen glücklichen Menschen — ich bin so unglücklich, daß ich eigentlich aus reiner Verzweiflung zu Dir gekommen bin!“

„Ho, ho!“ rief Frank und mußte über das plötzlich veränderte Gesicht seines Freundes lachen; „ist denn der Trost, den Du mir kaum gegeben hast, so schlecht, daß er nicht bei Dir selber anschlägt?“

„Weißt Du,“ erwiederte Ned, sich in den Haaren kratzend, „das ist bei mir eine ganz andere Geschichte. Man kann's nicht sehen und nicht greifen, und darum auch nicht daraus klug werden, wenigstens ich nicht. 's ist wegen meiner Cousine Mary!“ fuhr er mit einem tiefen Seufzer fort. „Du verstehst Dich mehr auf die Frauensleute, besonders auf die feinen, vielleicht kannst Du mir einen Rath geben.“

Frank's Gesicht war bei den letzten Worten plötzlich ernst geworden und eine leichte Blässe ging darüber hin. Er stützte den Kopf in die Hand. „Nun?“ sagte er, als Ned schwieg.

„Well!“ rief dieser, wie ungeduldig über die Frage, „sie will mich nicht, das weißt Du ja. Ich denke, ich bin doch wahrhaftig ein guter Kerl, und meine Farm gehört mit zu den besten im Staate und schon als wir noch kleine Kinder waren sind wir mit einander versprochen worden, also habe ich mir mein Lebtag nichts anderes träumen lassen, als sie zu heirathen; und wahrlich, ich hätte das Mädchen auf den Händen getragen. Wenn sie auch, seit sie aus dem Osten zurück kam, nicht gerade verliebt that und nur immer ihre Tollheiten mit mir trieb, so kamen wir doch mitsammen aus und ich dachte, die Sache werde sich schon machen, wenn sie nur erst ihr Boston und New-York vergessen habe; aber nichts da; in

der letzten Zeit hat mir's gerade geschienen, als werde ich alle Tage häßlicher in ihren Augen. That ich, als kümmere ich mich nicht um sie, so war sie freundlich und lieb — wurde mir aber das Herz einmal zu voll und ich sagte ein paar Worte zu viel, so lachte sie mich aus, oder wurde böse — just wie sie eben bei Laune war, nannte mich wohl einen Narren und ging mir nachher Tagelang aus dem Wege. Ich meinte endlich, ich könne das nicht mehr ertragen, und so habe ich heute, als wir allein waren, rund heraus zu ihr gesprochen, wie's mir auf der Seele lag!"

„Nun?" fragte Frank wieder.

„Nun, sie nannte mich diesmal keinen Narren, sie sah mich so lieb an, daß mir das Wasser in die Augen kam; aber — sie will mich nicht, das ist doch trotz aller schönen Reden das Ende vom Liede!"

„Weißt Du nicht mehr, was sie sagte, Ned?"

„Weiß nicht mehr — mag's nicht mehr wissen — Donner! ich könnte jetzt noch flennen wie ein Kind. Ich sollte doch ihr lieber Vetter bleiben und nicht mehr verlangen, meinte sie — sie wäre selber so unglücklich, daß sie's keinem Menschen sagen könne, und sie würde mir schon durch ihr Vertrauen zeigen, wie lieb sie mich als Vetter habe, wenn ich nicht immer von Heirathen sprechen wollte, woraus nun einmal nichts werden könne. — Wenn ich doch nur wüßte, was ihr eigentlich im Kopfe steckt. Hätte sie was mit einem Andern, von den jungen Doktors oder Advokaten etwa, ich wüßte es; aber nichts da — sie mag ihre Kühe nicht ruhiger ansehen, als das ganze übrige Männervolk. Jetzt, Freund Albert, Du bist doch so gescheut, was soll ich thun?"

„Ned, Du hattest vorhin recht," sagte Frank, vor sich hinblickend, „solche Sachen lassen sich nicht sehen und nicht greifen, Jeder muß sie in sich selbst durcharbeiten, und der beste Rath eines Andern mag sich zuletzt als der schlechteste herausstellen."

„Hm, hm!" brummte Ned unzufrieden, „wenn Du nichts Besseres weißt, hätte ich mir den Weg zu Dir sparen können — aber vielleicht hast Du Recht und wenigstens habe ich mir jetzt die Brust ein Bischen frei gesprochen. Will 'mal zusehen, was ich mit mir selber durcharbeiten kann. Ich glaube, das Beste wäre, ich verliebte mich morgen schon in das erste, andere hübsche Mädchen, das mir aufstößt."

„Du wirst das wohl nicht gleich thun, alter Freund," erwiederte Frank aufstehend, „aber Du wirst auch weniger von Deiner guten Laune einbüßen, als vielleicht mancher Andere!" Er streckte seine Arme weit von sich und sah dann sinnend hinaus in den blauen Himmel. Auf seinem Gesichte begann sich eine lächelnde Ruhe zu lagern, als habe er eine ersehnte freudige Nachricht erhalten. „Laß uns nach der Stadt reiten," sagte er nach einer Weile, „ich habe heute die Arbeit satt."

„Aber nicht zu Gordon!" rief Ned.

„Meinetwegen auch wo andershin!“ erwiederte Frank, „aber wer sich gleich zum Trotz in ein anderes hübsches Mädchen verlieben will, der sollte wohl auch den alten Geschichten ruhig in's Gesicht sehen können.“

„Hm, hm! will mir's erst einmal überlegen!“

Frank holte aus dem geschlossenen Theile des Hauses, wo die Maschine stand, eine Flasche und Glas und sprang hinaus zu den Arbeitern.

„Kommt her, Jungens, trinkt einmal Whiskey und laßt heute die Arbeit sein, 's ist Sonnabend. Nachher mag George das Pferd einfangen, ich will nach der Stadt.“

Die Schwarzen legten ihre Werkzeuge nieder und traten herzu. „Master,“ sagte Dick, sich nach der willkommenen Stärkung wohlgefällig den Mund wischend, „wollen Sie uns nicht heute noch ein paar Worte zum Buchstabiren aufschreiben? 's ist morgen Sonntag und wir haben Zeit zum Studiren. Erzählen werden Sie uns heute doch nichts, so möchten wir doch wenigstens etwas Anderes thun. Gestern Abend haben George und ich schon zwei Zeilen in der Bibel gelesen, 's ging ganz schön, aber in der dritten kamen so schwere Worte, daß wir nicht weiter konnten.“

Frank lächelte. „Hole die Kreide,“ sagte er, „und Du Tom ein Stück Brett.“ Und als diese Nothwendigkeiten da waren, malte er in Druckschrift ein Dutzend englischer Worte. Die Augen der Schwarzen verfolgten seine Hand während ihre Lippen sich bestrebten, leise das Geschriebene auszusprechen. Dann ging die Lection los, A-ll All. m-i-g-h-t might, Allmight. Jeder hatte das Wort nach dem Gedächtnisse zu buchstabiren und so ging es durch alle die Uebrigen. Zum Schlusse versprach ihnen Frank, morgen früh eine kleine Geschichte auf Papier zu schreiben, an der sie den Sonntag über studiren könnten.

Die beiden Freunde waren bald auf dem Wege zur Stadt. Ned schien schon seit einiger Zeit etwas auf dem Herzen zu haben, nur mochte er, dem mannichfachen Räuspern nach, nicht wissen wie zu beginnen.

„Weißt Du wohl,“ sagte er endlich, „ich würde mich mit dem schwarzen Volke nicht so freundschaftlich machen, wie Du es thust.“

Frank zuckte die Achseln. „Jeder hat seine Ansichten,“ erwiederte er. „Ich weiß, daß ihr euern Negern nicht die geringste menschliche Bildung gebt und doch menschliches Verständniß von ihnen fordert — aber ihr leidet selbst am meisten darunter. Sieh einmal, wenn meine vier Kerls den Tag über brav gearbeitet hatten, dann setzte ich mich mit ihnen Abends hin und erzählte ihnen, wie's in der übrigen Welt zugeht, machte ihnen ein Bild von dem Leben in Deutschland und in der Türkei, erzählte ihnen vom Nordpol und den verschiedenen Expeditionen dahin und hatte meine Freude an ihren glänzenden Augen und aufgerissenen Mäulern. Oder ich theilte ihnen von Sonne, Mond und Sterne mit, was sie begreifen konnten, und dafür liebten mich die Menschen und arbeiteten zehnmal lustiger,

als sie vielleicht bei Gordon gethan. Als ich aber bei Aufstellung der Dampfmaschine ausfand, daß Keiner von ihnen nur die Buchstaben kennt, da habe ich mit ihnen nach Feierabend Lesestunde angefangen, und das Ding ist so gut gegangen, daß ich ihnen nächste Woche ein paar Schulbücher kaufen werde. Das ist so meine Freude, Ned."

„Ja, aber die Nachbarn werden verdammt sauere Gesichter dazu ziehen, wenn sie's erfahren!" erwiederte Ned nachdenklich. „Weißt Du, wir wollen unser Niggervolk absolut nicht so klug haben und ich glaube, Du thätest besser, wenn Du die Geschichten sein ließest!"

Frank zuckte nur wieder lächelnd die Achseln, ohne etwas zu erwiedern.

So erreichten sie die Stadt und das scharfe Auge Frank's erkannte schon von Weitem eine weibliche Gestalt auf dem Portico des Hotels, die sich indessen bei dem Nahen der beiden Reiter zurückzog.

„Sie braucht nicht vor mir davon zu laufen!" brummte Ned, „ich will sie wahrhaftig mit meiner Person nicht mehr belästigen und sie soll's zeitig genug merken. — Wir steigen doch gleich beim Hotel ab, Albert?"

„Wie Du willst!"

Beim Eintritte in das Haus kam ihnen Gordon entgegen, als habe er sie bereits von Weitem gesehen. „Wie geht's, meine Herren? Ein ausgezeichnet schöner Abend — aber, was ich sagen wollte, 's ist mir lieb, Mr. Frank, daß Sie heute früher nach Hause kommen, ich wollte schon dieser Tage ein paar Worte mit Ihnen reden und nach dem Abendessen macht sich's immer nicht. 's wird nicht lange dauern, Ned geht einstweilen zu Mary und wir machen die Sache gleich in meiner Office ab."

„Onkel Gordon," rief Ned, „ich kann hier warten bis ihr fertig seid und nachher gehen wir zusammen."

„Schnickschnack!" erwiederte der Wirth; „hast Du Dich mit dem Mädchen wieder einmal gezankt daß Du nicht zu ihr willst? Geh nur, sie wird Dich nicht beißen!"

Damit hatte er den jungen Farmer bei der Schulter gefaßt, öffnete das Zimmer seiner Tochter und schob ihn hinein. Dann aber schritt er nach dem Bretterverschlage in der Hausflur, das gerade nur für ein grobgezimmertes Schreibepult und zwei stehende Menschen Platz hatte und das er seine „Office" nannte.

Frank war ihm gefolgt und schloß die Thüre hinter sich. —

Mit großem Bedachte holte Gordon ein Contobuch aus dem Pulte und öffnete es. „Well, Mr. Frank," begann er, „es sind jetzt über acht Wochen, daß wir mit einander in Geschäftsverbindung stehen und ich denke, Sie können zufrieden mit mir sein. Ich will auch für die Zukunft Ihnen helfen, so viel ich kann und geht Ihnen einmal das baare Geld aus, so wissen Sie, wo Sie mich finden können. Aber wir müssen die Sache mit einander in einer richtigen Ordnung haben. Ich kann sterben und Sie

auch. Sehen Sie sich erst hier den schuldigen Betrag an, ich denke, er ist richtig. Ehe Sie mit Ihrer Sache zu Ende kommen, wird's noch einmal so viel sein. Vielleicht bedürfen Sie Geld und der Betrag wird noch höher. Ich habe Ihnen gesagt, ich gebe Ihnen Alles gern, denn ich weiß, daß Sie mir's zehnmal zurückzahlen können, wenn Sie leben und gesund bleiben — aber für alle Fälle müssen Sie mir Sicherheit geben!"

Frank sah ihn fragend an. „Recht gern, Mr. Gordon, wenn ich kann, erklären Sie sich nur."

„Die Sache ist einfach," erwiederte dieser, „Sie stellen mir Ihre Dampfmaschine als Unterpfand für Alles, was Sie mir schon schuldig sind, oder noch schuldig werden, so kann ich Ihnen ohne ein Risico weiter helfen und Sie wissen, wo immer Hülfe für Sie ist."

Frank senkte überlegend die Augen zu Boden. „Aber," sagte er, „ich habe Ihnen schon die Hälfte des Landes angezahlt, warum wollen Sie nicht lieber die Schuld auf dem Grund und Boden haften lassen?"

Gordon schüttelte langsam den Kopf. „Land im Westen hat nur Werth für den, der es gebraucht, um sein Leben darauf zu machen, oder für den reichen Mann, der sein Geld auf Spekulation hineinsteckt. Wird morgen eine Eisenbahn projektirt, die uns vom Verkehr abschneidet, so zieht sich die Bevölkerung hinweg und kein Mensch kauft unser Land. Möglicherweise wenn Sie mich über's Jahr nicht bezahlen können, wird Ihre Besitzung sammt allen Verbesserungen für ein Drittel des Werthes verkauft, und ich bekomme nicht einmal mein Geld voll, weil eben keine Käufer da sind — wer kann's wissen?"

Frank sah starr dem Wirthe in das dicke Gesicht, in dem sich jetzt keine Muskel regte. Es war Alles vollständig klar und vernünftig, was der Mann sagte — Frank konnte möglichen Falls, wenn er kein Glück hatte, nächstes Jahr aus seiner Besitzung gestoßen werden. Zeit, Mühe und Geld, die er hinein gewendet, Alles war dann verloren, ohne daß er sich über Jemand beklagen durfte. Und jetzt sollte er noch seine Dampfmaschine verpfänden, um im Unglücksfalle ganz als Bettler dazustehen. Er mußte unwillkürlich an die Andeutungen der Waldspinne denken und es überlief ihn ein Schauder.

„Mr. Gordon, ich kann die Maschine nicht verpfänden!" sagte er gepreßt, „lieber bezahle ich Ihnen baar, was ich schulde."

„Und was dann?" erwiederte der Wirth, ohne eine Miene zu verziehen, „womit wollen Sie Ihr Unternehmen zu Ende führen, womit den Rest Ihres Landes bezahlen, wenn Ihr jetziger Bau stockt? Glauben Sie denn, ein Anderer gibt Ihnen einen Arbeiter ohne sofortige Bezahlung, wenn ich die meinigen wegnehme? Ich habe Ihnen die Verhältnisse klar auseinander gesetzt, damit Sie meine Forderung verstehen, ich habe Ihnen meine fortdauernde Hülfe zugesagt, damit Sie ohne Sorge und Noth Ihre Idee durchführen können und sobald Sie selbst Geld machen, im Stande sind mich zu bezahlen — und jetzt verweigern Sie mir eine Sicherstellung, die jeder Ehrenmann geben würde und die nur zu Ihrem eigenen Vortheile ist?"

„Ich bin gewiß so ehrlich als irgend ein Anderer," sagte Frank, „haben Sie mir aber zu Anfang von einer Verpfändung gesprochen, oder haben Sie mir nicht Ihre Hülfe ohne irgend eine Bedingung angeboten?"

„Umstände ändern Alles, lieber Herr! Ich habe geglaubt, Sie würden bei Zeiten mit Ihrer Mühle in die Höhe kommen, wie Sie selbst versicherten — ich kenne solche Sachen nicht — so daß ich durch eine gemeinsame Spekulation mein Geld wieder hätte herausschlagen können. Jetzt macht mein Flachboot bereits jede Woche eine Reise und bringt Getreide weg, aber bei Ihnen läßt sich noch gar nicht absehen, wann Sie zu Stande kommen. Sodann haben Sie meinen Rath verworfen und gehen Ihren eigenen Weg. Anstatt sich unserer Moden anzubequemen, tragen Sie noch immer Ihren Schnurrbart, anstatt sich den Leuten zu befreunden, des Abends in die Stores umherzugehen, mit den Leuten zu trinken und Bekanntschaft zu machen, halten Sie sich für sich und machen sich absichtlich zum Fremden unter uns. Sie mögen vielleicht den bessern Weg eingeschlagen haben, ich weiß es nicht, aber ich baue nicht auf Dinge, die ich nicht kenne und will deshalb Sicherheit haben für das, was ich gethan habe und versprochenermaßen noch thun werde."

„Haben Sie denn so wenig Vertrauen in das Gelingen meines Planes, Mr. Gordon?"

„Ich habe Ihnen von vorn herein gesagt, daß ich von der Art Spekulationen nichts verstehe. Jeder muß da seinen eigenen Interessen nachsehen."

Frank stützte den brennenden Kopf in die Hand. Im Fluge durchschossen alle möglichen Folgen sein Gehirn, wenn er die Forderung des Wirths abwies. Stillstand der Arbeit, wenn dieser seine Leute wegnahm — Unmöglichkeit, mit den geringen Mitteln, die ihm nach Bezahlung Gordons noch übrig blieben, sein Unternehmen durchzuführen — dann als Folge davon: gerichtlicher Verkauf des Landes, da ihm keine Möglichkeit vor Augen stand, den schuldigen Rest zu bezahlen — und wahrscheinlicher Verlust alles hineingesteckten Geldes.

„Ich glaube ich muß Ihrem Rathe folgen," sagte er mit einer Stimme, die von innerem Drucke heiser war.

„Und Sie thun Recht daran. Ich sage Ihnen nochmals, daß Alles nur geschieht, um mich selbst bei irgend möglichen Fällen vor Selbstvorwürfen zu schützen. Arbeiten Sie fleißig vorwärts, und es muß Ihnen ja ein Spaß sein, die Schuld abzuzahlen, sobald nur Ihre Mühle erst im Gange ist. Sehen Sie nach," fuhr er fort, ein Papier aus dem Pulte nehmend, „daß die hier verzeichnete Summe richtig ist; was weiter dazu kommt, tragen wir jede Woche nach und wenn Sie damit einverstanden sind, so unterzeichnen Sie!"

Vor Frank's Augen tanzten die Buchstaben, er nahm die Feder und unterschrieb seinen Namen, ohne von dem übrigen Texte mehr als die von Gordon angedeuteten Zahlen lesen zu können.

„Nun lassen Sie uns auf diese Hitze einen Kleinen zusammen nehmen!" sagte Gordon, bedächtig das Papier faltend und in das Pult zurücklegend.

„Ich danke, Mr. Gordon, ich mag jetzt nicht trinken!"

„Gut, so lassen Sie uns in Mary's Zimmer gehen!"

Frank folgte dem Wirthe fast willenlos. —

Mary saß am Piano, den Kopf in die linke Hand gestützt, während die rechte planlos auf den Tasten umher irrte. Ned stand, ihr den Rücken zukehrend, am Fenster und sah in die Straße hinaus.

Als Frank eintrat, blickte das Mädchen rasch auf, erhob sich dann und hielt ihm ihre Hand entgegen, „Mr. Frank," sagte sie und blickte ihm wie forschend in das geröthete, unruhige Gesicht, „ich freue mich, daß Sie einmal wieder in mein armes Zimmer kommen; Sie machen sich so selten, daß man sie kaum einmal beim Abendessen zu sehen bekommt!"

Frank hob die tiefblauen Augen, in denen sich noch immer die Bewegung seiner Seele spiegelte, zu ihr auf, er schien einen Augenblick von ihrem Entgegenkommen überrascht; dann aber legte er leicht seine Hand in die des Mädchens und sagte ruhig: „Ich danke herzlich für Ihre Freundlichkeit, Miß Gordon, Sie wissen, wie viel Arbeit mich jetzt immer vom Hause entfernt hält!"

Er wollte seine Hand leise zurückziehen, wurde aber durch einen kaum fühlbaren Druck der ihrigen gehalten.

„Sie sollten doch öfter kommen, Mr. Frank, es würde Sie zerstreuen!" sagte sie mit warmem Aufblicke zu ihm; aber ihre Augen sanken rasch nieder vor der zitternden Empfindung, die in Frank's Blicke aufglühte — sie fühlte ihre Hand von der seinigen fest umschlossen, wenn auch nur einen Augenblick, denn diese öffnete sich eben so schnell, als er ihres Widerstrebens inne geworden sein mochte.

„Nehmen Sie doch Platz!" fuhr sie fort und wandte sich, ohne aufzusehen dem Piano zu.

Gordon hatte sich schwerfällig im Schaukelstuhle niedergelassen und lockerte sein Halstuch. Ned schien soeben seine Straßenbeobachtungen vollendet zu haben und drehte sich dem Zimmer zu.

„'s ist langweilig hier," sagte er, sich reckend, „und wenn Du mit Onkel Gordon fertig bist, Albert, so denke ich, wir gehen noch bis Dunkelwerden in die Stadt!"

„Ich bin wirklich heute ermüdet, Ned, und möchte sitzen bleiben," erwiederte Frank. „Bleib hier, ich denke, wir können uns hier besser unterhalten als irgendwo."

„Ich fühle nicht so!" rief der Andere und stellte sich vor den Spiegel, sein Haar streichend, „ich denke, ich kann heute noch ein oder zwei Besuche bei ein paar hübschen Mädchen machen, wohin ich überhaupt längst einmal wieder hätte gehen sollen. Vielleicht berede ich sie für morgen Nachmittag zu einer Partie auf's Land — und wenn Cousine Mary mit will, ist sie schönstens dazu eingeladen!"

„Ich danke, Ned, ich fahre Sonntags nicht gern aus!"

„Auch gut, wir sind hier freilich nicht so fromm als in Boston, aber ich denke, wir werden nicht gleich zur Hölle gehen, wenn wir am Sonntag spazieren fahren! Adieu!" Damit stülpte er den Hut auf den Kopf und ging hinaus.

„Hast Du Dich wieder mit dem Ned gezankt, Mary?" fragte Gordon.

„Nicht das ich wüßte!" erwiederte das Mädchen und ließ die Finger präludirend

über die Tasten laufen, bald in ein geordnetes Vorspiel übergehend und sodann die deutsche Melodie beginnend, die Frank zuerst von ihr gehört hatte.

Dieser ließ sich an ihrer Seite nieder und wollte den Tönen lauschen; aber seine Aufmerksamkeit wurde durch das wunderschön geschnittene Profil des Mädchens, das ihm jetzt zugekehrt war, angezogen. Die Aufregung des Spiels hatte ihr ein erhöhtes Roth in die Wangen getrieben und Frank glaubte sie noch nie so bezaubernd gesehen zu haben. Er senkte den Kopf in seine hohle Hand, um sie unbemerkt recht nach Herzenslust betrachten zu können, er sog sich das Herz voll aus ihrem Anblicke, er wußte nicht, war's Lust, war's Schmerz, aber er hätte immer so dasitzen mögen und anschauen. Ob sie seinen Blick fühlen mochte? — ihr Gesicht färbte sich höher und plötzlich brach sie, vor dem Ende des Stückes das Spiel ab, stand auf und schritt nach dem Fenster, ohne ihrem Gesellschafter einen Blick zu geben. Vom Schaukelstuhle her verkündeten soeben tiefe Athemzüge, daß Gordon den Schlaf der Gerechten schlief.

Frank erhob sich von seinem Stuhle. „Miß Mary," fragte er weich, „habe ich Sie durch irgend etwas beleidigt? oder warum entziehen Sie mir den Genuß, den ich so selten habe?"

Sie antwortete nicht.

Er trat ihr näher. „Miß Mary!"

„Mr. Frank?" Sie drehte sich langsam um, und er begegnete einem kalten, ausdruckslosen Auge, das ruhig auf ihn gerichtet war.

„Habe ich Sie beleidigt?"

„Nicht, daß ich wüßte, Herr!" Und sie kehrte sich wieder dem Fenster zu.

Frank stand eine Weile unbeweglich da, aber auf seinem Gesichte zuckte es wie Wetterleuchten. Bald jedoch ließ er den Kopf sinken und griff nach seinem Hute. „Entschuldigen Sie, wenn ich belästigt habe, Miß!"

Mary regte sich nicht und Frank, als er vergebens auf Antwort gewartet, verließ das Zimmer. Als er aber die Thür hinter sich geschlossen, blieb er einen Augenblick stehen und schlug sich vor die Stirne. „Wahrhaftig," sagte er, „der schwächste Mensch und der größte Narr ist ein Verliebter!' — —

Wieder waren zwei Monate vergangen.

Ein kalter regniger Tag lag über der Landschaft. Der Wind strich rauh durch die Bäume und überstreute den Boden mit rothem Laube.

Auf der durchweichten unebenen Waldstraße ritt ein einzelner Reiter auf einem müden Pferde, das jeden Augenblick über die Wurzeln im Wege stolperte, oder hart in die tiefen Pfützen trat.

„Na, noch ein Stückchen, Beß!" sagte der Reiter und klopfte den nassen Hals des Pferdes, „dann ruhen wir aus und sind bald zu Hause; hast heute eine gute Tour gemacht!" und als schiene es die Worte zu verstehen, machte das Thier eine neue Anstrengung zu einem frischeren und sicheren Tritte.

Nach kurzer Zeit wich der Wald an einer Seite zurück und machte eingezäunten Feldern Platz; bald auch zeigte sich ein kleines, aber nett gebautes Holzhaus, umgeben von Schoppen und Ställen, zu dem eine besondere schmale Straße hinan führte.

Hier bog der Reiter ein und sprang bald an dem Eingange des Hauses vom Sattel Er band das Pferd an und schritt durch die offene Hausflur in das erste Zimmer, das sich ihm zeigte.

„Halloh, Albert!" klang es ihm hier entgegen, „was Teufel führt Dich denn bei dem unangenehmen Tage heraus? Komm her zum Feuer!"

Ned White war es, der vor einem riesigen steinernen Kamin saß, in dem ein ganzer Baumstamm loderte, die Beine vier Fuß über dem Boden an die Mauer gestemmt und den übrigen Körper auf dem zurückgelehnten Stuhle wiegend. Eine Tabakspfeife von langem Sumpfrohre, ohne Spitze, mit einem kleinen irdenen Kopfe vollendete das Bild der zufriedensten Behaglichkeit, wie sie nur ein Mann im Hinterwalde finden kann.

Frank hing seinen nassen Ueberrock zum Trocknen an's Feuer und setzte sich daneben. „Ned, hast Du noch Weizen oder Korn, das Du für baar Geld ablassen kannst?" fragte er dann.

„Nicht ein Korn, alter Junge, 's thut mir weiß Gott leid. Gordon hat schon vor länger als vier Wochen Alles bekommen, was ich abgeben konnte. Ich denke aber Andere werden wohl noch genug haben!"

„Wer denn wohl, Ned? Ich bin schon seit heute Morgen fast zwanzig Meilen die Straße hinaus gewesen und nirgends eine Spur. Einige hatten wohl noch, aber sie waren einen Lieferungs-Contrakt mit Gordon eingegangen und konnten nichts missen."

„Und Du bist überall gewesen?"

„Keine Farm rechts oder links habe ich übergangen."

„Das hätte ich nicht geglaubt. Indessen ist da noch die Nord- und die Weststraße, an denen genug große Farmen liegen. Dort findest Du jedenfalls mehr als Du brauchst. Die kleinen Kerls im Walde dazwischen kannst Du weglassen, denn die ziehen immer nicht mehr als sie selbst haben müssen. Mache Dich morgen und übermorgen auf den Weg und Du wirst genug zu kaufen bekommen. Jetzt aber trink einmal, Du bist naß und hier ist aufrichtiger Whiskey!"

Frank fühlte sich trostig und that kräftig Bescheid.

„Na und wie steht's mit Deiner Mühle? Schon tüchtige Geschäfte?" fuhr der junge Farmer fort; „das Ding geht wie der Teufel mit der Maschine und Du mußt den Tag über ein gutes Theil zusammenmahlen können."

„Ja, wenn's doch nur viel zu mahlen gäbe," erwiederte Frank mit einem halben Seufzer; „Du hast gesehen, wie ich mit einigen Bushels die erste Probe machte; seit der Zeit ist aber noch kein Funken Feuer wieder unter den Kessel gekommen. Niemand will noch davon wissen, sein Getreide selbst mahlen zu lassen, Gordon hat so viel Mehl in die Stadt gebracht und gibt es zum Theil als Zahlung gegen Weizen so billig, daß es keiner Seele einfällt, zu mir zu kommen. Well, ich habe vom Anfange auf Privatkunden nicht viel gerechnet, obgleich es mir jetzt wehe thut, daß Gordon gar nicht die geringste Rücksicht auf mich nimmt — wenn ich aber doch nur für mein baares Geld Getreide auftreiben könnte, um selbst zu spekuliren, zu mahlen

und das Mehl zu verschiffen, so würde ich mein Geschäft ausgezeichnet machen, denn ich habe durch New-Yorker Häuser gute Adressen in den südlichen Städten erhalten. — Wo ich indessen hinkomme, hat Gordon entweder schon Alles weggekauft, oder die Leute sind unter Verpflichtung gegen ihn — er scheint, seit sein Flachboot im Gange ist, das gesammte Geschäft an sich gerissen zu haben. Finde ich aber keine Gelegenheit zu kaufen, so bin ich ein für alle Zeiten geschlagener Mensch, denn wo soll ich wenn ich nichts verdiene, zuletzt das Geld hernehmen, um meine Schulden zu bezahlen?"

„Na, na!" rief Ned, behaglich große Dampfwolken aus seiner Pfeife ziehend, „das wäre das erste Mal, daß Einer für baares Geld hier nicht kaufen könnte; morgen oder übermorgen wirst Du genug haben, das sage ich Dir, also nicht gleich verzagt. — Sag' einmal, hast Du meine Cousine Mary kürzlich nicht gesehen?"

Frank schüttelte den Kopf.

„Möchte wissen, ob sie sich nicht ein Bischen ärgert. Ich habe jetzt eine Schulfreundin in meiner Nachbarschaft, ein Mädchen, Albert — na! und ich weiß, Jemand hat Mary erzählt, daß ich jeden Tag da zum Besuche bin. Hast Du nicht vielleicht gehört, was sie dazu sagt?"

Frank schüttelte den Kopf von Neuem und stand auf. „Also an der Nord- oder Weststraße meinst Du, daß ich noch eine Gelegenheit zum Handel finden könnte?"

„Ja, es müßte wenigstens mit dem Teufel zugehen, wenn's nicht so wäre!" erwiederte Ned. „Aber, sag' einmal, wirst Du Mary nicht vielleicht bald sehen?"

„Ich bin seit sechs Wochen nicht in ihr Zimmer gekommen!" sagte Frank, seinen Ueberrock umwerfend, „und wie die Sachen jetzt stehen, sehe ich keinen Grund, daß ich jemals Gordons Schwelle wieder betreten sollte. Ich habe es in diesen letzten Tagen einsehen lernen, daß er mich systematisch zu Grunde richten will!"

„Ho, ho! nur nicht gleich zur Decke hinaus, Albert!"

„Nein ich bin sehr ruhig, Ned. Leb wohl!"

Bald trabte Frank seiner Besitzung zu und erreichte diese beim Dunkelwerden. Das Haus war vollkommen fertig. Der Schornstein und das Dampfrohr der Maschine ragten hoch darüber hinaus. Glasfenster waren eingesetzt und die starken Thüren mit Schlössern versehen. Frank brachte sein Pferd in einen von Baumstämmen zusammengefügten Stall, rieb es zuerst sorgfältig mit Stroh trocken und brachte ihm dann Heu und Welschkorn, nebst Wasser aus dem Bache. Dann schloß er das Haus auf und zündete Licht an.

Nur die Hälfte des Hauses war von der Dampfmaschine und der Mahlmühle eingenommen. Die übrige Hälfte war für die Schneide- und Oelmühle bestimmt gewesen; für den Augenblick aber hatte sich Frank von dem leeren Raume ein Zimmer durch Bretter abgeschlagen, in dem er schlief, wohnte und sich auch seine einfachen Mahlzeiten zubereitete. Da er bei Vollendung der Mühle die Arbeiter entlassen hatte, so war er der Sicherheit wegen genöthigt, seine Wohnung selbst darin zu nehmen.

Jetzt ging er langsam mit dem Lichte durch den Raum, drehte hier an einzelnen

Rädern und sah wie sie eingriffen — und prüfte dort Einzelnheiten, die er schon längst durchgeprüft hatte. Dann wanderte er nach der Maschine und beleuchtete sie von oben bis unten; ein Seufzer rang sich los von seiner Brust, als sein Auge das regungslose Werk überflog; aber nach kurzem Sinnen heiterte sich sein Blick wieder auf — noch war die Hoffnung nicht von ihm gewichen.

Langsam ging er dann nach seinem ärmlich ausgestatteten Zimmer und warf sich dort auf das Bett, sich seinen Gedanken überlassend.

Nach einer Weile pochte es an das Fenster. Frank schien den Ton zu kennen, denn er erhob sich ohne Befremden und öffnete die Thür. Dick trat ein, mit Lebensmitteln beladen, legte seine Bürde auf den Tisch und setzte sich dann auf den einzigen vorhandenen Stuhl.

„Dick," begann Frank, „ich danke Dir für Deine Freundlichkeit, aber ich möchte nicht mehr haben, daß Du hierher kommst. Ich werde, was mir nothwendig ist, selbst besorgen."

Dick nickte mit dem Kopfe. „Das hatten Sie mir schon ein paar Mal gesagt, Master, wegen Mr. Gordon, aber ich komme doch, weil Sie mich brauchen."

„Nein Dick, ich brauche Dich nicht!"

„So zum Beispiel wollte ich Ihnen heute Abend sagen, daß Miß Mary schon zwei Tage rothgeweinte Augen hat" —

„Hat Dir Miß Gordon geheißen, Dick, daß Du mir das sagen sollst? Nicht? Nun was habe ich denn also damit zu thun? Ich kenne Deine junge Mistreß nur sehr wenig!"

Der Schwarze zuckte die Achseln. „Und dann möchte ich gerne wissen, ob Sie schon viel Getreide haben!"

„Habe noch keins auftreiben können, Dick!"

„Und werden auch keins bekommen, Herr; Master Gordon hat Alles aufgekauft, um dies Jahr seinen Schnitt zu machen!"

„Nun Dick, denkst Du, ich brauche Dich, um das zu hören?"

„Nein Herr, aber Sie können gegen mich tüchtig losschimpfen und brauchen sich nicht mit Ihren Gedanken allein herumzuschlagen, wenn ich auch nur ein armer Nigger bin."

Frank reichte ihm die Hand. „Dick, Du bist ein guter Kerl und hast mich lieb, ich weiß es, aber unterlaß Deine Besuche, Du läufst jeden Abend vier Meilen, nur um mich zu sehen, und Du wirst deshalb Unannehmlichkeiten haben!"

Der Schwarze kicherte. „Haben Sie keine Sorge! Also keine Bestellung heute Abend?"

Frank schüttelte den Kopf. „Ich danke Dir, laß es gut sein!"

Dick schlüpfte zur Thür hinaus, und Frank, der von dem ungewohnten Ritte übermüdet war, vergaß bald im Schlafe seine Sorgen. — —

Die beiden folgenden Tage stand die Mühle leer und verschlossen. Frank war am ersten Morgen auf der Nordstraße weggeritten und kam erst am zweiten Abend spät auf der Weststraße wieder nach Hause zurück. Der Kopf des Pferdes hing müde

zu Boden und das Haupt des Reiters schlaff auf der Brust. Frank hatte umsonst gesucht, Getreide aufzutreiben, hatte weder Anstrengung noch Ueberredung gespart — überall war, wie Dick vorhergesagt, Gordon oder seine Agenten längst vor ihm dagewesen — mit der letzten Farm, die er besucht, war auch seine letzte Hoffnung geschwunden und als das Pferd endlich an seinem Hause stillstand und er aus seinem Hinbrüten auffuhr, kam ihm die Frage in die Seele, was er denn eigentlich noch hier wolle. Sein ganzer Kopf war während des zweitägigen Rittes durch hundertfältig getäuschte, wieder erwachte und auf's Neue betrogene Hoffnungen — durch Sinnen und Grübeln — durch eine mehr und mehr anwachsende Verzagtheit und einen vergeblichen Kampf dagegen so angegriffen worden, daß er nur halb mechanisch vom Pferde stieg und dies in den Stall brachte. Erst als er vor seiner Hausthür stand und den Schlüssel in der Tasche suchte, kam der Inbegriff all seines heutigen Grübelns mit ganzer Macht über ihn. „Was nun?!"

Dem Schlüssel stellte sich ein Hinderniß entgegen und als er das Schlüsselloch betastete, zog er ein gefaltetes Stück Papier hervor. Er war zu geistesabgespannt, um sich eine Frage über die Bedeutung desselben vorzulegen, er öffnete und zündete Licht an. Dann warf er sich auf den Stuhl, legte beide Arme auf den Tisch vor sich und den müden Kopf darauf. So blieb er lange, während unklare Gedanken und Bilder in bunter Wirre durch sein Gehirn schossen.

Das Licht war zu einer langen Schnuppe gebrannt, als er sich endlich erhob. Sein Blick fiel auf das noch immer unentfaltete Papier vor sich auf dem Tische und er öffnete es, ohne eigentlich mit seinem Geiste dabei zu sein. Er sah hinein, länger und länger, obgleich nur einige Zeilen darin standen, seine Augen leuchteten auf und seine Hand begann zu zittern. Plötzlich sprang er auf: „Entweder bin ich verrückt!" rief er, „oder —" setzte er mit sinkender Stimme hinzu, „ich werde gefoppt, und das wäre mehr als schlecht!"

Er putzte das Licht und unterwarf das Billet einer genaueren Prüfung. Es lautete:

„Mr. Albert Frank.

Sie sollen morgen 200 Bushel Weizen haben und mögen das Geld dafür bereit halten. Das Getreide wird auf dem Flusse heruntergeschafft und bei Ihnen ausgeladen werden. Errichten Sie eine Stange mit einer rothen Flagge am Ufer, damit die Fährleute, die hier am Lande wenig bekannt sind, ohne Mühe Ihren Platz finden. Wegen künftiger Lieferungen dürfen Sie nur dem Schiffer Ihre Ordres geben und auf pünktliches Eintreffen rechnen.

Einer Ihrer Freunde."

Die Handschrift war nicht schön und unsicher — eine Farmersschrift, die Orthographie aber correkt. Frank stützte den Kopf in die Hand, die unruhigen Augen auf das Billet gerichtet und versuchte zu überlegen. Hätte man ihn foppen wollen, so hätte es in viel schlimmerer Weise geschehen mögen, man hätte ihn dreißig Meilen und noch weiter hinaus auf eine Farm schicken können, von wo er mit langer Nase hätte wieder heimkehren müssen; man verlangte aber nichts als die Aufrichtung einer

Flagge, eine Sache, die er sich schon längst selbst vorgenommen hatte, um den Platz für die vorüberfahrenden Boote kenntlich zu machen. War es aber keine Fopperei, von wem konnte der Brief sein? Ned White war zu einfach und unverstellt, der würde ihn auch nicht erst zwei Tage ins Land hinaus geschickt haben; außer ihm hatte er aber so wenig Bekannte und doch mußte es Jemand sein der nun seine Noth wußte. Warum kam er aber nicht einfach und offen zu ihm und wickelte sich in sein Geheimniß?

„Weiß Gott!" rief der Sinnende aufspringend, „ich bin am Ende ein Dummkopf, die Sachen so auf die Wage zu legen. Ist das Ding aufrichtig gemeint, dann hurrah! und das Räthsel wird sich auch wohl lösen; bin ich aber angeführt, nun so bin ich eben nicht schlimmer dran als jetzt. Also vorwärts, Albert! und noch einmal den Kopf steif gehalten!"

Er setzte energisch seinen Hut wieder auf, nahm Spaten und Hacke aus einem Winkel der Stube und schritt hinaus. Der Mond stand im letzten Viertel, beleuchtete aber noch ziemlich die Umrisse der Gegend. Frank sah zuerst noch einmal nach seinem Pferde, das er im vollen Fressen fand und ging dann nach dem Flusse hinab. Das Ufer war hoch und steil. Nur an einer Stelle zog sich ein Erdabsatz in schiefer Richtung zum Wasser hinab und Frank hatte in diesem natürlichen Aufgange schon früher die größten Unebenheiten beseitigt, um sein Pferd zur Schwemme hinunterzuführen. Hier schlug er jetzt die Hacke ein und grub ein enges Loch von mehreren Fuß tief. Nach Beendigung dessen trug er seine Werkzeuge wieder zurück und machte sich, mit der Axt versehen, auf's Neue auf den Weg. Er ging am Waldessaume hin, bis ihm hier eine junge schlanke Birke entgegenleuchtete. Nach wenig Axthieben lag sie am Boden und Frank machte sich daran, sie von ihren Zweigen zu befreien. Erst als er den kahlen Stamm mit aller Anstrengung unter dem Busch- und Zweigwerke hervorgezogen hatte, kam eine Art Schwäche über ihn. Er mußte sich hinsetzen. Die Aufregung war vorüber und die folgende Abspannung schien ihm alle Glieder zu lähmen. Langsam ging er nach dem Hause und bald lag er in dem tiefen, traumlosen Schlafe der Uebermüdung.

Schon die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne weckten ihn indessen wieder. Er sprang rasch auf. Er brauchte sich nicht des Vorgefallenen zu entsinnen — Alles, was er zu thun hatte stand klar und bestimmt vor ihm. Nochmals las er aufmerksam den erhaltenen Brief und ging dann, sein Pferd zu füttern. Nach einer Stunde war er auf dem Wege zur Stadt und kaufte in dem ersten Store ein großes Stück rothen Callicot. — An der Thür stand lungernd und müßig ein kräftiger Farmersbube, den nahm er, gegen das Versprechen eines guten Tagelohnes, zur Arbeit mit sich nach Hause. Dort wurde der Birkenstamm am oberen Ende mit dem rothen Stoffe versehen nach dem Ufer geschleift und in dem bereit gehaltenen Loche aufgerichtet, dann mit Steinen und Holzstücken festgerammt, und schon um 9 Uhr wehete eine stattliche rothe Flagge über der Besitzung. Jetzt ging es in das Haus. Alle entbehrlichen alten und neuen Bretter wurden herbeigeholt und damit in dem bis jetzt unbenutzten Raume ein Platz umschlossen, in welchem der Weizen aufgeschüttet werden sollte. Gegen 11 Uhr war Alles gethan und Frank setzte sich hin, um etwas zu rasten. Bald aber trieb ihn die Unruhe wieder auf, hinunter nach dem Flusse. Er ging langsamen Schrittes dem Ufer entlang, so weit es die örtlichen Hindernisse erlaubten; dann setzte er sich auf einen Stein und spähete den Fluß hinauf, ob sich kein Boot entdecken lasse. Aber nach einer Stunde vergeblichen Harrens schalt er sich selbst einen Narren und spazierte wieder zurück Er rief seinen Arbeitsgehülfen, der sich ins Gras gestreckt hatte, zum kalten Imbiß herein — er selbst vermochte nichts zu essen und trug ihm dann auf, am Flusse zu warten und ihm sogleich zu melden, wenn er ein Boot herunterkommen sehe.

Eine Weile noch ging er im Zimmer unruhig auf und ab, dann aber holte er Schreibgeräth und begann vier oder fünf Geschäftsbriefe abzufassen, die für den Ver-

kauf des Mehls nothwendig waren. Vielleicht war es noch zu früh dazu, vielleicht ganz vergeblich — aber er wollte seine Gedanken aus der peinlichen Spannung, die ihn in eine fieberhafte Stimmung zu versetzen drohten, erlösen.

Die Briefe waren geschrieben und Frank ging hinaus nach der Mühle, um das Werk nochmals einer genauen Besichtigung zu unterwerfen. Er wußte ganz genau, wie jedes Stück gearbeitet war — aber die Zeit mußte hingebracht werden. Auch damit war er fertig — die Sonne war eben im Untergehen. Er trat ins Freie hinaus. Seine Flagge glühte, von den letzten Strahlen beschienen, wie mit flüssigem Feuer durchwebt; aber kein Boot, das sich um sie bekümmert hätte, erschien. Er ging zum Flusse hinab, um den Jungen zu entlassen, der sich dort eine Laube aus abgebrochenen Zweigen gebaut hatte und behaglich darin ausgestreckt lag.

„Well, Mister, soll ich morgen wieder kommen?" fragte dieser, nachdem ihm Frank das versprochene Geld gegeben, „die Arbeit hier ist gerade nicht die schwerste!"

Frank schüttelte nur trübe den Kopf. Als der Bube davon gesprungen war, setzte er sich selbst am Ufer nieder und blieb da, den Kopf in die Hand gestützt, sitzen, bis die spät aufgehende Mondsichel sich in dem Flusse spiegelte.

Als Frank diesen Abend sein Bett suchte, fühlte er nichts als ein Jammern seiner selbst. Er hatte kein Licht angebrannt, um nichts von seinen Umgebungen zu sehen; er hatte seit früh keinen Bissen zu sich genommen und war so matt, daß, als er sich zum Schlafen anschickte, der Gedanke durch seine Seele kroch: Wenn es doch kein Wiedererwachen gäbe.

Aber er erwachte am Morgen wieder; mehrere Schläge an die Thür hatten ihn aus seinem Schlafe gerissen. Er schob noch etwas verwirrt das Fenster auf um nachzusehen, wer da sei. Draußen stand ein fremder Mensch und fragte nach Mr. Albert Frank.

„Das bin ich!" antwortete dieser.

„Wir haben ein Lot Weizen für Sie an Bord, das Boot liegt unten am Ufer und der Capt'n erwartet Sie!"

Frank wurde blaß und wieder roth. Dann aber fuhr er in die Kleider so schnell wie noch niemals in seinem Leben. Er nahm sich nur Zeit einen Schluck Whiskey zu trinken, denn er fühlte eine eigene Schwäche in seinem Magen — ob die Freude oder sein gestriges Fasten daran schuld war, untersuchte er nicht, und sprang dann dem Manne nach, der bereits vorangegangen war.

Am Ufer war Alles in voller Thätigkeit. Vier starke Bootsknechte waren mit dem Heraufstragen der Säcke beschäftigt und Frank wurde bei seiner Frage nach dem Schiffer in das Fahrzeug gewiesen, wo er diesen in einer Cajüte, die kaum das Aufrechtstehen erlaubte, bei einem Stück Speck und Maisbrod, zusammen mit einer gewaltigen Whiskeyflasche traf. Frank hatte gehofft, von dem Mann etwas über seinen Helfer erfahren zu können, aber die Verhandlungen waren kurz. Der Schiffer präsentirte die Rechnung über Getreide und Fracht und Frank zahlte; auf alle übrigen Fragen aber erhielt der Deutsche nur die Auskunft, daß das Commissionshaus West u. Co. in Springplace das Getreide verladen und an ihn adressirt habe und daß er sich bei etwaigem neuen Bedarfe an das genannte Haus wenden möge. Frank fragte nur noch wie weit Springplace sei. Gegen hundert Meilen den Fluß hinauf, hieß es, genau könne man die Entfernung nicht angeben und damit mußte sich Frank zufrieden geben.

Als das Boot seinen weitern Weg verfolgte, machte er sich, nachdem er einen tüchtigen Imbiß genommen, auf nach der Stadt, um seine Briefe auf die Post zu legen, Mehlfässer zu bestellen und sich einige tüchtige Arbeiter zu holen, und als der Abend kam, lag das Getreide wohlaufgeschüttet unter Dach und Fach.

Frank hatte bei Bryan mit vorgesprochen und beiläufig nach den jetzigen Mehl-

preisen im Süden gefragt, da er eben dabei sei, eine Ladung dorthin vorzubereiten; und Bryans aufhorchendes Gesicht, überflogen von einer leichten Verlegenheit hatten ihm gezeigt, was er von des Mannes früherer Freundlichkeit zu denken habe, und ihm die Gewißheit gegeben, daß Gordon noch heute Nachricht von Franks veränderten Aussichten erhalten werde. — Das war der eigentliche kleine Triumph gewesen, den er sich erlaubte. Gern wäre er, aber aus andern Gründen, bei dem Hotel abgestiegen; jetzt, wo die nächsten, drückendsten Sorgen von seiner Seele waren, drängten sich die alten Gefühle wieder vor und eroberten unangefochten ihre alte Macht. Aber er hatte an sein letztes Scheiden von dem Mädchen gedacht, an den leisen Druck ihrer Hand und ihr kaltes abweisendes Auge gleich danach, als habe sie mit seiner Empfindung spielen wollen. Er hatte sich mit ganzer Kraft überwunden und war vorbeigeritten, ohne nur hinzusehen. —

Frank behielt einen von den mitgebrachten Arbeitern als Gehülfe in der Mühle, und am nächsten Morgen, ehe noch die Sonne in das Thal schien, qualmte der Schornstein, warf die Dampfröhre hustend ihr leichtes Gewölk in die Luft, klapperten die Räder und Frank ging leuchtenden Gesichtes von der Maschine zur Mühle, um den Arbeiter anzustellen und zu unterrichten, und von der Mühle zur Maschine, aufmerksam das Arbeiten jedes einzelnen Theiles beobachtend und regelnd.

Es war Mittag vorüber, als die Vorderthür sich öffnete und Gordon's breite Gestalt hereintrat. Frank, in dem hintern Theile des Hauses beschäftigt, wurde durch das einströmende Licht auf ihn aufmerksam gemacht, that aber nicht, als bemerke er ihn.

„Halloh! das geht ja glorios!" rief der Wirth; seine Stimme wurde aber von dem allgemeinen Geräusche so übertönt, daß der vorn beschäftigte Arbeiter nur einen kurzen Blick nach ihm warf und dann ruhig mit dem Aufschütten des Getreides fortfuhr.

Gordon sah sich jetzt mit halb zugedrückten Augen aufmerksam um. Sein erster Blick fiel auf den Weizenvorrath. Er ließ die Körner prüfend durch die Hand laufen und schritt dann zur Betrachtung der Mühle. Zuletzt kam er an die Maschine, wo er Frank fand, der anscheinend eifrig den Wasserstand des Kessels sondirte, und klopfte ihm auf die Schulter. „Das geht ja glorios!" rief er ihm in die Ohren. Frank nickte nur und führte ihn nach seinem Zimmer, wo ein Gespräch eher möglich war.

„Well, ich freue mich, daß Sie endlich zu Stande gekommen sind, Herr!" begann Gordon, sich auf den Stuhl niederlassend, während Frank sich auf das Bett setzte. Des Wirthes Gesicht war aufgeregt, ob von dem Ritte hierher oder aus andern Ursachen war nicht zu sagen, und seine Augen schienen noch mehr zusammengedrückt als gewöhnlich. „Schöner Weizen, den Sie draußen haben;" fuhr er fort, „darf man wissen wo er gebaut ist?"

„O," erwiederte Frank leichthin, „er ist von einigen Farmen eine Strecke den Fluß hinauf. Ich war an die Leute empfohlen."

„So, das ist schön!" sagte Gordon hustend, „Sie waren noch an andere Leute empfohlen; hm! Das wußte ich nicht. Well, da arbeiten Sie nur tüchtig drauf los; der Absatz wird freilich jetzt nicht mehr so bedeutend werden, da der Markt dieses Jahr etwas überfüllt ist."

„Ich muß es abwarten; aber ich habe mehrere bestimmte Häuser, auf die ich schon etwas rechnen kann, da ich von ihren New-Yorker Freunden an Sie gewiesen bin; ich will mich mit kleinen Geschäften vorläufig nicht abgeben. Sie haben Recht, hier in der Umgegend ist schon zu viel Mehl eingeführt worden!"

„Hm hm, well! — Ich kam gerade hier vorbei und hörte das Geklapper, da habe ich einmal zugesprochen. Wenn Sie nach der Stadt kommen, so gehen Sie nicht immer bei uns vorüber, die Leute müssen sonst denken, wir hätten etwas miteinander. Guten Tag!"

Frank sah ihm mit dem Ausdrucke stiller Genugthuung nach und ging dann wieder an seine Arbeit. — —

Als Gordon nach Hause kam, ging er in seine Office und schrieb folgenden Brief:

„Ben White Esq. New York.

Lieber Ben!

Ihren Brief von voriger Woche habe ich erhalten und daraus Ihre Vorwürfe wegen meines langen Schweigens ersehen. Sie wissen aber, daß wir Buschbauern überhaupt nicht gern viel schreiben und daß unsere kleinen Spekulationen uns das oft noch mehr vergessen lassen. Wegen der Spekulationen fällt mir aber gleich Eins ein. Sie haben mir vor mehreren Monaten einen jungen Menschen Namens Frank geschickt, dessen Geld und Unternehmen mir wohl gepaßt hätte, da ich gerade noch eine Dampfmühle brauche, um das ganze Getreidegeschäft in meine Hände zu bringen. Wenn ich aber nicht andere und eingreifendere Maßregeln ergreife als bisher, so geht mir sein Geld und seine Mühle aus den Händen. Der junge Mensch scheint mir bei all seiner Gutmüthigkeit den Teufel im Leibe zu haben, und ich bitte Sie, wenn Sie mir wieder Jemand schicken, mich bei Zeiten mit einer richtigern Schilderung seines Charakters zu versehen. Sie wissen, Ihr Gewinn ist sonst auch verloren.

Ich habe diesen jungen Herrn, nachdem ich ihn lecker genug zum Kaufe gemacht, ehe ich mit ihm abschloß — nachdem ich mich vor jeder Verantwortlichkeit gegen ihn verwahrt und ziemlich tief in meine Schuld gebracht, alle Schwierigkeiten in den Weg gelegt, um sein rasches Vorwärtskommen zu hindern. Er hat nirgends Holz zum Baue erhalten, da unsere beiden Sägemühlen mir verpfändet sind — und doch hat er ein Haus ohne Bretter oder Steine in die Höhe gebracht, wie es hier noch kein Mensch gesehen hat. Ich habe mit Opfern alles disponibele Getreide 30 Meilen in der Runde aufkaufen lassen, um jede Beschäftigung seiner Mühle und jeden Verdienst für ihn abzuschneiden, damit ich beim Verfall meiner Forderung auf gerichtlichen Verkauf hätte antragen und so Alles für ein Spottgeld erstehen können. Die Dampfmaschine ist mir nämlich auch verpfändet und Alles wäre gewiß richtig gegangen, da hier Niemand so viel baar Geld liegen hat, um gegen mich zu bieten; heute hat aber der Bursche guten Weizen genug liegen, um Geld zu machen und nicht in Verlegenheit zu gerathen, mahlt drauf los und schwatzt mir noch von Verbindungen vor, die er hat, als ob ich Kalb genug wäre, um das zu glauben, wenn ich auch nicht weiß, wie das Ding zugegangen ist.

Aber ich habe mir vorgenommen ihn zu fassen und ich werde es, er wäre der Erste, der David Gordon eine Nase drehte. Im Uebrigen aber ....."

Hier war der Brief abgebrochen, wahrscheinlich durch eine augenblickliche Störung; wurde aber auch nicht vollendet und fiel in dieser Gestalt später in Franks Hände, ihm Aufklärung über manche seiner Schicksale gebend. —

Es war am fünften Tage, seit Franks Mühle im Gange war, Morgens, als er noch etwas verschlafen aus seinem Zimmer trat. Er hatte die halbe vergangene Nacht mit dem Arbeiter Mehlfässer gepackt und beabsichtigte mit dem heute zu erwartenden Dampfboote eine Probesendung fortzuschaffen. Er wollte soeben nach dem Lager des Arbeiters gehen, um diesen zu wecken, als zwei helle Punkte auf dem Boden sein Auge anzogen. Es waren zwei Briefe, die augenscheinlich unter der Thür weg hereingeschoben waren. Frank, etwas befremdet, hob sie auf. Der eine war klein, aus feinem Papiere und wohlgefaltet; der andere grob und augenscheinlich von ungeübten Händen zusammengelegt. Er öffnete den ersten.

„Wenn Sie Ihrem unbekannten Getreidelieferanten einigen Dank schuldig zu sein glauben, so werden Sie heute, Sonnabend, noch vor 6 Uhr Abends, nach

Gordons Hotel kommen, wo Sie erwartet werden. Die Angelegenheit ist mehr als dringend und auf Ihr Erscheinen wird mit Bestimmtheit gerechnet.

Einer Ihrer Freunde."

Die Schrift war klein und zierlich und hatte nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der des frühern Briefes, war aber Frank völlig unbekannt.

Er schüttelte mit dem Kopfe; öffnete die zweite Epistel und las mit wachsendem Erstaunen das Folgende:

„Das unterzeichnete Comitee fordert hierdurch den Albert Frank auf, sich heute Abend präcis 7 Uhr in dem oberen Lokale des Herrn John Bryan einzufinden und sich gegen die folgenden Anklagen zu verantworten:

1) Ordnungs- und Gesetzeswidrige Aufklärung von schwarzen Dienstboten, durch Unterricht im Lesen und Schreiben.
2) Aufreizung von schwarzen Dienstboten gegen ihren jetzigen Zustand und ihr Verhältniß als Sklaven durch verführerische Schilderung der Dienstboten-Zustände in andern Ländern.
3) Bestechung von schwarzen Dienstboten durch geistige Getränke, um sich williger die Lehren des Abolitionismus einimpfen zu lassen.
4) Soll der Albert Frank glaubwürdig darthun, daß er nicht ein Agent der abolitionistischen Partei im Osten ist, nur hierhergekommen, um das Gift seiner Partei zu verbreiten, wie der Verdacht gegen ihn vorliegt.

Sollte aber der Albert Frank nicht gewillt sein, sich einzufinden, zu verantworten und sein Urtheil zu empfangen, so wird Richter Lynch sofort in kürzerem Prozeßgange die Rechte des Volkes zur Anerkennung zu bringen wissen.

Das Vigilanten-Comitee des Staats-Ausschusses.

Frank hatte zu Ende gelesen, aber er sah noch immer auf das Papier vor sich. Sein Gesicht hatte sich verfärbt. Er hatte oft genug von dem Fanatismus des südlichen Volkes, gegen Alles was an Emancipation der Sklaven mahnte, gehört; er hatte scheußliche Fälle von Lynch-Justiz in den Zeitungen gelesen; aber das war nicht die Hauptsache, die ihn muthlos machte. Sein hiesiges Wirken war vorbei, sobald er als Sklavenverführer verdächtigt war, und seine Freundlichkeit gegen Gordons Arbeiter konnte bei böslicher Absicht wohl dazu dienen. Das Erste was ihn treffen mußte, war Verbannung aus dem Staate durch einen, oft aus dem niedrigsten Pöbel zusammengesetzten Volksgerichtshof — und im Nichtbefolgungsfalle ein ungeahnter Tod, durch Rotten des schlechtesten Gesindels.

Er wandte sich nach seinem Zimmer zurück, setzte sich auf das Bett und dachte ernst über seine Lage nach. Er fühlte erst jetzt, mit welchen festen Banden sein innerstes Leben hier angeknüpft war, fühlte, daß die Verzagtheit während seiner bisherigen Sorgen nicht der gemeinen Angst um den Verlust seines Grundstücks entsprungen war, daß er nur geglaubt hatte, durch ein festes Besitzthum sich die Thür zu einem geträumten, schönern Leben an Mary Gordons Seite öffnen zu können. Er brütete lange vor sich hin; endlich aber fing sich an sein Gesicht aufzuheitern. Er hatte einen Entschluß gefaßt. Aus seiner Reisetasche suchte er einen sechsläufigen Revolver hervor, examinirte ihn genau und lud ihn vollständig. Dann barg er ihn wieder an seinem vorigen Platze und ging mit ruhigem Gesichte nach der Mühle. Sein Gehülfe war bereits auf, und des Tages Arbeit ging vorwärts, als habe nichts Franks Seelenruhe gestört. Nur ein energischer Ernst, der sich, wie hineingeschnitten, auf sein Gesicht gelagert hatte, deutete auf ein ungewöhnliches Ereigniß hin. — —

Es war Nachmittags, nach 4 Uhr, als sich Frank zu Fuß nach der Stadt aufmachte. Der Revolver ruhte sicher in seiner Brusttasche. Er hatte seinen Arbeiter beauftragt die Thür zu schließen und Niemand als ihm zu öffnen und zwar nur auf ein gewisses Zeichen.

Er schlug, um Niemandem aus der Stadt zu begegnen, den längern Weg durch

den Wald ein und erreichte, etwas nach 5 Uhr den hintern Theil des Hotelhofes, den er durchschritt und gelangte bald in die große Vorflur des Gasthauses. Niemand war hier als Ned, der an der Hausthür stand und die Straße zu beobachten schien.

„Guten Tag, Herr!" sagte Frank ihm auf die Schulter schlagend, „ist Niemand hier, der nach mir gefragt hat?"

„Bst!" erwiederte der Freund, sich etwas überrascht umdrehend, „gut, daß Du da bist, komm' hierher!" und damit zog er ihn nach einer von Gordon's Office verdeckten Ecke, in der zwei Stühle standen.

„Sag' erst einmal, Ned," begann Frank, „bist Du es, der mich erwartet?"

„Ja, Albert!"

„Bist Du mein unbekannter Lieferant?"

„Lieferant?" wiederholte Ned etwas verblüfft, „o ich weiß nichts von Lieferanten, laß jetzt die Witze und höre mir zu."

„Warte! Hast Du mir den Brief geschrieben, den ich heute morgen erhielt?"

„Nein, aber ich bin beauftragt, mit Dir zu reden!"

„Und Du hast auch den Brief nicht gelesen?"

„Nein!"

„Nun dann rede!"

„Albert, Du sollst Dich heute Abend dem Vigilanten-Comitee stellen, wie sie sich nennen."

„Ich weiß es!"

„Aber Du wirst nicht hingehen!"

„Weshalb?"

„Weil Du erstens nicht dazu verpflichtet bist und weil Du wie ich Dich und die andern Leute kenne, nicht lebendig wieder aus dem Loche heraus kommen wirst. Deine ärgsten Feinde, die Dir schon lange den Tod geschworen haben, sind die Haupthähne dabei, und die wenigen guten Leute, die etwa dort sind, weil sie müssen, werden Dich nicht schützen können. Hinten im Schuppen steht mein Brauner schon angespannt, Du fährst mit mir auf meine Farm und bleibst da, bis die Spitzbuben wieder fort sind. Die Meisten davon sind für heute aus dem ganzen County zusammengetrommelt worden."

„Und werde ich nachher in weniger Gefahr sein, Ned? Jede Bande, stark genug, um es mit mir aufnehmen zu können, wird sich im Rechte glauben, mich zu lynchen und kein Hahn wird danach krähen. Entweder muß ich gleich fort aus dem Staate und Alles hier für ewige Zeiten hinter mir lassen, oder ich muß dem Sturme entgegentreten. Und dieß Ned, dies werde ich. Muß ich von hier fort, liegt mir auch wenig am Leben."

„Albert, um Gotteswillen, Du kennst die Bestien nicht!"

„Ich kann nicht anders, Ned, nach meiner tiefsten, vollsten Ueberzeugung nicht; ich danke Dir, aber laß mich!"

Er schritt nach der Hausflur, doch ein Druck um seinen Arm, der ihn wie ein Blitz durchzuckte, hemmte sein Weitergehen. Er wandte sich um. Mary Gordon, die großen Augen angstvoll auf ihn gerichtet, mit glühenden Wangen, stand vor ihm. „Sie werden nicht gehen, Herr!" sagte sie mit einer Stimme, die tief aus ihrer Brust zu kommen schien.

„Miß Gordon!"

„Sie werden nicht gehen, wenn ich Sie darum bitte! Kommen Sie hier herein!" Sie öffnete hastig ihr Zimmer und zog ihn nach sich. Sie waren allein.

„Mr. Frank," sagte sie weich, seinen Arm loslassend und ihre Hände faltend, „ich bitte Sie aus der innersten Tiefe meines Herzens, gehen Sie nicht. Wenn Sie die kleinste Theilnahme für mich hegen, folgen Sie Ned, Sie wissen nicht, was Ihnen bevorsteht!"

Franks ganzes Innere kam in Aufruhr, als er in das tiefbewegte Gesicht des Mädchens sah, aber er bezwang sich.

„Miß Mary," erwiederte er und suchte seiner Stimme Festigkeit zu geben, „ich weiß, „Sie sind die Güte und das Wohlwollen selbst, gegen Jeden, und so auch jetzt gegen mich; aber ich muß gehen, wenn ich nicht mit meiner schönsten Lebenshoffnung brechen will!"

Das Roth schwand aus Mary's Gesicht, ihre Augen, die an dem Deutschen hingen, nahmen einen Ausdruck der Starrheit an. „Nun," sagte sie matt, als mache es ihr Mühe zu sprechen, „wenn gar nichts hilft, so gehen Sie — sie werden Sie ermorden — aber ich sterbe dann auch!" Eine Todesblässe ging über ihr Gesicht, sie wankte und nur Franks schnelles Zufassen hinderte ihren Fall. Aber kaum hatte er sie aufgefangen, so schlug sie auch ihre Arme um seinen Nacken und blieb ohnmächtig an seiner Brust liegen.

Ueber Frank war ein Sturm von Gefühlen gekommen, dem er nicht zu widerstehen vermochte; er hielt das Mädchen umschlossen und drückte seinen Kopf in ihr Haar. Dann trug er sie nach dem Sopha und nahm sie in seine Arme. Er küßte ihre Stirn und ihre Augen, er ließ seinen brennenden Mund auf ihren bleichen Lippen ruhen, als wolle er ihr Wärme und Leben einhauchen; — nach und nach kehrte wieder Farbe in ihr Gesicht zurück, sie schlug die Augen auf, blickte einen Augenblick irre umher, sah in sein Gesicht und sprang dann plötzlich wie im heftigen Schrecken auf. — Frank erhob sich.

„Mary!" sagte er auf sie zutretend, mit einem Tone, der aus seinem tiefsten Herzen kam.

Das Mädchen sah auf, in seine Augen und fiel dann an seine Brust, in ein so krampfhaftes Weinen ausbrechend, daß es den jungen Mann erschreckte. „Mary, meine einzige, süße Mary!" rief er leise, sie an sich drückend, „was ist es denn? Habe ich Unrecht, daß ich Dich liebe wie mein Alles, daß ich mein Leben einsetzen will, um Dich zu erringen?" Aber das Mädchen schluchzte fort und erst nach einer Weile richtete sie sich langsam auf und trat hinweg an das Fenster. Frank sah ihr ängstlich nach, er kannte dies Fenster, das schon einmal seine schönste Illusion zerstört hatte. „Mary," sagte er, „warum gehen Sie von mir, was haben Sie?"

Da drehte sie sich um. Ihr rosig aufglühendes Gesicht lächelte ihm durch Thränen entgegen. „Ich erzähle es Ihnen ein andermal, Mr. Frank!" sagte sie und streckte ihm die Hand hin.

„Und keinen andern Namen, Mary?"

„Ja, Albert!"

Er zog sie an sich und sie standen eine lange Minute Lippe an Lippe, die ganze Welt vergessend.

Frank riß sich zuerst auf. „Und nun, Du Inbegriff meines ganzen Lebens," sagte er, „laß mich gehen, damit ich kämpfen und unsern wonnigen Traum zur Wirklichkeit machen kann. Ich muß fort, damit mich das saubere Comitee nicht umsonst erwarte!"

„Albert," schrie das Mädchen erschrocken auf, „Du willst doch gehen, jetzt noch?"

„Gerade jetzt, und nur Deinetwegen, mein Leben. Komm her Kind und höre!" Er zog sie auf sein Knie. „Gehe ich nicht, Mary, so ist mein Leben keine Stunde sicher!"

„So gehst Du noch heute Abend aus der Stadt!"

„Dann, Mädchen, sind wir auf immer getrennt. Ich glaube mit Bestimmtheit, daß Dein Vater seine Hand im Spiele hat. Fliehe ich, so darf ich mich hier niemals wieder blicken lassen — entwaffne ich aber meine Feinde, und ich glaube diese Art Leute zu kennen — kann ich Deines Vaters Freundschaft erwerben — und das ge-

schieht nur, wenn ich ihm einen Mann zeige, der sich durchaus nichts anhaben läßt, so haben wir den größten Berg hinter uns. Ist das nicht des Kampfes werth?"

Mary's Kopf war auf die Brust gesunken. „Ja, der Vater!" seufzte sie leise. „Die Sünden der Eltern werden heimgesucht an den Kindern!" Dann erhob sie sich, nahm seinen Kopf in ihre Hände, küßte ihn und sagte: „Geh mit Gott, Du Erst- und Einziggeliebter und sende mir morgen Nachricht, wenn Du lebst!" Damit ging sie still zur Thür hinaus.

Frank sah ihr bewegt nach, dann aber sprang er auf, drückte eine Minute sich sammelnd, die Hand vor die Augen, fühlte dann nach seinem Revolver und verließ unbemerkt das Haus.

Die Schatten des Abends fingen bereits an sich auszubreiten; Bryans Haus — im untern, wie im obern Stock erleuchtet — ließ sich schon von fern unterscheiden und das herausfallende Licht beschien einzelne Gruppen von Männern, die vor der Storethür im Gespräche standen.

Frank, der Bryans Haus genau hatte kennen lernen, schlug einen Seitenweg ein, um den hintern Theil desselben zu erreichen und setzte sich dort neben dem Seitengebäude nieder. Er sah nach seiner Uhr — noch fehlten fünf Minuten zu sieben. Er ließ den Plan, den er für seine Handlungsweise entworfen, nochmals vor seinem Geiste vorübergehen — dann dachte er an die eben durchlebte Scene und sein Herz schwoll. Das, was vor ihm lag, erschien ihm als der Drache, der sein Mädchen bewache und den er erschlagen müsse, wolle er zu ihr gelangen. Eine Begeisterung, ruhig und licht, glomm in seiner Seele auf und strömte warm und belebend durch alle seine Glieder, daß es ihm wurde, als müsse sein Arm allein die ganze Rotte Korah erschlagen können.

In diesem Augenblicke verkündete die Uhr in Bryans Store sieben und Frank war in wenigen Sprüngen beim Hause. Rasch stieg er die hier befindliche Hintertreppe nach dem obern Stockwerke hinauf und befand sich vor der Thür des ihm bezeichneten Zimmers, aus welchem ihm jetzt der verworrene Lärm von vielen sprechenden Personen entgegentönte.

Frank öffnete langsam die Thür.

„Ich sage, es ist längst sieben vorüber und er wird sich verdammt hüten zu kommen!" klang eine laute, heisere Stimme heraus, „ich sehe also nicht ein, warum wir mit den andern Maßregeln länger warten sollen!"

„So eben schlägt es erst sieben und hier bin ich!" rief Frank kräftig, in die offene Thür tretend. „Guten Abend meine Herren Alle zusammen!"

Ein plötzlich eintretendes allgemeines Stillschweigen beantwortete seinen Gruß und der Deutsche hatte volle Zeit, das Zimmer, sowie die Leute darin zu mustern.

In der Mitte des Raumes stand ein Tisch mit vier Talglichtern, wahrscheinlich um durch diese im Hinterwalde unerhörte Verschwendung der Scene einen feierlichen Anstrich zu geben.

An der Seite des Tisches, der Thür gegenüber, saß ein Mensch, den Frank auf den ersten Blick erkannte — Bill Green, der ihn jetzt mit dem Ausdrucke dummer Bosheit anstarrte; und an den beiden Seiten des Tisches neben ihm zwei schäbig aussehende Männer, die der Deutsche noch nie gesehen. Einer von ihnen hatte Papier vor sich und schien den Schreiber des Gerichtshofs zu machen. Den übrigen Theil des Zimmers füllten Tabak kauende und rauchende Gestalten, von deren Gesichtern, des Tabaksrauchen halber wenig zu unterscheiden war.

„Meine Herren," begann er, als sein umschauendes Auge nur auf Gesichter traf, die ihn schweichend anstarrten, „ich möchte gern wissen, ob ich hier vor dem achtbaren Comitee stehe, das mich heute vorgeladen hat."

„Ja Herr, so ist es!" erwiederte Bill Green, den Kopf in die Höhe werfend und augenscheinlich bemüht, Haltung zu gewinnen.

„Oh, mein lieber Freund Bill, der mich neulich auf den Boden gelegt hat, daß ich noch jetzt Kopfschmerzen davon habe, ist Präsident; well, so weiß ich doch, daß ich unter Freunden bin!"

Green's Gesicht färbte sich rasch. „Halten Sie Ihr Maul, Herr!" rief er, sich halb erhebend, und schien ihn mit seinen Augen verschlingen zu wollen.

„Well, Mr. Green, was wollen Sie denn?" sagte Frank, scheinbar verwundert einen Schritt zurücktretend, „hat denn nicht das halbe County gesehen, daß Sie mich auf die Erde geworfen und zu Brei hätten schlagen können, wenn Sie gewollt hätten? Nun, Sie haben's nicht gethan und deshalb habe ich gedacht, wir wären Freunde, ist das eine Sünde?"

Bill setzte sich wieder und warf einen zweifelnden Blick auf den Deutschen. „Donnerwetter!" rief er endlich, mit der Faust auf den Tisch schlagend, „ich will aber von der Geschichte nichts mehr hören und wir sind wegen Anderm hier."

„Ja, fangt an, damit das Ding endlich einen Henkel kriegt!" rief eine Stimme aus dem Hintergrunde.

„Also Sie sind hierher gekommen, um sich gegen die Anklagen zu vertheidigen, die wir Ihnen zugeschickt!" sagte der Mann, der den Schreiber vorstellte, „dann fangen Sie an. Der erste Punkt heißt —"

„Warten Sie einmal," unterbrach ihn Frank lächelnd, „ich bin gar nicht gekommen, um mich zu vertheidigen, sondern nur, weil jede höfliche Einladung einen höflichen Besuch werth ist. Wenn mich die Versammlung ein paar Worte sprechen lassen will, so soll sie gleich hören, was ich auf den mir zugeschickten Brief zu erwiedern habe. Sehen Sie, meine Herren," fuhr er in launigem Tone fort, „bei uns im Osten haben die Leute manchmal gar kuriose Begriffe vom Süden. Da meinen sie, die Moskitos haben hier Zähne, einen halben Finger lang und die Alligators schwimmen wie die Fische in allen Flüssen umher. Ich bin schon deshalb gewarnt worden, nicht hierher zu gehen. Nachher heißt's: Jeder, der aus dem Osten kommt, wird gelyncht, wenn er nur den Mund aufthut, und die Schwarzen müssen Prügel und Hunger erleiden, daß es ein Jammer ist. Nun, meine Herren, ich habe das Ding ein Bischen anders gefunden; die Moskitos haben mich hier nicht halb so geplagt wie am Hudson; unter den Leuten hier habe ich bereitwilligen Empfang, Unterstützung und Freunde gefunden; die Schwarzen leben sämmtlich zufriedener und arbeiten lustiger, als meist die freien Dienstboten im Osten, und als ich in Ihrem Schreiben vom Lynchen las, da meinte ich, es müsse wohl auch etwas Anderes sein, als sich die Leute bei uns einbilden. So, meine Herren, bin ich jetzt zu Ihnen gekommen, und habe nicht den geringsten Zweifel, Sie werden als einsichtsvolle Männer das, was ich Ihnen zu sagen habe, ehrlich und freundlich aufnehmen. — Ich muß Ihnen geradezu gestehen, meine Herren, daß Sie ganz Recht haben, wenn Sie mich tadeln. Ich habe wirklich den Schwarzen, die bei mir arbeiteten, von fremden Ländern erzählt, habe ihnen Lesen gelehrt, habe ihnen auch manchmal einen Schluck Whiskey gegeben, wenn sie brav gearbeitet hatten; aber ich habe nie daran gedacht, daß das als etwas Böses angesehen werden könne. Jetzt, wo ich weiß, daß die Sache eben eine Dummheit von mir war, weil die allgemeine Meinung dagegen ist, jetzt soll Alles dergleichen für die Zukunft unterbleiben. Eins nur, meine Herren, habe ich auf das Entschiedenste von mir zu weisen, daß Sie mich nämlich beschuldigen zur abolitionistischen Partei zu gehören. Glauben Sie denn wohl, wenn ich so ein Agent wäre, wie Sie meinen, ich würde mein Geld in Ihr Land stecken, Monate lang hart arbeiten, um mich bei Ihnen anzusiedeln — und mich auf diese Art vollständig in Ihre Hände geben? Nein, ich bin hierher gekommen, um als guter Bürger und Nachbar unter Ihnen zu leben, bis an mein Ende. Habe ich jetzt etwas gethan, was nicht in dieses Land gehört, so danke ich Ihnen für Ihre Zurechtweisung; — und nun, meine Herren, mache ich Ihnen den Vorschlag, daß ich als Strafe so viel Whiskey,

Brandy oder was Sie sonst wollen, bezahle, als die Gesellschaft heute Abend vertilgen kann, und daß wir die Sache auf diese Art in Fried und Freundschaft ausgleichen!"

Im Hintergrunde des Zimmers erhob sich ein beifälliges Gemurmel bei diesem Schlusse. „Haltet die Mäuler!" schrie Bill Green, auf den Tisch schlagend. „Ich will Ihnen sagen, junger Mann," fuhr er, seine Stimme erhebend fort, um die der Uebrigen zu übertönen, „Ihr Whiskey thut's nicht mehr, dafür ist schon gesorgt. Donnerwetter!" schrie er nach hinten, „wollt ihr stille sein! ich sage, es ist für mehr gesorgt, als ihr trinken könnt — nur erst die Geschichte hier zu Ende gebracht. — Und wegen Ihrer schönen Worte," wandte er sich an Frank, „so mögen die angebracht sein wo sie wollen, bei uns aber nicht. Und so sagen wir Ihnen, als Beschluß dieses achtbaren Comitees, daß Sie von hier aus über die Grenze des County's gebracht werden sollen, und auf die Gefahr, von Richter Lynch gefaßt zu werden, nicht wieder hierher zurückkehren dürfen. Zugleich wird Ihnen angerathen, sich ganz aus dem Staate zu entfernen, da die Vigilanten-Comitees der übrigen Counties auf Sie aufmerksam gemacht werden sollen!"

Frank hörte die Sentenz ruhig an. „Es kommt mir vor, Freund Bill ." sagte er dann, „als ob die andern Herren im Zimmer gar nichts zu sagen hätten. Jede Jury urtheilt doch, indem Jeder seine Meinung abgiebt, Sie aber thun ja gerade, als wären Sie das Comitee allein. Wie ist denn das meine Herren?"

Ein neues Gemurmel erhob sich. Bill Green aber schlug wieder auf den Tisch. „Haltet die Mäuler, sag' ich! ihr wißt wozu ihr hier seid und so laßt uns die Sache kurz machen! Sie, junger Mensch," fuhr er gegen Frank fort, „haben ganz folgsam Alles gestanden, und gerade so werden Sie sich auch jetzt wegführen lassen, damit ist das Ding zu Ende!"

Er schoß einen höhnenden Blick auf den Deutschen und erhob sich.

„Halt!" rief Frank, „noch ein Wort! Ich sehe wie die Sache steht. Ich habe geglaubt, zu ehrenhaften Leuten zu reden, die ich mir hätte zu Freunden machen können und habe deshalb offenherzig gesprochen. Denkst Du denn aber, Du, Bill Green, ich habe das aus Furcht vor Dir gethan? Ich glaube, Mann, Du kannst etwas vom Gegentheile erzählen. Und meinst Du denn, ich komme hierher, um mich still, wie das Lamm, fortführen zu lassen? Frei bin ich gekommen und frei bleibe ich, merke das! Wer hier von den Männern mein Freund sein will, der sei es, ich werde es ihm danken; wer mein Feind ist, der komme heran — im Uebrigen aber, Bill, sieh Dich vor, daß nicht der hanfene Strick einmal bei Dir dem Dinge ein Ende macht."

„Warte, Bursche!" schrie Green, und sprang puterroth hinter dem Tische vor, „ich will Dich zuerst noch vornehmen!" Mit einem Schritte aber trat Frank nach der Thür zurück und vor dem vorgestreckten Revolver prallte der Wüthende zurück. „So?!" schrie er, sich niederduckend, während die übrigen Männer sich hastig herzudrängten, „habt Acht Jungens, er soll nur die Fliegen an der Decke todtschießen. Alle auf einmal, drauf!" — aber in diesem Augenblicke flog der Tisch mit den Lichtern um, riß Bill über den Haufen und ließ in der urplötzlich eingetretenen Dunkelheit viele der andern Männer übereinanderstürzen.

„Kikeri — kikeri — kieh!"

klang es schrill durch den Wirrwarr und die Finsterniß, und Frank, der nicht wußte wie ihm geschah, fühlte sich kräftig durch die offene Thür und die Hintertreppe hinab in's Freie gezogen.

„Jetzt nehmen Sie die Beine in die Hand, Herr, bis wir den Wald erreicht haben!" sagte eine leise Stimme neben ihm und Frank erkannte trotz der Dunkelheit die Waldspinne; er folgte instinktartig dem Rathe des Menschen und bald war in dem dicken Unterholze jede Spur von ihnen verschwunden. —

Wohl drei Meilen von dem Städtchen weg, tief im Walde, lag entfernt von jeder Straße eine steinige Schlucht, dem Ansehen nach das frühere Bett eines Waldbachs. Felsige Hügel erhoben sich zu beiden Seiten, Alles war so verwachsen und trug so sehr den Charakter der Einsamkeit, daß seit den Indianerzeiten Niemand den Fuß hierher gesetzt zu haben schien.

Dort kamen Frank und sein Begleiter wieder aus den Büschen heraus. Die Waldspinne ging vorwärts, Frank aber blieb stehen. „Jetzt, Freund," begann der Letztere, „redet endlich einmal, sagt mir, wohin Ihr mich führt, und warum Ihr mich zu dieser übereilten Flucht drängt. Hätte ich nicht gefürchtet, mich bei der Finsterniß im Walde zu verirren, ich wäre wahrhaftig so weit nicht mitgegangen."

„Kommen Sie nur noch ein paar Schritte, Herr!" erwiederte sein Begleiter, „folgen Sie aber genau meinen Fußtapfen."

Er faßte den Deutschen bei der Hand, leitete ihn einige Schritte die Schlucht hinab und dann wieder seitwärts gegen die Felsen in die Büsche hinein. Es war hier so dunkel, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte, aber plötzlich flackerte ein Licht auf und die Waldspinne hielt eine brennende Laterne in der Hand. Frank sah sich mit Erstaunen in einer niederen Felsenhöhle, deren Eingang durch die Büsche vollständig geschlossen war. Im Hintergrunde befand sich ein mit einem Buffalofelle bedecktes Lager, neben welchem ein aus alten Brettern gezimmerter Tisch stand. Dies war die ganze Ausstattung von Jack Davis' Wohnung.

„Nehmen Sie Platz dort!" sagte die Waldspinne und stellte die Laterne auf den Tisch. „Der gute Engel will haben, daß Sie hier bleiben, bis ich Ihnen andere Nachricht bringe."

Frank stand unschlüssig da und warf einen forschenden Blick auf seinen Begleiter. „Sagt einmal, Jack, könnt Ihr vernünftig mit mir reden, ohne von guten Engeln, oder Teufeln oder so zu sprechen, wovon ich nichts verstehe?"

„O Herr, ich bin vollkommen bei Sinnen!" erwiederte er und kauerte sich auf einen Haufen Moos, der an der Wand aufgeschichtet war, „nur manchmal, wenn ich zu viel an alte Zeiten denke, vergesse ich mich ein Bischen. Sehen Sie, als der Teufel — oder Gordon, wenn Sie den Namen lieber wollen — mich durch seine schönen Worte bewog alles Geld, was ich ihm abzahlen wollte, zur Verbesserung meines Landes anzuwenden, damals glaubte ich auch einen guten Engel zu haben. Das war nämlich ein Mädchen, die ich fast lieber hatte als meine Mutter. Und als nun der Teufel den Zeitpunkt abgepaßt hatte, wo das Land all mein Geld gefressen hatte, aber wunderschön blühend dastand, da ließ er es durch Andere verkaufen, kaufte es selbst wieder zurück und bestahl mich um Alles. Die ich aber für meinen guten Engel gehalten, verleugnete mich in der Noth und wurde bald darauf das Weib eines Andern; meine alte Mutter konnte meinen Jammer nicht mit ansehen und starb vor Gram und Noth. Seit der Zeit, Herr, kommt es manchmal über mich — ich weiß nicht wie und es ist mir, als müßte ich noch einmal einen Kampf mit dem Teufel bestehen, um all das Elend, das er in die Welt gebracht, wett zu machen." Er schüttelte sich wie frostig. „Aber jetzt Herr, bin ich ganz bei Sinnen!"

„Gut, Jack, dann sagt mir, wie Ihr unter die Leute bei Bryan's gekommen seid, und warum Ihr mich jetzt hierher geführt habt?"

„Der gute Engel wollte es so."

„Sprecht vernünftig, Jack, wer ist der gute Engel?"

„O, Sie kennen Ihren guten Engel nicht, der Sie mit den Flügeln deckt, wenn die Gefahr kommt?" rief Waldspinne und schüttelte in naiver Verwunderung den Kopf. „Sehen Sie, ehe Sie noch hier waren, kaum daß der New Yorker Mann von Ihnen geschrieben hatte, da sagte Miß Mary zu mir, als ich Nachts meine Nahrung von ihr holte: Jack, es kommt Einer hierher, dem's wohl so ergehen soll wie Dir; warne ihn. Und als Sie kamen, warnte ich, aber Sie verstanden's nicht.

Und als Sie den Handel abgeschlossen hatten, da weinte sie und durfte es doch nicht merken lassen. Wie es aber hieß, daß Sie Ihr Haus in die Höhe brächten und dem Teufel ein Schnippchen schlügen, da war ihr Gesicht wie eine leuchtende Sonne und Sie sollten's doch nicht sehen. Als aber der Teufel Alles ringsherum aufkaufte, Ihnen vor der Nase weg, ohne daß Sie's merkten, da wurden ihre Augen wieder trübe. Jack, sagte sie zu mir, er ist zu unbekannt und muß in die Schlinge fallen, ich will wenigstens versuchen was ich kann. Geh mit dem nächsten Boote hinauf nach Springplace, hier ist ein Brief und da ist Geld. Brauche für Dich was Du mußt und zahle das Andere den Leuten an die der Brief ist, als Aufgeld. Da bin ich dorthin gefahren und habe den Weizen bestellt, als käme es von Ihnen selbst. Das Aufgeld aber haben die Leute behalten für Ihre nächste Bestellung — so mußte ich es ihnen anbefehlen. — Und zuletzt, als der Teufel mit seinem Kameraden, das heißt mit dem Bill Green alle Abende Conferenzen hielt, da hatte sie gleich heraus, was es geben sollte und sie sagte: Jack, ich weiß nicht, ob ich ihn werde zurückhalten können, aber gehe morgen Abend, sieh zu wie es wird und hilf wo du kannst. Und da habe ich mich unter die Bank gelegt, bis die Geschichte losging und ich den Tisch umwarf. So, Herr, und Sie sagen wirklich, Sie kennen Ihren guten Engel nicht?"

Frank stand regungslos da und schaute lange, wie abwesend, in seines Führers Gesicht. Endlich faltete er die Hände und sagte leise: „Mary, meine Mary, ich will Dir's vergelten, mit meinem ganzen Leben! — Und ich soll hier bleiben, so hat sie's bestimmt, Jack?" fuhr er nach einer Pause fort; „aber komm her, Du treuer Mensch, daß ich Dich nicht vergesse, gieb mir Deine Hand und sag', wie ich Dir selbst danken kann?"

„Nichts zu danken, Herr!" sagte Jack gleichmüthig, „ich habe es nicht wegen Ihnen gethan. Sie hat mich gekleidet, als ich nackend war, sie hat mich gespeist und getränkt, als ich verschmachten wollte, sie hat mir Trost gegeben, wenn die dunkeln Stunden über mir drohten — ich bin ihr Knecht und will von Niemand anders Dank haben. Jetzt bleiben Sie hier, bis ich wiederkomme, dort das Lager ist rein, darauf können Sie schlafen. Für alle Fälle aber," fuhr er fort und drückte mit beiden Händen seinen Kopf, „mir ist's so schwer, als müßte ich schon jetzt den großen Kampf mit dem Teufel beginnen — für alle Fälle merken Sie, daß wenn Sie immer der Schlucht nach gehen, Sie zum Flusse gelangen und von dort bis zu Ihrem Hause ist es nur eine halbe Meile."

Er wollte gehen, aber Frank hielt ihn noch zurück. „Wollt Ihr wohl den Weg bei meiner Mühle vorbei nehmen, dreimal an die Thür klopfen und meinem Arbeiter sagen, daß ich lebe und daß er das Haus hüten soll, bis ich heimkomme?"

Jack nickte nur und verschwand in den Büschen des Einganges, Frank aber, nachdem er noch lange Alles, was er erlebt und gehört, an seiner Seele hatte vorbei ziehen lassen, warf sich endlich auf das angewiesene Lager und entschlief.

Der Morgen kam, Frank war erwacht, aber Waldspinne war noch nicht zurückgekehrt. Der junge Mann ging in's Freie, um dort auf Jenen zu warten. Der Tag kam sonnig und warm herauf, die Eichhörnchen sprangen lustig von Ast zu Ast und buntgefiederte Vögel hüpften oder flogen in engen Kreisen umher, als seien sie noch nie gestört worden. Der Morgen verstrich und der Mittag kam, aber Waldspinne stellte sich noch nicht ein. Da wurde dem ungeduldig harrenden Manne die Zeit doch zu lang, besonders da sich allgemach ein starker Hunger bei ihm eingefunden hatte. Seiner Berechnung nach hätte der Erwartete, wenn Alles richtig gegangen wäre, wenigstens am Morgen wieder zurück sein müssen — etwas Neues mußte vorgefallen sein und wie ein Blitz schoß ihm der Gedanke durch die Seele, ob sich nicht etwa der getäuschte Pöbel aus Rache an seinem Eigenthum vergriffen habe; und kaum stand diese Möglichkeit vor ihm, als er sich auch ohne weitere Ueberlegung hastigen Schrittes auf den Weg machte. Die Schlucht verfolgend erreichte er nach einer halben Stunde

den Fluß und schlug sich nun durch Gestrüpp und Unterholz dem Ufer entlang, bis er im Meninee-Thale herauskam. Einen raschen Blick warf er über seine Besitzung, doch da stand noch Alles so unverletzt wie früher, und er blieb stehen, um lang und frei aufzuathmen, bevor er weiterschritt. — Er war noch nicht bis zu seinem Hause gelangt, als sich dort schon die Thür öffnete und Dick ihm daraus entgegeneilte. „Gott sei Dank, Master," rief ihm dieser zu, „daß Sie endlich kommen. Miß Mary hat glaub' ich Todesangst wegen Ihnen ausgestanden. Sie hat mich hierhergeschickt um Tag und Nacht auf Sie zu warten. Machen Sie nur gleich vorwärts, nach der Stadt!"

„Auf mich solltest Du warten, Dick? Hat denn die Waldspinne keine Nachricht von mir gebracht?"

„Ja, da sitzt eben der Knoten," erwiederte der Schwarze, „wir haben wohl vermuthet, daß Jack Davis Sie irgendwo in Sicherheit gebracht hatte, haben aber von dem Menschen keinen Zipfel wieder zu sehen bekommen und Miß Mary meinte, es müsse Ihnen Beiden ein Unglück zugestoßen sein, sonst hätte sie gewiß von Einem Nachricht erhalten. 's ist nur gut, daß Sie gesund wieder da sind. Master Gordon ist auch die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen, kein Mensch weiß, wo er ist, und nur Ihr Arbeiter meinte vorhin, er habe ihn ganz bestimmt gestern Nacht hier um die Mühle herum schleichen und aufpassen sehen. Well, er ist schon manche Nacht aus dem Hause gewesen und wird auch jetzt bald genug wieder kommen."

„Das ist aber doch sonderbar!" sagte Frank nachdenklich, „komm herein, Dick. Ich soll nach der Stadt, sagst Du?"

„Ja, Master, und das sogleich. 's hat gestern Abend noch Mordgeschichten gegeben, und heute sieht's ganz anders aus als gestern. Ich erzähle Ihnen das unterwegs."

„Warte, ich muß erst etwas essen, damit ich nicht umfalle, und ein paar Worte mit meinem Gehülfen sprechen."

Sie waren in die Mühle getreten, wo der Arbeiter dem Deutschen mit fröhlichem Gesichte die Hand entgegenstreckte. „Sein Sie nicht böse, Herr, daß ich den Schwarzkopf hier hereingelassen habe," sagte er, „ich weiß aber, daß er's gut mit Ihnen meint und ich wollte doch auch gern erfahren, was mit Ihnen los sei!"

„'s ist schon gut!" erwiederte Frank, indem er sich müde auf den Stuhl warf und nach einigen Lebensmitteln griff. „Sagen Sie mir nur, haben Sie ganz bestimmt gesehen, daß der Mann, der hier herum schlich, Mr. Gordon war?"

„Ich kann einen feierlichen Eid darauf ablegen!" rief der Arbeiter. „Der Mond war eben etwa eine halbe Stunde in die Höhe, und ich sah nach Ihnen aus, ob Sie noch nicht kämen, als er dort über die Umzäunung stieg, und ich sah sein Gesicht und seine dicke Figur so genau, als ich Sie jetzt sehe!"

Frank war schon vorher von einem sonderbaren Gedanken berührt worden; er berechnete jetzt, daß Jack, den er gebeten hatte nach der Mühle zu gehen, etwa um dieselbe Zeit hier gewesen sein müsse. Er schüttelte den Kopf, hielt es indessen noch nicht an der Zeit, irgend eine Vermuthung zu äußern. „Nun Dick," sagte er endlich, „kannst Du mir nichts erzählen, während ich esse?"

„O ja, Herr! Die Neuigkeiten drücken mir so fast das Herz ab. Also gestern Abend, als Sie den Spitzbuben aus dem Garne gegangen waren und diese sich noch in der Dunkelheit übereinander herwälzen, stürzen Bryan und die übrigen Männer, die im Bar-Room auf den Ausgang gelauert hatten, mit Licht herauf, weil sie bei dem Lärmen ganz gewiß glauben, die Kerls sind eben dabei, Sie kalt zu machen. Als nun aber die Gesellschaft sich auseinander gewickelt hat und sieht, daß der Vogel fort ist, da gebt ein gewaltiger Streit los. So viel ich gehört habe ist nämlich den Leuten vom Lande Allerhand versprochen worden und da Sie entwischt sind, hat nichts gehalten werden sollen. Also sind Viele dem Bill Green zu Leibe gegangen,

warum er nicht Ihren Whiskey und Brandy, den Sie zugesagt, angenommen hätte, das wäre viel besser gewesen, als sich jetzt betrügen zu lassen; darauf ist Bill grob und wüthig geworden, und eine Schlägerei ist losgegangen, wie sie sobald nicht dagewesen ist. Bryan's halbes Haus ist demolirt worden, und Bill Green hat Einen auf den Kopf gehauen, daß er noch für todt dalag, als ich die Stadt verließ. Aber der Sheriff ist auch bei der Hand gewesen und hat den guten Bill vorläufig beigesteckt.

Nun kommt aber die Hauptsache, Herr!

Den wenigen bessern Leuten, die mit bei dem Spektakel gewesen sind, ist es doch ängstlich geworden, als sie das Ende von der Sache gesehen haben. So sind sie in der Stadt herumgegangen, haben Sie ungeheuer gepriesen, haben erzählt, was Sie für eine schöne Rede gehalten und wie Sie den Süden gelobt, und haben auf den Bill Green und das übrige Volk ungeheuer geschimpft. Viele von den andern Bürgern und Kaufleuten — die schon böse genug über das Unwesen waren, weil sie meinten, die ganze Stadt könne in schlechten Ruf dadurch kommen — haben sich mit ihnen zusammengethan und so haben sie heute Morgen um zehn Uhr eine große Versammlung gehalten und haben erklärt, daß kein ordentlicher Bürger der Stadt mit dem Unfug etwas zu schaffen gehabt, daß Sie der beste Mann wären, und von ihnen Allen Schutz und Hülfe finden sollten, wenn Sie ferner als Nachbar bei ihnen bleiben wollten.

Und wie das Ding bekannt geworden ist, da hat Miß Mary geweint und hat mich fortgetrieben, um Sie hier zu erwarten und nach der Stadt zu bringen, sobald Sie nur kämen!"

Frank hatte mit gespanntem Gesichte zugehört und zuletzt das Essen vergessen.

„Und dann auch keinen Augenblick länger hier!" rief er jetzt aufspringend und das unbeendigte Mahl bei Seite schiebend. „Mache Dir einen frohen Tag mit den Andern!" fügte er bei, dem Schwarzen alles Geld zuwerfend, das er bei sich trug, und war in zwei Sätzen im Freien. Schnell war das Pferd gesattelt und davon sprengte er. Erst als er die Stadt erreichte, ritt er langsamer. Hier wartete seiner eine andere Genugthuung. Aus allen Stores, wo er bemerkt wurde, kamen die Leute heraus, ihn begrüßend und das Vorgefallene bedauernd. Frank hielt überall an, drückte die Hände und dankte, Viele gingen sprechend langsam neben ihm her, bis er endlich, um der Sache ein gutes Ende zu geben, vorschlug, einen allgemeinen „Drink" zu nehmen und zwar bei Bryan, der gewiß an der ganzen gestrigen Geschichte unschuldig gewesen sei und am Meisten gelitten habe. „Er ist ein Gentleman durch und durch!" hieß es von allen Seiten und Jeder, der sich auf der Straße blicken ließ, mußte sich anschließen, um mitzuhalten. So ging der Zug die Straße hinauf, bei dem Hotel, wo Frank sein Pferd anband, vorbei, zu dem Store des etwas verblüfft aussehenden Bryan. Frank hielt sich indessen nicht lange auf. Er zog den Besitzer bei Seite. „Schenken Sie ein, so viel die Leute trinken wollen," sagte er, „morgen früh komme ich, um zu bezahlen und noch mehr mit Ihnen zu reden. Ich denke, Bryan, Freundschaft zwischen uns ist besser als Feindschaft! — Heran, meine Herren, was nehmen Sie?!" Und während die Gläser klapperten und die Flaschen im Kreise gingen, schlüpfte er hinaus.

Mary saß sinnend für sich da, als Frank in ihr Zimmer trat. Das Roth der Freude schoß jäh in ihr Gesicht, sie sprang auf und wollte ihm entgegeneilen, aber sie mußte sich an dem Stuhle halten, um nicht umzusinken. Er trat rasch auf sie zu und kniete vor ihr nieder. „Mary," sagte er, „ich weiß jetzt Alles, was Du für mich gethan, ohne daß ich es ahnete. Ich sollte Dich anbeten und verehren wie meinen Schutzgeist; aber Mary!" rief er aufspringend und sie umfassend, „ich kann Dich ja nur lieben, ich habe Dir schon vorher mich ganz und gar gegeben und habe jetzt nichts mehr. Was soll ich denn noch thun, Mary?"

„Liebe mich, liebe mich, liebe mich!" rief sie, sich fest an ihn kettend, und so stan-

den sie da, verloren in ihrem Glücke und Alles vergessend, was die nächste Zukunft noch an Sorgen für sie bringen konnte. — — —

Gordon kam auch diese Nacht nicht nach Hause, und Frank machte mit Ned am am dritten Tage vergebliche Streifzüge nach allen bekannten Orten der Nachbarschaft, um ihn aufzufinden oder wenigstens von ihm zu hören.

Am vierten Tage aber bestätigte sich unseres Freundes geheime Ahnung. Nahe der Stadt warf der Fluß zwei Leichen aus, die sich eng umklammert hielten. Es waren Gordon und Jack Davis. Was sich im Leben am bittersten gehaßt, hatte der Tod in gräßlicher Ironie so eng vereinigt, daß es nur wiederholten Versuchen gelang, die Leichen zu trennen. — —

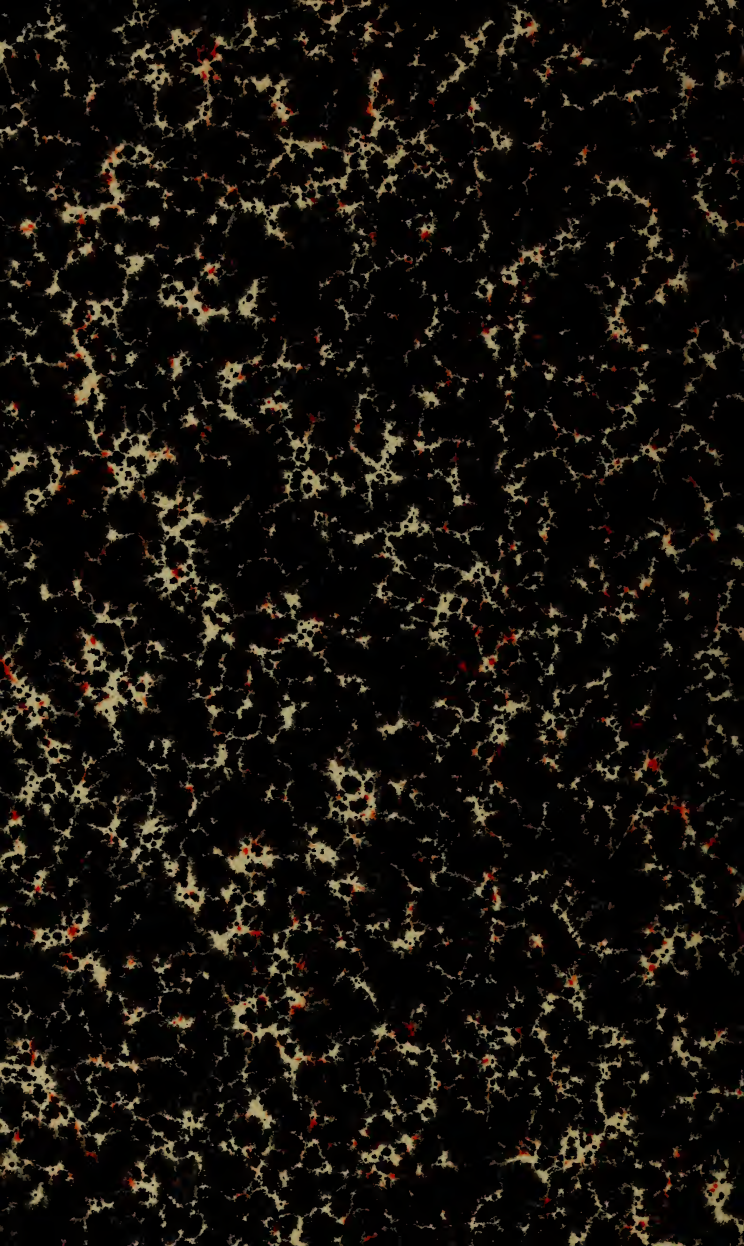
Erst später in glücklicheren Tagen theilte Frank seine Vermuthungen der verwaisten Tochter mit. Wahrscheinlich hatte Gordon dem Deutschen nachgespürt, als dieser dem Lynchgericht entflohen war, und hatte bei der Mühle die Waldspinne getroffen. Er hatte nicht versäumen wollen, diesen langentschlüpften Feind zu fangen, und war mit Jack in einen Kampf gerathen, in welchem die Gelenkigkeit des Wahnsinns seiner Kraft entgegengestanden hatte. Wahrscheinlich, da Jack am Flußufer entlang gekommen, waren Beide im Kampf den Abhang hinunter in's Wasser gestürzt.

---

Ein Jahr nach den erzählten Ereignissen war vorüber, da feierte Albert Frank seine Hochzeit mit dem reichsten Mädchen des County's Mary Gordon.

Ned aber, der endlich begriffen hatte, daß Mary sich über seine Untreue weder grämen noch ärgern würde, führte an demselben Tage seine Nachbarin und Schulfreundin heim.

Frank und Mary reisten am Tage ihrer Verheirathung nach dem Osten. Sie wollen zu Ned's Leidwesen ganz dorthin übersiedeln, wenn sie erst die gehörigen Anordnungen über die ausgedehnten Landstrecken ihrer Besitzung gemacht haben werden.

Druck von Umlauf & Lüder in Leipzig.

80400